

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blatzstraße 4/6, durch die Ausgabestellen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Poststraße 11, Blatzstraße 125, sowie durch alle Postämter zu beziehen. Jahrespreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägertohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägertohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschlt. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21733  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Vermählungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blatzstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

# Vorwärts!

## Zur Werbewoche der Partei

Von Uwin Saenger.

Dreimal haben wir heute und in den nächsten Wochen Anlaß, wieder ein glaubensstarkes Bekenntnis zu unserer Partei und der verkündeten Kraft ihrer großen Ziele abzugeben. Die rote Agitationswoche dient der Förderung unseres organisatorischen Aufbaus. Die 50-jährige Wiederkehr der Zeit, in der uns eine blamable Staatskunst vernichten wollte, erinnert uns lebendig an die klassische Periode unseres politischen Werbens in Deutschland. Die Vollendung des ersten Dezenniums der Republik läßt uns im Rückblick die Stunde neu erleben, in der uns feige Impotenz in den Kladderadatsch des wilhelminischen Imperiums stellte.

Welche Wandlung durchlebten wir vaterlandslosen Gesellen in so kurzer Zeit! Wie zeugt doch jene Umwälzung vom Kaiserreich zur demokratischen Republik für unseren großen, starken Glauben an eine andere, sich gestaltende Epoche! Welche Werbestärke liegt in dieser echten Erfüllung der von der bürgerlichen Gesellschaft einst verlassenen prophetischen Worte der Großen unserer Partei, die vor uns wirkten! Welche Triumphe fendergleichen für uns Sozialdemokraten unmisslichen Anfang und Ende jener historischen Abschnitte!

Wir waren, sind und bleiben geschichtliche Notwendigkeit. Die Fahne des Jahrhunderts weht in unserem Lager. Ein Vorwärts im Weltgeschehen, die Befreiung der Nationen von einem kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und allgemeinen Verfall durch die Erneuerung Kriegsgeschehnisse und allgemeiner Vernichtung durch Giftmord, die zur Vermeidung schwerster Weltkatastrophen notwendige Überwindung des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters sind nur durch eine Bewegung möglich, die mit treuer Glaubenskraft geeignet ist. Der Kapitalismus, so wenig Ewigkeitsgut wie ein anderes Wirtschaftssystem, nähert sich dem Ende seiner geschichtlichen Sendung. Seine Schöpferkraft erkalte langsam, das heiße Verlangen nach neuer Gestaltung wird im Zeichen sozialistischer Ideen Erfüllung finden; denn nur sie vermögen uns den Weg in den neuen Tag zu weisen. Die Lebensziele des Sozialismus sind der Kampf gegen eine Gesellschaftsordnung, in der sich „das Glück Weniger auf dem Unglück von Millionen aufbaut“, der Kampf gegen eine ökonomische „Ordnung, die unbegrenzter Profitgier keine Grenzen im höheren Interesse sozialistischer Gemeinschaft setzt“. Nur der Sozialismus vermag das Werk zu vollenden, das er allein einst begann: Befreiung des Proletariats, Menschwerdung der arbeitenden Klasse. Denn nur revolutionärer Wille, der von Grund auf ändert, vermag Großes zu vollbringen.

Ein Stück unseres geschichtlichen Weges liegt hinter uns. Aber die weitspannende Mission der proletarischen Klasse ist zu gewaltig, als daß wir heute mehr wie einen verwirklichten Anfang verzeichnen könnten. Hierin liegt unsere parteipolitische Stärke; so bleiben wir noch auf fernste Sicht geschichtliche Notwendigkeit. Und eben diese Erkenntnis unserer historischen Jugendfrische gestattet und verpflichtet uns, in den ruhigeren Stunden, die heute selten von uns parlamentarischen Politikern gesucht und gefunden werden, immer wieder zur politischen Gewissensforschung und kritischen Umschau zu schreiten.

Eine jede politische Partei, deren Endziel universell ist und in der Umgestaltung des Weltbildes liegt, braucht eine Epoche des reinen Apostolats. Dann freilich schlägt mit der Zunahme politischen Wachstums und politischer Macht die tragische Stunde, in der die Selbsterkenntnis des Ideals in den nächsten Raum der Wirklichkeit treten müssen. Diese für unsere deutsche Sozialdemokratische Partei frühzeitige Stunde der Erregung und Umgestaltung der Staatsgewalt brachte uns so unerhörte Schwierigkeiten, daß wir auch bei strenger Kritik in Ehren bestehen können. Das Außerordentliche lag vor allem darin, daß wir eine Verantwortung zu übernehmen hatten, die zu suchen für uns durchaus keine Pflicht war. Unsere Arbeit in den ersten republikanischen Jahren ist um so höher zu bewerten, weil berechtigte Erwartungen und die Möglichkeit ihrer Erfüllung sehr im Gegensatz standen.

Heute sind die Fundamente eines verfassungsrechtlich modernen Staatswesens gesichert. Die Arbeiterklasse hat eine andere Möglichkeit für Entfaltung und Aufstieg wie 1914, und sie weiß mit politischer Überlegung Unterschiede zwischen dem Gestrigen und Heutigen festzustellen. Sie erkennt die Zweckmäßigkeit, auch den kleinen Vorteil des Augenblicks zu nützen. Sie weiß aber auch, daß die Gegenwart nur um der Zukunft willen genützt werden darf und daß die Theorie vom kleinen Webel nicht zu einer heillosen, schematischen parlamentarischen Gesplagenheit der

Berufspolitik werden darf! Der Wille zur Macht muß die Stunde gebrauchen, ohne jemals den Blick für das Größere ganz zu verlieren. Georg v. Wallmar hat sich über diesen ersten Grundgedanken der Staatskunst in seinen Colorado-Reden vorbildlich geäußert. Alle Gegenwartsarbeit darf nie die innere Verbundenheit mit den tragenden Ideen unserer weltgeschichtlichen Bewegung vermissen lassen, denn sonst erlischt der Glaube an die Idee und ihre Zukunft, ohne den es keine Treue gibt, unheilvolle Erschütterungen!

Berührt eine andere Partei gleich der unseren über ein solch gewaltiges Maß des Vertrauens in ihrer Anhängerenschaft,

wie es eben der Bankrott des kommunistischen Volksbegehrens fünfjährig wieder zeigt? Einem solchen Vertrauen sind wir doppelt verpflichtet! Und diese Verpflichtung führt uns zu der Erkenntnis einer Gefahr, die nicht für politische Geschäftemacher, wohl aber für eine national und international verankerte Partei besteht, die zunächst gezwungen bleibt, für ein großes Endziel mit den Hilfsmitteln einer kleineren Gegenwart zu arbeiten. Gegenwartsarbeit kann ermüden und den Blick von den großen Problemen, die Inhalt einer Mission sind, ablenken. Ein Führer unserer österreichischen Bruderpartei sprach auf dem Wiener Parteitag von diesen Gefahren. Vielleicht dachte auch er an das schreckliche Beispiel, das die Geschichte des Niedergangs des revolutionären bürgerlichen Liberalismus anschaulich bietet.

Wir sprechen von dieser Gefahr, damit sie für uns ausgesprochen bleibt! Denn sie ist gekannt, wenn historischer Sinn auch nur ihre Möglichkeit erkennt.

Uns Sozialdemokraten aber eint in diesen Wochen die Hingabe an Partei und Idee und der unerschütterliche Glaube, daß wir die unbesiegbaren Pioniere des neuen Landes sind!

# Die Verhandlungen mit Polen unterbrochen

## Die deutsche Delegation aus Warschau abberufen

Berlin, 19. Oktober. (Eigener Bericht.) Das Reichsministerium hat beschlossen, die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen anzuweisen, nach Berlin zurückzukehren. Dies geschieht nicht, wie ausdrücklich versichert wird, um die Verhandlungen mit Polen endgültig abzubrechen, sondern man hat sich entschlossen, die Verhandlungen, um Zeit für eine gründliche Überprüfung des ganzen Fragekomplexes zu gewinnen.

Das Wolffsche Telegraphenbüro veröffentlicht zu dieser Nachricht einen Kommentar, in dem unter anderem folgendes gesagt wird:

Die Grundlage der bisherigen Verhandlungen war das Berliner Stresemann-Jackowski-Abkommen, in dem das Reich den Polen ein Jahreskontingent von 200 000 Doppelpfennern Schweinefleisch für Wurstfabriken und ein Monatskontingent von 200 000 Tonnen Kohle zugestanden hatte, unter der Bedingung, daß entsprechende Gegenleistungen geboten würden. Um diese Gegenleistungen ist der Kampf während der ganzen Verhandlungen gegangen, die die Zwischenzeit ausfüllten. Aber bis zuletzt ist nicht das geringste polnische Entgegenkommen zu verzeichnen gewesen. In Gegenteil steigerten die Polen ihre Forderungen im Laufe dieser Verhandlungen noch mehr. In einer Note vom 15. Oktober verlangte Warschau das Zugeständnis der unbeschränkten Einfuhr von zubereitetem Fleisch, ferner von jährlich 600 000 lebenden Schweinen sowie 50 000 Rindern und monatlich 300 000 Tonnen Kohle.

Trotz erheblicher Bedenken hatte die deutsche Delegation sich bereit erklärt, über eine Erhöhung der Kontingente des Stresemann-Jackowski-Abkommens zu verhandeln. Die Polen gingen aber schließlich so weit, überhaupt die unbeschränkte Einfuhr zu verlangen, indem sie mit Schlagworten von der Handelsfreiheit auf Grund der Genfer Beschlüsse operierten. Daß es sich dabei nur um ein Schlagwort handelt, erhellt am besten daraus, daß Deutschland als erste Land bereit war, alle Einfuhrverbote aufzuheben, und daß es aber nur deshalb das Einfuhrverbot gegen Polen aufrechterhalten mußte, weil Polen Einwendungen machte. Wir haben tatsächlich nur noch ein einziges Einfuhrverbot, dem etwa 80 polnische Einfuhrverbote gegenüber stehen, die gerade die wichtigsten und größten Produktionsgebiete umfassen, so zum Beispiel Farben, Eisen und Stahl, Textilien, Automobile, Fahrräder, Lokomotiven, Möbel, Gummi- und Glaswaren und Leder. Interessant ist übrigens auch noch, daß die Polen verständig mitten in den Verhandlungen die ungewöhnliche Forderung stellten, den bisherigen Notenwechsel der Öffentlichkeit zu übergeben. Deutschland hat die Offenheit nicht zu scheuen. Es liegt aber auf der Hand, daß so schwierige Verhandlungen, wie die über einen Handelsvertrag, dazu noch mit Polen, nicht gerade durch derartige Veröffentlichungen gefördert werden können. Auch dadurch verstärkt sich in deutschen Kreisen der Eindruck, daß hinter der ganzen polnischen Haltung nicht nur wirtschaftliche und handelspolitische, sondern auch allgemeinpolitische Rücksichten stehen.

A. Kr. Wir wollen hoffen, daß der Kommentar des Wolffschen Telegraphenbüros nicht von der Reichsregierung inspiriert worden ist, sondern ein eigenes Geistesprodukt dieses Telegraphenbüros darstellt. Wenn er nämlich offiziös wäre, so wäre es wirklich sehr schlimm. Denn dieser Kommentar ist so widerspruchsvoll, so heftig und unwahrhaftig in sich, wie es schlimmer gar nicht sein kann.

Zunächst ist die Anführung des Stresemann-Jackowski-Abkommens kein Argument; denn dieses Abkommen ist unter der alten, rein agrarisch orientierten Regierung geschlossen worden und kann deshalb als wesentliche Voraussetzung des Abchlusses des Handelsvertrages nicht angesehen werden. Geradezu skandalös

ist es aber, wie der Kommentar wieder den neuen Vorschlag Polens schildert und wie er ihm begegnen zu können glaubt. Auch hier wird zunächst wieder behauptet, Polen habe einfach die unbeschränkte Einfuhr für seine Produkte verlangt, obwohl das Wolffsche Telegraphenbüro genau weiß, daß das nicht wahr ist. Das wird denn auch im nächsten Satz logisch indirekt zugestanden, indem der Kommentar den Vorschlag Polens, freierseitig alle Einfuhrbeschränkungen aufzuheben, als ein Operieren mit dem Schlagwort mit der Handelsfreiheit bezeichnet. Das Köstliche ist aber nun, wie der Kommentar es begründet, daß es sich hier nur um ein Schlagwort handelt. Zunächst wird behauptet, Deutschland sei das erste Land gewesen, das bereit war, alle Einfuhrverbote aufzuheben. Dieser Satz gibt aber nicht etwa für die Verhandlungen mit Polen, sondern er gilt für die Genfer Weltwirtschaftskonferenz. Dort hat Deutschland allerdings, wie bekannt, eine große Geste gemacht. Jedesmal nachher in der Praxis aber hat gerade Deutschland ekelnd verzagt. Das ist es ja gerade, wogegen wir Einspruch erheben. Deutschland hat eben nachher nicht wahrgemacht, was es in Genf zugesagt hat. Außerdem aber handelt es sich bei Polens Vorschlag nicht nur um die Einfuhrverbote, sondern um sämtliche Einfuhrbeschränkungen, also auch um die Einfuhrkontingente. Insofern ist es also ganz schief, wenn der Kommentar gegenüberstellt, daß Deutschland nur noch ein Einfuhrverbot habe, während Polen 80 Einfuhrverbote habe. Denn in einer nicht geringen Zahl von Fällen ist die Einfuhr nach Deutschland zwar nicht völlig verboten, aber die Einfuhr doch auf ein bestimmtes Kontingent begrenzt. Aber wenn wir die Zahlen des Kommentars einmal zugrundelegen, umso großzügiger ist, so sollte man meinen, nun der polnische Vorschlag, auf alle Einfuhrbeschränkungen Deutschland gegenüber zu verzichten. Umso mehr, so sollte man meinen, müßte Deutschland mit Freuden dieses Angebot Polens entgegennehmen. Jeder, der logisch denken kann, wird diesen Schluß ziehen. Der Kommentar aber macht jetzt einen logischen Saltomortale und tut so, als ob der Vorschlag Polens bei diesem Tatbestand gar nichts bedeutet. Gerade das beweist die innere Unwahrscheinlichkeit dieses Kommentars und damit des Standpunktes des Herrn Hermes auf das allerdeutlichste. Richtig ist, daß wenn diese Mitteilungen des Kommentars zutreffen, Polen für seinen großzügigen Vorschlag gerade auch von deutscher Seite besondere Anerkennung verdient. Wir müssen wiederholen, was wir gestern gesagt haben, es kann der deutschen Industrie doch gar nichts Besseres passieren, als wenn Polen als Gegenleistung für den deutschen Verzicht auf seine Einfuhrverbote und Einfuhrkontingente, auf seine Einfuhrverbote auf Farben, Eisen und Stahl, Textilien, Automobile, Fahrräder, Lokomotiven, Möbel, Gummi- und Glaswaren und Leder auch verzichtet. Das sind so bedeutende Zugeständnisse, daß es geradezu ungläublich ist, zu behaupten, Polen sei nicht bereit, gegenüber dem, was es von uns verlangt, eigene Zugeständnisse zu machen.

Auch die Einwendungen, die heute von Seiten der „Schlesischen Volkszeitung“ gegen den polnischen Vorschlag gemacht werden und die wenigstens sichtlich sind, sind nicht stichhaltig. Das Blatt versucht das Abbrechen Deutschlands von seinem Genfer Standpunkt dadurch zu rechtfertigen, daß die Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen zwar den billigen polnischen Waren in Deutschland freie Bahn schaffe, aber nicht den deutschen

Dieser Ausgabe liegt eine besondere Beilage zur Erinnerung an den 21. Oktober 1878 bei.

Zertifikatsfabrikanten in Polen, da Polen durch Zölle seine jungen Industrien schütze. Die Zölle blieben aber auch nach Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen bestehen. Dabei aber wird übersehen, daß Deutschland ja auch hohe Vieh- und Fleischzölle hat, die ebenfalls bestehen bleiben würden. Deutschland schützt doch bekanntlich seine Landwirtschaft in ganz außerordentlich hohem Maße. Außerdem brauchte Deutschland nur seine unnützeren Futtermittelzölle aufzuheben, um seine Viehzucht zu fördern. Auf der anderen Seite produzieren die alten eingearbeiteten deutschen Zertifikatsfabrikanten wesentlich billiger als die polnischen und haben deshalb bei der Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen in Polen dieselben Vorteile. Wer das abstreiten versucht, verdunkelt entweder absichtlich die volkswirtschaftlichen Tatsachen oder weiß einfach nicht Bescheid.

Eigentlich nur humoristisch betrachten kann man das, was der Kommentator zu dem Vorschlage Polens sagt, doch den bisherigen Notenwechsel über die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen zu veröffentlichen. Der Kommentator tut zwar so, als ob Deutschland diese Veröffentlichung nicht zu scheuen habe. Unmittelbar darauf aber polemisiert er gegen diese Veröffentlichung und erklärt sie für schädlich. Aus scheint jedenfalls Polen ein reineres Gewissen zu haben, als manche auf unserer Seite, wenn es diesen Vorschlag macht. Wir sind sehr dafür, daß diesem Antrage Polens stattgegeben wird und daß der Notenwechsel nun in aller Vollständigkeit, die nur möglich ist, veröffentlicht wird, damit wir in Deutschland endlich einmal sehen, was an den Verschuldigungen der deutschen Agrarier gegen Polen dran ist. Wir glauben gern, daß es manchen Kreisen in Deutschland, besonders aber Herrn Hermes, sehr unangenehm sein würde, wenn diese Veröffentlichung stattfände, denn dann würde endlich einmal ihr verhängnisvolles Treiben in das helle Licht der Öffentlichkeit gezogen. Daß es dem Kommentator aber nur darauf ankommt, wieder einmal gegen Polen zu hetzen, geht aus seiner Schlussbemerkung hervor, dieser Vorschlag Polens beweise, daß Polen mit seiner Haltung in Wirklichkeit keine wirtschaftlichen, sondern politische Ziele verfolge. Also, weil Polen dafür ist, der Öffentlichkeit seinen Wein einzuschütten und ihr die wirklichen Vorgänge bei den Handelsvertragsverhandlungen zu zeigen, deshalb verfolgt es damit politische Ziele. Wir sind der Auffassung, daß das nur ein Beweis guten Gewissens in bezug auf die Bereitwilligkeit zur Einigung darstellt.

So ist dieser Kommentator, der seiner ganzen Einstellung nach von Herrn Hermes inspiriert zu sein scheint, nur ein weiterer Beweis dafür, daß in Wirklichkeit immer wieder von maßgebender deutscher Seite und von Personen, die bei den Verhandlungen führend beteiligt sind, in der demagogischen Weise gegen die Einigung mit Polen gehetzt und quergetrieben wird. Wir müssen erneut verlangen, daß die Reichsregierung sich endlich von den Einflüssen dieser Personen unabhängig macht und die Verhandlungen mit Polen auf eine ganz neue Basis stellt.

Die Polen aber möchten wir darauf hinweisen, daß sie nun natürlich auch bei ihrem Vorgehänge dieieren müssen. Soll wirklich eine großzügige wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen zustandekommen, so geht es nicht an, daß sie etwa irgendeinen deutschen Fehler benutzen, um sich formal wieder von ihrem Vorschlag auf beiderseitige Aufhebung aller Einfuhrbeschränkungen freizumachen. Die deutsche Regierung aber würde eine kluge Taktik treiben, wenn sie eine Haltung einnimmt, die den Polen dafür keine Gelegenheit und keinen Vorwand liefert.

## Barter Gilbert in Paris

Auch Churchill nach Paris gereist.

Paris, 19. Oktober. (Eig. Draht.) Poincaré empfing am Freitag morgen den Generalagenten für Reparationszahlungen Barter Gilbert sowie den englischen Schatzkanzler Churchill, die beide am Donnerstag in Paris eingetroffen sind. Die „Havas“ berichtet, bildete die in Genf in Aussicht genommene Sachverständigenkommission den Gegenstand der Besprechungen. Der „Temps“ warnt am Freitag ausdrücklich vor verzögerten Feststellungen und vorzeitigen Hoffnungen, die sich etwa an die Reise Barter Gilberts knüpfen könnten. Bisher sei lediglich im Prinzip über die Einsetzung des Sachverständigenkomitees eine Einigung erzielt, und dessen Zusammenziehung erfordere fraglos noch delikate Verhandlungen. London, 19. Oktober. (Eig. Draht.) Winston Churchill's überraschende Reise nach Paris, die hier erst aus Pariser Meldungen bekannt wurde, hat in London zu zahlreichem, einander widersprechenden Gerüchten über den Inhalt der

Unterredung Churchill-Poincaré-Gilbert Anlaß gegeben. So konnte man die Auffassung hören, Churchill's Reise sei von Barter Gilbert veranlaßt worden, um Poincaré „gewisse, für Deutschland annehmbare Vorschläge im Interesse der Endregelung der Reparationsfrage schmachtlich zu machen“, für die Barter Gilbert ohne die Einsetzung des ganzen Gewichtes des britischen Schatzkammes auf eine Gegenseitigkeit Poincaré rechnen zu müssen glaubte. In diplomatischen Kreisen Londons scheint man eher der gegenteiligen Auffassung zu sein und anzunehmen, daß Churchill's Spritour nach Paris auf die Befürchtung zurückzuführen sei, Poincaré könnte sich von Barter Gilbert zu irgendwelchen Vorschlägen bewegen lassen, die vom britischen Schatzamt, das sich schließlich auf der ganzen Linie zu bremsen wünscht, als bedenklich empfunden werden.

## Uneinigkeit zwischen England und Frankreich

Paris, 20. Oktober. (Eigener Funterbericht.)

Zu der gestrigen Unterredung zwischen Poincaré, Churchill und Barter Gilbert weiß die heutige Morgenpresse eine Reihe interessanter Einzelheiten zu berichten. Vor allem hielt es Poincaré, wie Sauerwein im „Matin“ erklärt, für notwendig, den französischen Standpunkt gegenüber der Revision des Dawesplanes und der endgültigen Festlegung der deutschen Gesamtschulden zu präzisieren. Dabei betone er wieder, wie in Chambery, daß Frankreich nicht nur die Zahlung einer Gesamtschuld an England und Amerika, sondern darüber hinaus auch eine runde Entschädigung verlangen müsse. Frankreich könne ebenfalls keine neuen Opfer bringen, nachdem es schon auf die Rückerstattung seiner Pensionen praktisch verzichtet habe.

Auf eine erste Meinungsverschiedenheit tritt man bei der gestrigen Besprechung bei der Diskussion darüber, welche Vollmachten der in Genf beschlossenen Sachverständigenkommission eingeräumt werden sollen. Gilbert soll hier, so behauptet Bertinax im „Echo de Paris“, vorgelegene haben, daß die Sachverständigen, wie einst die Dawes-Sachverständigen Persönlichkeiten von unbedingter Autorität und Unabhängigkeit sein müßten. Poincaré dagegen habe auf die Gefahr hingewiesen, die eine derartige unabhängige Kommission für die Finanzpolitik der interessierten Mächte nach sich ziehen könnte und habe seinerseits den Gegenvorschlag gemacht, die Kommission aus Beamten zusammenzusetzen, die als direkte Vertreter der interessierten Regierungen nach fest vorgeschriebenen Instruktionen handeln.

Weiter weiß dann Bertinax zu berichten, daß Barter Gilbert bereits einen genauen Plan für die Revision des Dawesplanes vorgelegt habe. Man müsse Deutschland für die Preisgabe der Transferklausel eine neue Herabsetzung seiner Schuld gewähren in Höhe von etwa 20 bis 25 Prozent. Damit würde sich also die Normalannuität von 2,5 auf 2 Milliarden vermindern. Die Kapitalsumme erfährt eine gleichzeitige Herabsetzung von rund 40 auf rund 30 Milliarden Mark. Aber hier soll noch ein Unterchied gemacht werden. 16 Milliarden Mark dieser Kapitalsumme sollten für die Zahlung der interalliierten Schulden zurückgestellt werden, und es solle Deutschland schon jetzt die Zustimmung gegeben werden, daß alle Widerungen, die Amerika seinen Schuldnern gewähren würde, sich in einer entsprechenden Herabsetzung dieser 16 Milliarden ausdrücken würde. Die übrigen 14 Milliarden Mark seien zur Zahlung der französischen und belgischen Wiederaufbaukosten und der sonstigen kleineren Reparationsbeträge sowie des Zinsendienstes für die Dawesanleihe.

Das „Petit Journal“ weiß zu berichten, daß die Sachverständigenkommission bestimmt Anfang Dezember zusammenzutreten werde, und zwar nicht, wie bisher immer behauptet worden sei, in Paris, sondern in Berlin. In Berlin nämlich hätten die Sachverständigen die Möglichkeit, sämtliche Akten des Generalagenten für die Reparationszahlungen einzusehen und sich so über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands ohne Schwierigkeiten zu dokumentieren.

Das amerikanische Staatsdepartement gibt eine Information für die Presse heraus, in der es heißt, es sei möglich, daß einige amerikanische Bankiers in privater Eigenschaft an der Berliner Sachverständigenkonferenz teilnehmen würden. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde das aber unter keinen Umständen tun und sich auch durch irgendwelche Abmachungen der Bankiers nicht gebunden fühlen.

Nach Londoner Informationen sollen Barter Gilbert und Churchill zur Übereinstimmung darüber gelangt sein, die Vereinigten Staaten zur Berliner Sachverständigenkonferenz einzuladen.

Wie das amtliche Pariser Communiqué über die Besprechungen zwischen Barter Gilbert und Churchill mitteilt, galt die Aussprache lediglich der Zusammenziehung und den Vollmachten der in Genf in der sechsten Kommission beschlossenen deutsch-alliierten Sachverständigenkommission. Die Besprechungen darüber zwischen Barter Gilbert und den interessierten Regierungen sollen in der nächsten Zeit fortgesetzt werden.

Der „Temps“ betont in einem Kommentar zu diesem amtlichen Communiqué, daß man sich nicht damit begnügen dürfe, auch nicht befehlen könne, den Gesamtbetrag der deutschen Schulden irgendwie willkürlich festzusetzen oder die Aufhebung der Transferklausel ins Auge zu fassen. Um diese Reformen zu diskutieren, sei es noch viel zu früh. Man könne auch noch keine irgendwie gearteten Formeln für eine derartige Revision ins Auge fassen, da man sonst die an sich sehr delikaten Verhandlungen vielleicht noch weiter erschweren könnte. Sicherlich würden schon jetzt die Sachverständigenverhandlungen außerordentlich langwierig sein, und man müsse sich darauf gefaßt machen, daß eine Lösung nicht so schnell gefunden werde. Churchill ist bereits wieder nach London zurückgekehrt.

## Westarp oder Hugenberg?

Berlin, 19. Oktober. (Eig. Bericht.) Die innere Krise der Deutschnationalen steht vor einer Entscheidung. Parteivorstand und Parteivertretung der Deutschnationalen sind in Berlin zusammengetreten, um die Führerfrage zu lösen. Die deutschnationale Presse, die noch vor wenigen Wochen das Bestehen einer Führerkrise bestritt, spricht sich jetzt offen darüber aus, daß Graf Westarp sich mit der Abhiß der, die Personalunion zwischen den Parteiführern und dem Fraktionsführer zu lösen und sich auf die Führung der Reichstagsfraktion zurückzuziehen. Der stille Kampf um Lam bach, um die Angelegenheit in der Deutschnationalen Volkspartei ist hinter der Führerfrage zurückgetreten.

Die Parteinstanzen der Deutschnationalen werden in der Hauptfrage eine Entscheidung im Kampfe zwischen Westarp und Hugenberg fällen. Graf Westarp hat die überwiegende Mehrheit der Deutschnationalen Reichstagsfraktion auf seiner Seite, während die Stärke Hugenberg's in den Parteiorganisationen liegt. Mit Hilfe seiner Presse und seinen jähren Beeinflussungsmethoden hat er fast die Hälfte der deutschnationalen Landesverbände fest in seine Front eingereiht. Der Gegensatz Westarp-Hugenberg birgt den Gegensatz zwischen Reichstagsfraktion und Parteiorganisation in sich, es ist der Gegensatz zwischen Politik und Agitation.

Graf Westarp vertritt jene Richtung in der Deutschnationalen Volkspartei, die trotz aller monarchistischen Traditionen in der Praxis resigniert hat. An den großen Umsturz und an die Restauration des Kaiserturn glaubt diese Richtung in der Praxis selbst nicht mehr. Ihr Ziel ist, auf den Umschwung des politischen Pendels zu warten, dann schlägt und reißt als Regierungspartei Interessentenpolitik zu treiben und an der Durchsetzung reaktionärer Tendenzen zu arbeiten. Ihre Politik ist im wesentlichen parlamentarisch-gouvernemental orientiert.

Demgegenüber ist Hugenberg romantischer. Trotz aller Enttäuschungen, die er erlebt hat, lebt in ihm immer noch die Hoffnung auf den großen Umschwung, auf die Verwirklichung eines politischen Systems in Deutschland, das mit dem schicksalhaften System große Wehnschicklichkeit haben soll. Vom Rapp-Putsch über den Hitler-Putsch bis zu den hochverräterischen Plänen derer um C. I. A. hat Hugenberg Enttäuschung auf Enttäuschung erlebt. Seine größte Hoffnung ist dahin, seitdem die Verbindung zwischen der Reichswehr und den Wehrverbänden gelöst worden ist. Trotzdem hält sein Kreis den Sturz der Republik immer noch für möglich. Der große Apparat Hugenberg's dient der Propaganda für seine romantischen Ziele.

Es läßt sich voraussagen, daß die deutschnationale Tagung einer der beiden Richtungen zum vollen Siege verhelfen wird. Man wird ein Kompromiß finden, das in der Praxis die Machtverteilung von heute anerkennen wird: Starke Stellung Westarps in der Reichstagsfraktion, überwiegende Einfluß Hugenberg's in den Parteiorganisationen. Auf diese Weise wird die Deutschnationale Volkspartei eine Spaltung vermeiden und wie bisher weiterarbeiten: für die Anhänger im Lande die Demagogie der großen Worte, in der praktischen Politik die Anerkennung des staatlichen Zustandes von heute. Auf solche Weise kann sich eine große Partei sehr lange behaupten. Es fragt sich nur, welche Zukunftsperspektive sie besitzt. Die romantischen Hoffnungen Hugenberg's lassen sich nicht verwirklichen, die Politik Westarps aber schließlich keine große Zielsetzung in sich, sondern vollzieht sich nach dem Wahlspruch: es wird weiter gewartet.

Die Deutschnationale Volkspartei befindet sich im Greifenalter.

## Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

Aus dem Englischen übertragen von S. Hauer (Deutsche Rechts bei Th. Anwar Kauf. Verlag, Berlin W. 50.)

12) Dann leerte sich die Küche plötzlich hinter einem fetten, kleinen Manne, der einen dunklen Regenmantel und einen schwarzen, feinen Hut trug. Alle machten ihm Platz, als er aus der Tür ging, und man flüsterte. Einige starrten ihn wütend an, aber es war ungenügend, daß alle großen Neugier vor ihm hatten und ihn beneideten, sogar diejenigen, die ihn finster anstarrten. Er war ein bedeutender Politiker der Arbeiterpartei, Abgeordneter im Parlament für den Wahlkreis, zu dem Littre und die umliegenden Slums gehörten. Dieser wichtige Politiker war in seiner Jugend mit McPhillip zusammen gewachsen, und McPhillip war noch immer seine Hauptstütze. Als der Politiker gegangen war, blieben außer McPhillip und seiner Frau nur noch fünf Menschen im Zimmer. Drei Männer in der Ecke beim Fenster, links von Gypo, rechts die Köpfe dicht zusammen und flüsternd mit jener plötzlichen Vertraulichkeit, die aus der Gegenwart eines Unglücks entsteht oder aus einem Gegenstand des allgemeinen Interesses. Zwei davon kannte Gypo. Die beiden waren Mitglieder der revolutionären Organisation. Gypo murmelte in sich hinein: „Dieses Stämmchen Barth's Aufstand ist hier und der andere bei ihm ist Tommy Connor. Aufstand ist, glaub' ich, drauf aus, Francis McPhillip's Stelle im Intelligenzdepartement zu kriegen, und vermutlich versucht der alte Connor ihn da hinauszulassen.“

„Ja, McPhillip jag' auf dem schmalen Bett in der von Gypo eingenommenen Ecke. Er redete zu zwei Frauen, die ihre Stühle nahe an das Bett herangezogen hatten. Sie hatten sich auf das Gespräch mit McPhillip gefreut, sobald der Politiker gegangen war. Sie nickten mit den Köpfen und zappelten in dem erstaunlichen Übermaß von Gefühlen, die Frauen auf der untersten Stufe des Mittelstandes zu entwickeln pflegen, wenn sie sich in Gegenwart von Mitgliedern der Arbeiterklasse befinden, die noch mehr im Urzustand leben. Die eine war die Frau eines Kleinfabrikanten der Littre, die andere die Frau John Kennedys, des Postwagenführers, der sich gerade selbständig gemacht hatte.“

„Ja, McPhillip jag' auf dem Bett, die rechte Schulter an den Rücken gelehrt. Der eine Frau hina sah bis auf den Boden,

der andere lag auf dem Bett. Er hielt, während er sprach, seine rechte Hand, die Handfläche nach außen gefehrt, vor sein Gesicht, als ob er eine phantastische Vorstellung von sich vertreiben wollte.“

„Da seid ihr nun und seht, was' der Mann in seinem Leben gebracht hat. Das ist es, wonach jeder streben sollte. Hatt' einen Karren aus sich zu machen, der Schande über seine Klasse und über seine Familie bringt. Johnny Daly sieht heute als Abgeordneter im Parlament, weil er jeden Groschen und jede freie Stunde, die er hatte, auf seine Bildung verwandte. Er packte auf sein Geschäft auf und tat, was in seinen Kräften stand, seine Genossen zu bilden und ihre Tage zu verbessern. Danach sollte jeder handeln. Mein Sohn aber... ich hatte ihm eine gute Stellung als Versicherungsagent verschafft, und wenn er nur etwas auf sich gehalten hätte, dann wäre er jetzt auf dem besten Wege gewesen, sich eine angenehme Lebensstellung zu erwerben, anstatt nun aber...“

„Bislich entfiel eine erstaunliche Unterredung, die jeder-mann aufsehen ließ. Gypo hatte mit seiner tiefen, dröhnenden Stimme, die das ganze Haus erfüllte, gesprochen: „Es tut mir leid um das Unglück, das Sie betroffen hat, Frau McPhillip.“

Die Worte hallten in dem Schweigen nach, das ihnen folgte. Sie waren wie mit einem Haie herausgeschossen. Gypos Stimme hatte sich plötzlich aus seinen Rängen gelöst, als unmittelbarer Ausdruck der Erregung, zu der ihn ein leidenschaftliches Mitgefühl gebracht hatte, als er Frau McPhillip ansah.“

Er schloß plötzlich, daß er diesem Empfinden mit Gewalt Luft machen mußte. Niemand mit Flüsterndem mit überlegten, nachsichtigen Worten, sondern mit einem wilden Schrei, der seinen Widerstand duldete. Der Schrei durchwanderte den Raum, lange nachdem der Klang verhallt war. Niemand sagte ein Wort. Seine Kräfte war zu übermäßig. Aus irgendeinem erstaunlichen Grunde schmeißte jeder nach dem Geräusch der Kratesöffner, der jetzt mit einem Male die Luft in der Küche durchzog. Der Geräusch kam von der Pflanze her, die noch auf dem Feuer stand mit dem Abendrot, das für Francis Joseph McPhillip gelodert wurde, als die Polizei kam. Er war so müde gewesen, daß er seiner Mutter sagte, sie solle ihm das Abendrot ans Bett bringen. So stand es denn jetzt noch vergessen neben dem Feuer.“

Dann wußt' das erste starre Stöhnen, und alle sahen zu Gypo hin.“

Sie sahen ihn auf dem Boden liegen, zusammengesackt, mäßig in seinem klauen Zeug, das prall wie ein Schwamm auf ihm lag, mit dem Hüften oben auf den Kopf geschwippt, und immer noch wie magnetisch angezogen auf Frau McPhillip starrte, ohne Ahnung der Schamung, die sein Kopf verriecht hatte.

Die einzige von allen Menschen im Raum, die sich nicht wunderte, war Frau McPhillip. Sie hatte nicht aufgesehen. Sie bewegte nicht einmal die Augen. Ihre Lippen fuhrten fort, Gebete zu flüstern. Ihr Geist war angezogen von einem anderen Magneten, sie war in die Betrachtung von Dingen verloren, weit abseits vom Leben, in die Betrachtung von Dingen, deren Wirkung irgendwo in den geheimnisvollen Grenzen der Ewigkeit steckte.“

Da raffte sich McPhillip auf dem Bett zu sitzender Haltung auf. Er sah nach der alten Kuppe, die von seinem grauen Kopf gefallen war, und rief: „Du bist es, der dahintersteckt, du bist das! Du Sohn der Hölle!“

So wild stierle er Gypo an, daß sein Gesicht zu zittern anfang. Es war von der Sonne so verbrannt, daß es beinahe schwarz ausah. In der Nähe war es rotbraun. Er hatte ein Glasauge. Das andere Auge kreuzte den Blick des gläsernen, wie um es zu bewachen. Er mußte immer vor einem Menschen weg-schauen, um ihn zu sehen. Diese Gefühlsregung hatte seine Frau immer mit Schreden erfüllt, sodas sie stets zitterte, wenn er sie ansah. Es war so unheimlich, wenn er so aus der Entfernung guckte wie jetzt. Sein Körper war unterlegt und dürr, er war fünfzig Jahre alt.“

Er sprang aus dem Bett auf und stand da in seinen grauen Socken, die blaue Weste aufgenüpft. Der kleine weiße Leinen-Hüden auf dem Bauch seines grauen Flanellhemdes blies sich ein und aus mit dem schmerzlichen Atem, der ihm die Kehle schnürte, während seine Hände sich zitterlos öffneten und schloßen.“

Die Frau ermahnte aus ihrer Weisheitsabwesenheit, sobald ihr Mann sprach. Sie blinnte auf und griff mit einem dumpfen Ausru-f an ihre Brust über dem Herzen. Dann rief sie sich haltig die Augen und starrte ihn an. Sobald sie ihn gesehen hatte, verzickelten sich ihre Augen wieder, und ihr Körper sank in den Stuhl zurück, von dem er sich etwas erhoben hatte.“

„Ja,“ sagte sie mit entsetzter Stimme, „Ja, Ja, lag' ihn in Ruhe! Er war Francis' Freund, er war der Freund von meinem toten Jungen. Daß ihn in Ruhe. Was geschehen ist, ist geschehen.“

„Verdammt sei solch ein Märchen!“ Jads Stimme war schwach und brüchig wie die seines toten Sohnes. „Einen Freund nennst du den? Den Verschänder, der nie im Leben auch nur einen Tag gearbeitet hat, den willst du Freund nennen? Den Er-Pöhlsten! Selbst da haben sie ihn rausgeschmissen. Das ist die richtige Gesellschaft für deinen Sohn, Maggie. Das ist die Sorte, die Francis in Tod und Verderben gekürzt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

# Nationalisierung der Freiheitsstrafe

Zukunftsmusik im preussischen Strafvollzug

„Freiheitsstrafe ist nicht der Weisheit letzter Schluss.“  
Dr. Schmidt  
Oberjustizrat im Preuss. Justizministerium.

Die Strafvollzugsreform ist auf dem Marsche — trotz aller Widerstände national-reaktionärer Kreise über „Humanitätsduselei“, trotz Beschlagens der Handwerkskammern über die „Konkurrenz der Gefängnisarbeit“.

Die Hauptlinien auf dem Wege zum Fortschritt der Strafvollzugsreform sind somit gezeichnet: Erfüllung des Gefängniswesens im Wege — „Humanitätsduselei“, Erziehung zur produktiven Arbeit — „Konkurrenz dem Handwerk“.

Genügt nicht bloß der gute Wille, so bedeutet er doch schon viel. Vom guten Willen des preussischen Justizministeriums legt aber bereits Zeugnis ab ein im Verlag Bensheimer-Mannheim erschienenes Büchlein „Strafvollzug in Preußen“, herausgegeben vom preussischen Justizministerium.

Der Staats- und Justizminister Dr. Schmidt stellt fest: „Der Strafvollzug ist... eine kulturelle und gesellschaftliche Angelegenheit... das letzte Ziel des Strafvollzugs: Erziehung zum sozialen Menschen...“

Die Strafvollzugsreform ist auf dem Marsche — trotz aller Widerstände national-reaktionärer Kreise über „Humanitätsduselei“, trotz Beschlagens der Handwerkskammern über die „Konkurrenz der Gefängnisarbeit“.

Die Strafvollzugsreform ist auf dem Marsche — trotz aller Widerstände national-reaktionärer Kreise über „Humanitätsduselei“, trotz Beschlagens der Handwerkskammern über die „Konkurrenz der Gefängnisarbeit“.

Die Strafvollzugsreform ist auf dem Marsche — trotz aller Widerstände national-reaktionärer Kreise über „Humanitätsduselei“, trotz Beschlagens der Handwerkskammern über die „Konkurrenz der Gefängnisarbeit“.

Die Strafvollzugsreform ist auf dem Marsche — trotz aller Widerstände national-reaktionärer Kreise über „Humanitätsduselei“, trotz Beschlagens der Handwerkskammern über die „Konkurrenz der Gefängnisarbeit“.

Die Strafvollzugsreform ist auf dem Marsche — trotz aller Widerstände national-reaktionärer Kreise über „Humanitätsduselei“, trotz Beschlagens der Handwerkskammern über die „Konkurrenz der Gefängnisarbeit“.

Dr. Schmidt zu sprechen — ein Auschnitt der allgemeinen Volkswohlfahrt und Kulturpolitik. Das sollten endlich auch die breiten Massen der Arbeiterklasse verstehen lernen.

## Neue Niederlage der SPD.

Die Hamburger Hafenarbeiter lassen sie im Stich. Schwere Schädigung der Hafenarbeiter durch die kommunistischen Gewalttaten

Hamburg, 19. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die kommunistische Streikbewegung im Hafen ist nach kaum 24stündiger Dauer bereits vollkommen zusammengebrochen. Die Arbeiter folgten den Parolen der Freien Gewerkschaften und stellten sich zu den festgesetzten Zeiten an den Verteilungsstellen zur Arbeitsvermittlung ein.

## Oktobersturm

Es braut der Herbst über Stadt und Land. Merkt auf, Proleten, reicht euch die Hand, Helft mit an der Zukunft ragendem Bau!

Die vielen kommunistischen Störungsversuche an den zahlreichen Vermittlungsstellen haben eine sehr schwerwiegende, unangenehme Nachwirkung für die Hafenarbeiter gehabt.

## Neue Beweise der Niederlage

Weitere klägliche Ergebnisse des Volksbegehrens. Nachdem nunmehr die Ergebnisse des kommunistischen Volksbegehrens bekannt geworden sind, gewinnt man erst einen genauen Einblick in den kläglichen Zusammenbruch der kommunistischen Aktion in Hessen.

## Neue Beweise der Niederlage

Weitere klägliche Ergebnisse des Volksbegehrens. Nachdem nunmehr die Ergebnisse des kommunistischen Volksbegehrens bekannt geworden sind, gewinnt man erst einen genauen Einblick in den kläglichen Zusammenbruch der kommunistischen Aktion in Hessen.

## Volksbewusstseinsvogelstreupolitik

Wenn man die Wahrheit nicht sehen will, erzitiert sie nicht. Die „Pravda“, das führende Blatt der kommunistischen Partei Russlands, nimmt zum Mißerfolg des kommunistischen Volksbegehrens zur Panzerkreuzerfrage Stellung.

bürgerlichen Wähler zurückgekehrt, weil in Deutschland in den letzten Jahren die kolonial-imperialistischen Tendenzen wiederemacht seien.

## Die Verbrechermethoden der Kommunisten

Der „Volkswille“, das Organ der linken Kommunisten in Berlin, führt die bewegliche Klage über den Terror des Roten Frontkämpferbundes, unter dem die Mitglieder des Leninbundes zu leiden haben.

## Keine Einigung mit der Rheinlandkommission

Über die Revision der Ordnungen. Die in den letzten Monaten von der Reichsregierung mit der Interalliierten Rheinlandkommission geführten Verhandlungen über die Aufhebung und Aenderung der sogenannten Ordnungen haben, wie wir erfahren, zu keinem Ergebnis geführt.

## Ausnahmestand im Gladbacher Revier

Prag, 19. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die tschechische Regierung hat über das Gladbacher Steinkohlenrevier, wo die Arbeiter im Streik stehen, den Ausnahmestand verhängt.

## Spanien kündigt seine Handelsverträge

Paris, 19. Oktober. (Eig. Bericht.) Wie das „Journal“ zu berichten weiß, beabsichtigt die spanische Regierung, ihre sämtlichen Handelsverträge nach bis zum Ende dieses Jahres zu kündigen.

# Etwas Außergewöhnliches

gibt's in unserem großzügigen  
**Sonder-Verkauf**

der am Montag, 22. Oktober beginnt!

Außergewöhnliches in bezug auf die Qualitäten und die Auswahl! Außergewöhnliches aber auch in bezug auf die Schönheit! Die letzten Modeneuheiten sind's, die Sie bei uns finden.

Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, um das, was Sie für die kältere Jahreszeit sowieso gebrauchen, sich jetzt anzuschaffen, Sie bekommen's in diesem Verkauf sehr preiswert!

<b>Damen-Pullover und Lumberjacks</b> in vielen modernen Farben, ganz besonders preiswert	7.50, 6.50,	<b>4.90</b>
<b>Damen-Pullover und Lumberjacks</b> reine Wolle und reine Wolle mit Kunstseide	13.50, 11.75,	<b>9.75</b>
<b>Damen-Westen</b> mit Kragen u. Gürtel, Jacquard, durchgemust.	9.75,	<b>6.90</b>
<b>Damen-Westen</b> mit Kragen und Gürtel, Wolle mit Kunstseide und reine Wolle	19.75, 14.75,	<b>12.75</b>
<b>Strick - Kleider</b> reine Wolle, Wolle und Kunstseide plattiert	15.90, 12.75	<b>9.75</b>
<b>Strick - Kleider</b> letzte Herbstneuheit, schwer. Qual.	39.75, 28.50, 24.50,	<b>19.75</b>
<b>Herren-Lumberjacks</b> mit Kragen, reine Wolle, neueste Jacquardmuster	21.00, 19.50,	<b>15.00</b>
<b>Gamaschenhosen</b> soweit Vorrat, reine Wolle, meliert und einfarbig, gestrickt, verschiedene Größen		<b>2.95</b>
<b>Kinder-Westen</b> reine Wolle und Wolle plattiert, mit und ohne Kragen, alle Größen	3.90,	<b>2.90</b>
<b>Kinder-Pullover und Lumberjacks</b> reine Wolle und Wolle plattiert, mit und ohne Kragen, neueste Muster und Farben, alle Größen		<b>3.75</b>
<b>Roset-Garnituren</b> reine Wolle, vierteilig	4.50,	<b>3.45</b>
<b>Herren-Pullover</b> neueste Muster	10.75, 8.90,	<b>6.90</b>

<b>Damen-Strümpfe</b> echt ägyptisch Mako		<b>0.85</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> echt ägyptisch Mako, Doppelsohle und Hochferse	2.25,	<b>1.95</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Waschkunstseide, mit Doppelsohle und Hochferse		<b>1.25</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Bemberg-Seide, Silberstempel, in allen modernen Farben		<b>2.75</b>
<b>Unterzieh-Strümpfe</b> Baumwolle, feinfädig, mit Doppelsohle und Hochferse Reine Wolle, II. Wahl	1.25	<b>0.85</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Reine Wolle und Wolle plattiert	2.75,	<b>1.95</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Reine Wolle LBO, mit englischer Sohle		<b>3.45</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Wolle mit Kunstseide	2.95,	<b>1.95</b>
<b>Herren-Socken</b> Reine Wolle und Wolle plattiert, gestrickt, solide Winterqualität	1.45, 1.15,	<b>0.95</b>
<b>Herren-Socken</b> kamelhaarfarbig, reine Wolle und Wolle plattiert, gestrickt	1.95, 1.45,	<b>0.95</b>
<b>Herren-Gamaschen</b> in allen mod. Farb., Garantie für tadello. Sitz	4.95,	<b>3.95</b>
<b>Kinder-Gamaschen</b> Wolle plattiert, mit Umschlag, fein gestrickt Größe 2 Steigerung 15 Pf.		<b>1.10</b>

<b>Herren-Einsatz-Hemden</b> Größe 4-6	2.75, 1.95,	<b>1.65</b>
<b>Herren-Hosen</b> mit angerauhtem Futter, weiße oder graue Decke	Größe 4 4.35, 3.25,	<b>2.75</b>
<b>Herren-Normal-Hemden</b> wollgemischt, Doppelbrust	Größe 4 3.85,	<b>2.35</b>
<b>Herren-Hosen</b> wollgemischt	Größe 4 2.75, 1.90,	<b>1.50</b>
<b>Damen-Hemdosen</b> fein gestrickt, verschied. Formen	1.95, 1.25,	<b>0.95</b>
<b>Damen-Schlüpfer</b> schwere baumwollene Decke, mit angerauhtem Futter, Größe 42-46	3.25, 2.75,	<b>1.65</b>
<b>Damen-Schlüpfer</b> Kunstseide, mit angerauht. Futter, Gr. 42-46	2.90,	<b>1.95</b>
<b>Kinder-Schlüpfer</b> leicht gerauht	Größe 50	<b>0.65</b>
<b>Kinder-Schlüpfer</b> mit angerauhtem Futter Steigerung 15 Pf.	Größe 1	<b>0.95</b>
<b>Normal-Damen-Hemden</b> wollgemischt, mit langem Arm	Größe 5 5.30, wollgemischt, mit 1/2 Arm	Größe 5 <b>4.90</b>
<b>Damen-Hemdosen</b> solides Trikotgewebe, mit Vorderschluss, 1/2 Arm	Mittelsgröße	<b>2.25</b>
<b>Herren-Normal-Hemden</b> Doppelbrust, Spezial-Qualität „Clawolf“	Größe 4	<b>6.45</b>
Hose dazu passend	Größe 4	<b>4.70</b>

<b>Damen-Handschuhe</b> Trikot, gerauht und halbgefüttert	1.95, 1.45,	<b>0.95</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Trikot, ganz gefüttert	2.50,	<b>1.65</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> imitiert Leder, mit Stulpe	2.25, 1.95,	<b>1.75</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Wasch- und Wildleder-Stepper, weiß und bunt	7.75, 5.90,	<b>3.90</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Giacó-Ziegenleder	6.75, 5.75,	<b>4.75</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Nappa-Leder, mit Wollstrick- und Baumwollfutter	7.90, 7.50,	<b>6.25</b>
<b>Damen-Handschuhe</b> Nappa-Leder-Stepper	7.50, 5.75,	<b>4.90</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> Trikot, ganz gefüttert	2.75, 2.25,	<b>1.95</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> Nappa-Leder-Stepper	7.50, 5.75,	<b>4.95</b>
<b>Herren-Handschuhe</b> Nappa-Leder mit Flausch- und Strickfutter	10.90, 8.75,	<b>7.90</b>
<b>Kinder-Handschuhe</b> gestrickt, Reine Wolle	1.25,	<b>0.75</b>
<b>Kinder-Fäustel</b> gestrickt und Trikot, mit Fellsbesatz, weiß u. bunt	1.95, 0.95, 0.45,	<b>0.30</b>

# LENDEMANN & CO AG

BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73

## Breslauer Nachrichten

Breslau, den 20. Oktober 1928.

### Rote Woche

Werbewoche! Jugeschlagen!  
 Jetzt beginnt es, rot zu tagen!  
 In den Stuben, in den Straßen,  
 Die sie schwarz-weiß-rot vergasen,  
 In den Stünen jener Trüben,  
 Die bei Westarp Neben blieben,  
 Und in jenen, ach so braven,  
 Treuergebenen gelben Sklaven,  
 Gilt es gründlich auszumisten;  
 Reichsfromme Arbeitsschritten,  
 Die mit aller Andacht beten,  
 Werden ebenso getreten,  
 Werden ebenso geknechtet,  
 Ausgedeutet und entrechtet!  
 Klärt sie auf, die Arbeitsbrüder,  
 Reißt die Dampfschleimern nieder.  
 Diesem Heer der Ewigmüden  
 Gilt es jetzt, die Stirn zu bieten!  
 Laßt die roten Fahnen wehen!  
 Keiner dürste abletts stehen!  
 Wo sie Moskauphären spuden  
 Und sich brav vor Hitler buden,  
 Wo sie Klassegegner wählen,  
 Ihres Todfeind Rückgrat klaffen,  
 Heißt es kämpfen, agitieren,  
 Keinen wollen wir verlieren!  
 Heer der Arbeit, Heer der Massen,  
 Alle gilt es, zu erfassen.  
 Alle müssen Kämpfer werden,  
 Weggenossen, Siegesgefährten!  
 Rote Woche! Lösung sei:  
 Jede Stunde der Partei!

Kula.

### Vorträge über Geld-, Bank- und Börsenwesen

Im Winter-Semester 1928/29 finden im Rahmen der Fachhochschulkurse für Wirtschaft und Verwaltung Vorträge über das Geld-, Bank- und Börsenwesen statt. Die Teilnahme steht weiteren Kreisen offen. Es werden sprechen: Prof. Dr. Döhl: Die großen Zentralnotenbanken. Aktuelle betriebswirtschaftliche Fragen des Bankwesens. Der Dampfsplan und das Problem der deutschen Reparationsleistungen. Prof. Dr. Bräuer: Ursachen und Folgen der Inflation. Justizrat Dr. Müller: Hypotheken und Wohnungsbau. Rechtsanwalt Dr. Kuska: Familien- und erbrechtliche Bestimmungen. Regierungsrat Dr. Spangenberg: Das Steuerrecht vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt betrachtet. Finanzjurist Dr. Buchwald: Berichterstatterung an der Börse. Prof. Dr. Rosenfeld: Die Rechtsform des Kredits der Aktiengesellschaft. Dr. Mantke: Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt im Jahre 1928. Regierungsrat Dr. Gherz: Alte und neue Aufgaben der ländlichen Spar- und Darlehensvereine. Prof. Dr. Schmidt-Rimpler: Rechtsformen des englischen Bank- und Börsenwesens. Hauptlehrer Dr. Dau: Geld- und Bankwesen Polens und der Nachbarstaaten. Beginn der Vorlesungen: 12. November. Die Vorträge finden Montag und Freitag von 10 bis 20 Uhr statt.

Hörerkarten werden in der Geschäftsstelle der Fachhochschulkurse, Universität, 2. Stad., ausgefertigt und zwar ab 22. Oktober, werktags von 11-12 Uhr. Außerdem Montag, den 29. Oktober, Freitag, den 2. November, Montag, den 5. November, Freitag, den 9. November, Montag, den 12. November und Freitag, den 16. November, von 18 bis 19 Uhr. Die Gebühr beträgt 8 Mark für den ganzen Kursus. Dazu tritt noch eine einmalige Aufnahmegebühr von 2 Mark. Zuschriften sind an die Geschäftsstelle der Fachhochschulkurse Breslau I (Universität), zu richten. Sprechstunden des Geschäftsführers, Prof. Dr. Döhl: Sonnabends 10 bis 11 Uhr im Betriebswirtschaftlichen Institut, Universität.

### Wanderung des Breslauer Verschönerungsvereins

Der Wegauschuh des Breslauer Verschönerungsvereins unternimmt am Montag, den 22. Oktober 1928, eine Nachmittagswanderung durch das Waldgebiet Kottwitz. Es wird der Rundweg Söhlengasse-Oder bewandert, um dort einen neuen Weg herzustellen. Diese Partie zeichnet sich durch ihre schönen Eichen-, Buchen- und Eichenwälder aus, die jetzt im prächtigsten Herbstkleid prangen. Abfahrt 14.15 Uhr vom Hauptbahnhof nach Kottwitz. Rückfahrt 19.17 Uhr von Kottwitz. Kaffee im Gasthaus am Jungferntee. Bei Regenwetter wird die Wanderung verschoben.

### Aus dem Zoo

Das weiße Reh ist eine so auffallende Erscheinung im Rehgehege, daß kein Besucher es übersehen kann; es hat sich gut eingelebt und ist mit seinem Wärter schon völlig vertraut. Wie uns Herr Graf Matuschka-Tinsdorf i. R. mitteilte, ist weder in seinem noch in den benachbarten Revieren jemals ein Albino beobachtet worden. Wir bitten unsere Besucher dringend, das gutaussehende Tier nicht zu füttern, damit uns die Seltenheit recht lange erhalten bleibt und wir später evtl. weiße Rehe als Nachzucht erhalten.

Viel beachtet werden jetzt die beiden jungen gestreiften Hyänen im kleinen Raubtierhaus, die von ihrer Mutter sehr zärtlich behandelt werden und die besonders in den Nachmittagsstunden sehr munter sind.

Am 26. Oktober feiern unser vier jungen Löwen und am 29. Oktober „Anton“, das junge Rhipid, ihren ersten Geburtstag. Sowohl die jungen Löwen, drei Männchen und ein Weibchen, als auch Anton, haben sich prächtig entwickelt und sind eine Zierde unseres Tierbestandes, der sich in diesem Jahre durch Nachzucht recht erheblich vermehrt hat.

Für das Rehgehege sind Hasen, Fasanen und Rebhühner als Geschenke nach wie vor erwünscht.

### Ausschuh für Arbeiterwohlfahrt

Jeden Dienstag und Donnerstag Sprechstunden im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses vormittags von 9-11 Uhr. Auskunft in allen Wohlfahrtsangelegenheiten.

# Massen heraus!

## Sozialisten, Gewerkschaftler, Sportler, Republikaner von Groß-Breslau!

Die Woche vom 21. bis 28. Oktober gehört der Sozialdemokratischen Partei! Die Erinnerung an das Sozialistengesetz muß uns ein Ansporn sein, es an Pflücker den Alten gleichzutun und für die Partei zu werben. Bismarck erließ ein Gesetz, das die Sozialdemokratie für gemeingefährlich erklärte. Bismarck ist tot, aber ringsum empfindet sich noch heute die Reaktion zur Rettung des Gemeinwohls vor der Sozialdemokratie. Wir haben am 20. Mai einen Wahlsieg errungen, der aber noch keinesfalls ausreichend ist. Es gilt, ihn zu vergrößern und zu vervollständigen. Dazu gehört in erster Reihe die

### Stärkung der Parteiorganisation und die weitere Verbreitung unserer Presse

Was war es, das die Sozialdemokratie unter dem Ausnahmegesetz zur stärksten Partei Deutschlands werden ließ? Es war der brüderliche Zusammenhalt der Verfolgten, trotz äußerster Zerstörung ihrer Organisation und trotz drohender Gefängnisstrafen. Heute ist unsere Parteiorganisation nicht mehr zu zerstören. Ihr Wert steht uns allen deutlich vor Augen, wir müssen den großen Kreis nur immer erweitern, bis für die Feinde der Arbeiterklasse kein Raum mehr vorhanden ist. Neunzig Prozent des Volkes gehören zur arbeitenden Klasse, riesig groß ist noch die Schaar derer, die wir für uns gewinnen können und gewinnen müssen, wenn unsere Ideale ihre Erfüllung finden sollen.

Und unsere Presse müssen wir verbreiten! Sie ist unser Banner im Kampfe, ein Werbe- und Verständigungsmittel. Bismarck, der durch das Sozialistengesetz die Organisationen der Arbeiterschaft zerstückelte, rottete zugleich auch die sozialdemokratische Presse aus. Im Auslande, in Zürich, später in London, mußte die

Partei eine Zeitung, den „Sozialdemokrat“, herausgeben, um ein Verständigungsmittel unter den Genossen zu haben. Heimlich wurde das Blatt nach Deutschland eingeführt, heimlich gelesen und weiter verbreitet. Schwere Strafen drohten dem, der es einfuhrte, weiterverbreitete, oder es auch nur selbst las. Doch die Genossen ließen trotz aller Gefahren nicht von ihrem einzigen Blatte. Heute haben wir allerwärts in Deutschland große sozialdemokratische Zeitungen, in Breslau die

### Volkswacht

Tausende von Arbeitern haben aber noch nicht begriffen, weshalb köstliches Gut das Bestehen der sozialdemokratischen Zeitung für sie ist. Noch lesen sie die Blätter ihrer Klassenfeinde, doch auch sie alle müssen gewonnen werden. Das Licht des Sozialismus muß in alle Wohnungen leuchten, muß alt und jung mit Wissen und Hoffnung erfüllen, daß dieser Zeit der kapitalistischen Ausbeutung eine solche des brüderlichen Zusammenwirkens aller zum Wohle aller folgen wird.

### Genossinnen und Genossen!

Ihr, die ihr den Wert der Parteiorganisation und der Presse begriffen habt, zeigt euch in dieser Woche Eltern und Großeltern würdig! Ihr geistiges Erbe wollen wir pflegen und mehren, ihr Ideal soll unser Ideal, ihr Kampf soll unser Kampf sein, bis zum endgültigen Siege des freien Menschentums über die istic Macht des Kapitals!

Werk in Stube und Haus, werbt in Werkstatt und Büro, um Tausende von Mitgliedern und Lesern der „Volkswacht“ gilt es die Partei während der nächsten Woche zu stärken!

### Der Besuch der polnischen Kaufleute in Breslau

Am Freitag mittag begannen in den Räumen der Matthias-Lust die Verhandlungen zwischen den Vertretern der polnischen und schlesischen Kaufmannschaft, in denen die Fragen des polnisch-schlesischen Verkehrs und der Zusammenarbeit der deutschen und polnischen Produktionsbörsen besprochen werden sollten mit einer Begrüßungsrede, an der neben ungefähr 40 Vertretern der gesamten polnischen Kaufmannschaft, so zahlreiche Vertreter der beteiligten schlesischen Behörden (der kommunalen Provinzialverwaltung, der Stadt Breslau, der Post und der Eisenbahn usw.), der schlesischen Presse und der Breslauer und schlesischen Kaufmannschaft teilnahmen, daß der große Saal der Matthias-Lust bis auf den letzten Platz besetzt war.

Der Präsident der Handelskammer Breslau Dr. Grund als deutscher Vorsitzender, der Veranstaltung begrüßte die polnischen Gäste mit einer langen Ansprache, in der er unter anderem folgendes ausführte:

„Wenn ich die Ehre habe, namens der deutschen Gruppe unsere heutige Handelskonferenz zu eröffnen, so bin ich mir der außerordentlichen Bedeutung dieses Augenblickes wohl bewußt.“

Es ist das erste Mal seit der Neugestaltung der Dinge in Europa, daß wir Breslauer die Ehre haben, die Kaufmannschaft Polens in ihren hervorragenden Vertretern offiziell in den Mauern unserer Stadt als Gäste begrüßen zu dürfen. Und wir sind Ihnen aufrichtig dankbar dafür, daß Sie gekommen sind, und daß Sie Gelegenheit nehmen wollen, die jahrhundertalten engen wirtschaftlichen Beziehungen, die unsere beiden Länder von jeher verbunden hielten, gerade in Schlesiens Hauptstadt wieder neu zu knüpfen, die sich ja rühmen darf, in den vergangenen Zeiten stets ein Vorort des ausgedehnten wechselseitigen Handelsverkehrs gewesen zu sein. Gerade in der Wechselseitigkeit der Beziehungen lag ja von jeher die große Bedeutung des Breslauer Handels mit Polen.

Die heutige Zusammenkunft knüpft an die Handelskonferenz vom Januar dieses Jahres in Warschau an und soll der Beratung der besondern polnischen und schlesischen Angelegenheiten gewidmet sein.

Lassen Sie einen Augenblick unseren Blick zurückschweifen auf jene Tage, die wir in ihrer glänzenden Hauptstadt verbringen durften, die mit ihren herrlichen Bauwerken und kunstvollen Zeugen einer großen geschichtlichen Vergangenheit, in so glücklicher Weise die Erzeugnisse der modernen, pulsierenden Weltstadt zu vereinen weiß, und in der nicht anders wie etwa in Wien, in Prag oder in Dresden neben aller Besonderheit der nationalen Entwicklung doch immer wieder der uns allen vertraute Rhythmus des großen mitteleuropäischen Kulturkreises sinnfällig vor unser Auge tritt.

Als ich mir feinerzeit gestattet hatte, die von Ihnen so freundlich angenommene Einladung nach Breslau auszusprechen, da leuchtete noch die Wintersonne über die tief in Schnee gehüllten Straßen Ihrer Stadt. Wir alle hatten damals wohl die feste Hoffnung, daß bei unserem nächsten Zusammensein die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern inzwischen die von uns allen so lange ersehnte vertragliche Regelung gefunden haben würde. Aber der Frühling kam ins Land, der Sommer verging und heute fallen wiederum die Blätter von den Bäumen, ohne daß das ersehnte Ziel erreicht wäre.

Ganz im Gegenteil scheinen in den letzten Tagen wieder neue Schwierigkeiten in den Verhandlungen aufzutreten zu sein, die wir aufs lebhafteste bedauern. Doch wollen wir uns als Kaufleute nicht die Nervosität zu eigen machen, die in einem Teil der beiderseitigen Presse wieder bemerkbar geworden ist.

Wir sind uns alle darüber einig, daß es nicht unsere Aufgabe sein kann und sein darf, in den Gang der schwebenden diplomatischen Handelsvertragsverhandlungen einzugreifen. Wir sind

beiderseits viel zu sehr vertraut mit dem Gange der Dinge und zu loyal eingestellt, um nur an einen solchen Versuch zu denken, obwohl ich hier die Bemerkung nicht unterdrücken möchte, daß die Verhandlungen vielmehr schon ein gutes Stück weiter wären, wenn man den Stimmen der Handelskreise auf beiden Seiten von Anbeginn an etwas mehr Einfluß eingeräumt hätte.

Bei der durch die Kriegs- und Nachkriegszeit bedingten protektionistischen, auf wirtschaftliche Abschließung gerichteten Politik aller europäischen Länder ist freilich die Stellung des internationalen Handels in dem Jahrzehnt, das seit Kriegsende verging, alles andere als bestimmend und richtunggebend gewesen, und es hat eines so schwerwiegenden Dokumentes, wie des Schlupprotokolls der Genfer Weltwirtschaftskonferenz von 1927, wie auch der gleichzeitigen Kundgebung der Internationalen Handelskammer, deren Mitglieder wir ja durch unsere beiderseitigen Organisationen sind, bedurft, um der Welt die Augen zu öffnen und unwiderleglich klarzustellen, daß ein großer Teil des Handels, unter dem Europa schmachtet, durch die falsche Handelspolitik der Nachkriegszeit verursacht worden ist, und daß nur über die Befreiung der Handelshemmnisse jeglicher Art und die Wiederherstellung des freien internationalen Güterauslaufes der Weg zur wirtschaftlichen Wiedergeburt führt.

Was der Genfer Schlupbericht von den Staaten in ihrer Gesamtheit feststellt hat, das gilt natürlich in ungleich höherem Maße von zwei Nachbarländern, wie den unseren; die durch eine 1500 Kilometer lange Landesgrenze miteinander verbunden sind und deren Volkswirtschaften überdies durch ihre Struktur für eine gegenseitige Ergänzung geradezu prädestiniert erscheinen und ja auch durch die ganze Vergangenheit hindurch auf das engste miteinander verbunden gewesen sind.

Eine hochangesehene Warschauer Zeitung hat kürzlich das ausgezeichnete Wort von dem kategorischen Imperativ der geographischen Lage“ geprägt. Ich möchte dieses Wort aufnehmen und entsprechend der völkerverbindenden Mission des Handels unsere Aufgabe auch bei unserer heutigen Konferenz darin sehen, diesem kategorischen Imperativ zur Geltung und Durchsetzung zu verhelfen. In diesem Sinne lasse ich den Zweck unserer Beratungen auf, in diesem Geiste heiße ich Sie von ganzem Herzen willkommen!

Auf diese Begrüßung antwortete der Führer der polnischen Delegation und polnische Vorsitzende der Zusammenkunft Herr Otmianowski, der Vizepräsident der Handelskammer Polen, indem er unter anderem folgendes ausführte:

„Zu den Gepflogenheiten des Kaufmannskandes gehört es, Wort zu halten; wenn wir also trotz der im letzten Augenblicke eingetretenen Ereignisse nach Breslau gekommen sind, so wollten wir dadurch wiederum den Beweis erbringen, daß wir bei der Breslauer Kaufmannschaft genau so wie bei der polnischen den festen Willen voraussetzen, durch praktische Arbeit alle auftauchenden Hemmnisse zu überbrücken.“

So sind wir heute hier erschienen, nicht als partikularer Teil gewisser Interessentengruppen, sondern als Gemeinschaft der Gesamtkaufmannschaft Polens, insbesondere die Vertreter unserer Produktionsbörsen und Industrie- und Handelskammern, aus deren wichtigsten Handelsplätzen.

Wir laden dies umso lieber, als daß auch wir offen zugehen müssen, daß Polen seit altersher mit Breslau und dessen Hinterland sowohl durch kulturelle wie Handelsbeziehungen eng verbunden war.

Es ist nicht zu leugnen, daß Breslau viele Jahrhunderte lang als Handelsempor und reichhaltiger Stapelplatz behauptete;

# Paul Löbe spricht Sonntag, 10 Uhr, im Circus Busch

von hier aus gingen die wichtigsten Handelswege nach und über Polen, weite Lande und Kontinente umfassend und verbindend. Zwei unseres Hierseins ist es, mit Ihnen, meine Herren, als den besten Vertretern der Breslauer und schlesischen Handelskreise gemeinsam Rat zu halten über Mittel und Wege, welche ermöglichen sollen, die uns seit altersher bindenden Handelsbeziehungen nicht nur weiterhin beizubehalten, sondern vollwertiger auszubauen.

Selbstredend können auch wir polnischerseits Herrn Präzidenten Dr. Grund vollkommen beipflichten, daß irgend ein Eingreifen in die schwebenden Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag auch uns fernliegt; doch sind bei einer gemeinsamen Aussprache viele Möglichkeiten vorhanden, manches zu erörtern, wie es so zwischen guten Geschäftsfreunden üblich ist.

Ich unterbreite bewußt das Wort Freundschaft, welche ich als eine der Grundbedingungen die normale Handelsentwicklung kennzeichnen muß, da ja sonst eine Geschäftsverbindung und Geschäftsbuchführung ausgeschlossen bleibt.

Wir Kaufleute also müssen als der berufene Stand in erster Linie jene Wege ebnen, welche es ermöglichen, unserer vornehmsten Pflicht: der Allgemeinheit zu dienen, gerecht zu werden. Wir müssen daher jede Gelegenheit wahrnehmen, sich über alles das offen auszuprobieren, was diesem hehren Zweck dienlich wäre; — zu suchen, was uns bindet und nicht trennt.

Im Jahre 1929 werden wir in Polen einen interessanten Rückblick auf die getane Arbeit gewinnen können gelegentlich der Allgemeinen Landesversammlung in Poznan.

Es wäre sehr lieb, seitens unserer Breslauer Kollegen, wenn wir die Herren bei uns bewillkommen könnten.

Beide Ansprachen wurden von den Versammelten mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Im Anschluß an diese Ansprachen teilten Herr Dr. Freymark und Herr Sikorski das Programm der Verhandlungen und die Zusammenkünfte der Kommission mit. Tagesordnung und Kommission wurden dann bekräftigt.

Sobald fand in den unteren Räumen der Matthiaskirche ein gemeinsames Frühstück statt, dem um 2 1/2 Uhr die erste Arbeitssitzung folgte. In ihr hielt zuerst der erste Syndikus der Breslauer Handelskammer Herr Dr. h. c. Freymark einen Vortrag über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen, dem ein Referat des Direktors des Verbandes kaufmännischer Vereine in Groß-Polen Herrn Brunon Sikorski folgte. Ueber sie werden wir in unserem Wirtschaftsteil gesondert berichten.

### Im Affekt die Braut erschögen

In der gestrigen Verhandlung vor dem Schwurgericht, wo sich der 29 Jahre alte Hausknecht Richard Klausnitz zu verantworten hatte, weil er seine Braut erschögen, wurde der Angeklagte wegen Totschlags unter Annahme mildernder Umstände zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Sieben Monate wurden durch eine früher erlittene Unterzuchungshaft als verbüßt angesehen, so daß er noch elf Monate anzuhängen hat. Der Angeklagte erklärte, daß er das Verbrechen begangen habe. Aus der Verhandlung, über die wir bereits gestern berichteten, ist noch zu sagen, daß der Angeklagte einen wenig intelligenten Eindruck macht und daß ihm der Alkohol noch den letzten Rest der Besinnung geraubt hatte. Sein Vater war ein Zinker, so daß er schon erblüht belastet ist. Als ihm vor drei Jahren seine erste Braut starb, wurde seine Nische dadurch stark erschüttert. Diese veränderte Stimmung, in Verbindung mit Alkoholgenuss, brachte es zustande, daß zeitweise der § 51 des StGB. auf ihn Anwendung fand. In einer solchen Störung seiner geistigen Fähigkeit befand er sich auch am Tage vor der Tat und auf Grund deren Nachwirkungen hat er die Tat begangen. Er ist als erheblich vermindert zurechnungsfähig zu bezeichnen, doch wurde ihm der § 51 bei Begehung der Tat selbst nicht zugestanden. Dem Angeklagten wird von seinem Arbeitgeber, als auch von seinen Arbeitskollegen das beste Zeugnis ausgestellt. Er ist sehr arbeitsam, aber überaus verschlossen. Auch die Gefährtin wurde als eine fleißige und arbeitsame Frau bezeichnet. Der Staatsanwalt beantragte, unter Berücksichtigung des Sachverständigenurteils wegen Totschlags, unter Jubilation mildernder Umstände, drei Jahre Gefängnis. Das Gericht ging unter dieses Strafmaß herunter, indem es in weitestem Maße die verminderte Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten berücksichtigte. Strafmißbilligend stand ihm auch zur Seite, daß er noch völlig unbekannt ist.

### Juwelenmarder Arndt nach Berlin übergeführt

Er hat unzählige Einbrüche auf dem Korbholz

Am Freitag abend ist der festgenommene Berliner Einbrecher Arndt von der Kriminalpolizei im Hauptbahnhofe den Berliner Kriminalkommissaren übergeben und in einem Sonderwagen nach Berlin überführt worden. Vorher hat er sich noch zu einigen Angaben bequemt. Er heißt Erich Arndt, ist 1899 in Weihenstephan geboren und will sogleich Einbrüche verübt haben, daß er lebenslanglich hinter schwedische Gardinen gesteckt werden möchte, wenn er für jeden Einbruch nur eine Woche „Anka“ bekäme. In Breslau hat er bereits zwei neue Einbruchgelegenheiten in zwei Goldwäschereien in der Schweidnitzer Straße ausbeutet. Er wußte genau anzugeben, was in den Aus-

## Voranzeige

für den

### Autoren-Abend des Arbeiter-Bildungsausschusses

am Mittwoch, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gemerkchaftshauses, Margaretenstraße 17. Der Arbeiterdichter Kurt Kläber

liest aus eigenen Werken. Wir bitten, den Abend schon jetzt für diese Veranstaltung freizuhalten.

Arbeiter-Bildungsausschuh Breslau.

lagen für Schmuckstücke ausgelegt waren. Für Brillanten in einer Größe von mehr als drei Karat habe er eine besondere Schwäche, während Stoffdiebstahle nichts einbrachten und man sich quälen müsse, ehe ein Ballen Stoff abgeholt sei. Dem Leiter des Breslauer Fahndungskommandos, den er als seinen Totengräber bezeichnete, erzählte er, daß er in Berlin den Juweleneinbruch der Wof über 100 000 Mark, einen Juweleneinbruch in der Bismarckstraße über 70 000 Mark, einen weiteren Juweleneinbruch über 80 000 Mark und einen großen Konfektionseinbruch „aufgeladen“ bekommen werde. Die erbeuteten Riefensummen will er mit Frauenspersonen und beim Spiel durchgebracht haben.

### Beratungsstelle

#### für Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens

Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends, Neue Tschirnstraße 25, II. Es wird unentgeltlich ärztliche Auskunft über alle Fragen des Geschlechtslebens, sexuelle oder körperliche Störungen, Schwangerschaftsverbütung usw. gegeben.

### Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche

Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr statt.

Eingang Fränkelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

### „Das Gesetz“

ein Stück aus dem gefährlichen Leben unserer Alten während der Zeit von 1878 bis 1899, in der nicht weniger als 106 politische Organisationen, 17 Zentral- und 78 Lokalgewerkschaften aufgelöst wurden, über 1000 Jahre Gefängnis über die Arbeiter verhängt wurden, soll uns noch einmal vor Augen geführt werden.

Die Aufführungen „Das Gesetz“ finden statt:

Montag, den 22. Oktober, abends 20 Uhr,

im Zentralbauhaus, Westendstraße.

Mittwoch, den 24. Oktober, abends 20 Uhr,

im Gemerkchaftshaus.

Donnerstag, den 25. Oktober, abends 20 Uhr,

im Bergkeller.

Als Mitwirkende sind Breslauer Künstler verpflichtet worden, lobhaft jeder Besucher voll auf seine Kosten kommt. Sorgt heute schon für Massenbeteiligung.



Grod, der beste unter den lebenden Clowns ... tritt zurzeit jeden Abend bei Lieblich auf und erfreut jung und alt mit seinem feingefühligen Humor.

Freitag, den 26. Oktober findet bei Bräuer, Gabitzstraße für die Abteilungen Südwest und Gräbchen-Kleinburg eine Aufführung der Jungsozialisten statt.

Montag, den 29. Oktober findet bei Bräuer, großer Saal, Gabitzstraße, eine ähnliche Aufführung von den Jungsozialisten statt.

## Arbeitsgericht

### Um Lohn und Zeugnis

Eine 15jährige Hausangestellte verlangt rückständigen Lohn und ein Zeugnis. Da das ausgehandelte angebliche Zeugnis eher einer Fälschung beizuzurechnen ist und auch das zweite mit der Auskunftsberichterstattung den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß das Mädchen nicht nur vier Zimmer aufräumen, sondern auch für einen Mittagslohn von 18 Personen (!) das Geschirz zu spülen hatte. Allerdings will dabei die Hausfrau wie ein Pferd (!) mitgearbeitet haben. Das beklagte Ehepaar mußte sich schließlich vom Gericht sagen lassen, daß ein 15jähriges Mädchen derartiger Arbeit nicht gewachsen sei und verurteilte die Beklagten zur Zahlung des rückständigen Lohnes und zur Ausstellung eines ordnungsgemäßen Zeugnisses.

### 20 Mark Monatslohn in Katen und Sachwerten

Für dieses fürfällige Gehalt war die Hausangestellte A. bei einer Frau H. tätig. Da sie nach fünf Monaten (!) ratenweise ganze 25 Mark erhalten hatte, verließ sie fristlos die Stellung und klagte den restlichen Lohn ein. Die Beklagte ließ nun erklären, daß sie der Klägerin neben dem Barlohn auch getragene Kleider im Werte von 65 Mark in Zahlung gegeben habe, wobei sie jedesmal gefragt habe, ob ihr auch die Kleider nicht zu teuer wären und die Eltern ihr Einverständnis zum Kauf gegeben hätten. Da die Klägerin den Kauf bestritt, die Kleider nur als Geschenk bekommen haben will, wird zur näheren Feststellung ein neuer Termin und die persönliche Vorladung der Beklagten beschlossen.

### Der Unrechlichkeit bezichtigt

und auf Schadenersatz verklagt war die Stütze M., die nach sieben Tagen ohne Einhaltung der Kündigungsfrist den Haushalt des Herrn W. verließ und den Lohn für diese Zeit verlangte. Sie war vorher 4 1/2 Jahre in einer Stellung und fand es verwunderlich, daß die neue Herrschaft alles unter Schloß und Riegel hielt, weshalb sie nach vierzehn Tagen im Einverständnis mit der Frau des Hauses zum Monatsende kündigte. Als sie nach drei weiteren Tagen des Diebstahls von Lebensmitteln bezichtigt wurde, verließ sie das Haus, worauf ihre Lohnklage der Beklagte Gegenklage auf Schadenersatz wegen Nichtabgabe der Kündigungsfrist erhob. Auf die bei dem vorliegenden Tatbestand sehr zweifelhafte Entscheidung der Gegenklage hingewiesen, findet sich der Beklagte schließlich zur Zahlung des Lohnes in Höhe von 28 Mark bereit.

### Pfändung fruchtlos

Böse Erfahrungen mußte die Stütze S. mit ihrer Arbeitgeberin, Gräfin v. M., machen. Sie bekam nicht nur keinen Lohn, sondern wurde auch von der Gräfin noch angepöpselt. Obwohl ein Urteil schon vorliegt und die Klägerin eine Bescheinigung in der Hand hat, in der sich die Gräfin verpflichtet, 184 Mark in Katen von 10 Mark zurückzuzahlen, kann sie nicht zu ihrem Gelde kommen, weil die Pfändung fruchtlos ist.

### Steuerschulden

Diesmal klagt der Arbeitgeber, eine Versicherungsgesellschaft, gegen ihren ehemaligen Bezirksdirektor L., der sich von Oktober 1925 bis Dezember 1926 kein Gehalt ohne Abzüge auszahlen ließ, da er sich selbst einschätzte und Einkommensteuer direkt bezahlte. Nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses verkehrten sich beide Parteien, alle gegenseitigen Forderungen zu streichen. Im Jahre 1927 kam aber das Finanzamt und trieb 856 Mark Steuerschulden von der Versicherungsgesellschaft ein, die sie für ihren Bezirksdirektor nicht abgeführt habe. Die Entscheidung, daß die Steuern nicht einbehalten worden seien, da sich der Direktor selbst veranlagt habe, führte zu Nachforderungen der Steuerbehörde und ergab das Gegenteil. Die Versicherung mußte zahlen und verlangt nun Rückzahlung. Der beklagte Direktor aber beruft sich auf den Verzichtvertrag. Das Gericht bezweifelte jedoch offensichtlich, ob diese, dem Vertragspartner erst nachträglich bekanntgewordene Forderung durch den Verzicht berührt wird, einigte die Parteien auf dem Vergleichswege auf 300 Mark, die der ehemalige Direktor in zehn Monatsraten an die Klägerin zurückzahlte.

### Einseitige Gutachten

Das Arbeitsgericht holt bei beruflichen Streitigkeiten Gutachten ein, welche die Entscheidungen wesentlich beeinflussen. Meistens werden die Arbeitgeber oder ihre Vertreter zu solchen Gutachten beauftragt und eine sehr einseitige Rechtsauffassung ist bei der Urteilsfindung die Folge. Der Führer eines Lastzuges hatte nicht mit aufgegeben, und war deshalb fristlos entlassen worden. Er behauptete, das brauche er nicht zu machen, und der Arbeitgeber dagegen das Gegenteil. Im vorliegenden Falle soll nun die Handwerkskammer befragt werden, diese holt sich wieder ein Gutachten bei der Fuhrwerkseinnahme, also beim Arbeitgeber, ein. Was dabei herauskommt, ist nicht schwer zu erraten.

## Theater und Kunst

### Stadttheater.

#### „Margarete“

Man kann nicht leugnen, daß diese neueste Inszenierung Herbert Grajs auf einer einheitlichen Grundidee beruht. Sie sucht einen neuen, vom ausgetretenen Pfad weit abliegenden Weg zur Auslegung der Gretchen-Tragedie. Und doch: sie ist nur ein Rettungsversuch am untauglichen Objekt. Daran, daß Gounods Faust-Veroperung nichts als ein jämlicher, im Grunde recht klüger Aufguß Goethe'scher Motive ist und bleibt, können keine Umbiegungsabsichten „moderner“ Dramaturgen, auch nicht die Festgeleiteten, etwas ändern. Graj unternimmt es, das Thema einfach von Goethe loszulösen und auf die reine mittelalterliche Sage zurückzuführen. Aber er gerät dabei in die unermessliche Zwidmühle, daß sich allerfalls der Text der Herren Barbier und Carré, nachdem durch regiermäßige, also beleuchtungs-technische, heilige und dazustellenige Betonung das Schwergewicht von den Liebeshelden auf Meghito und seine langsam sich vorbereitende Niederlage übertragen wurde, seinem Willen gefügig erweist, nicht aber Gounods Musik. Hier findet er keine Anhaltspunkte zu einer klaren Gestaltung. Was ändert es schließlich am Gesamtindruck, ob sich die Szenen auf freier Bühne oder innerhalb eines dreigeteilten gotischen Rahmens in Stille der Maskeradenstücke abspielen. Man empfindet nur noch härter und unangenehmer die Klüft zwischen diesen strengen Formen und der realistischen Sentimentalität Gounods. Und die Bilder, die sich hinter dieser mystischen Portalliste aufrollen und für die Professor Sans Wilder man a veranwortlich zeichnet, vermögen es auf den Handlungsgang Einfluß zu üben? Die Phantasie des Bühnenbildners in allen Ehren; aber was veranlaßt ihn dazu, gegen alle Geheiß der Logik das Bild gerade das nicht auszubilden zu lassen, was es auszubilden soll? Der Garde des Gretchen und vor Frau Rathers Haus, in dem Siebel die trauernden Mäntel. Er ist zu sprechen erlaubt, bietet sich als ein klügerer, völlig blumenloser Blätterhain dar, so daß man den verfluchten Dingen in keine Episode mit der verwelkenden Blume für etwas übergehaupt halten muß. Sind denn Blätter weniger klüger als Blüten? Solche Regiemäßen suchen sich wußtlos auszuwählen, so aus ihnen sehr sich eigentlich die ganze Inszenierung zusammen. Und was können sie nützen? Dem geistigen Zuschauer nötigen sie nur ein Rädeln ab, dem naiven aber — und auf den ist die erste Klüft zu nehmen — entstellen sie den Eindruck, so daß er sich kaum mehr zurechtfindet. Graj läßt Gretchen Bruder Valentin sein. Und was der Stütze zu einem geschlossenen Akt zu bringen

und blendet für diese Zeit das Sitzbild ab, er läßt als Margarete dem Zerfährungszauber verfallen ist und in Gaits Armen liegt, den Hintergrund mit dem hochladenden Teufel in flammendem Rot anleuchten, als Symbol der triumphierenden Hölle. Reize, durchaus annehmbare Nuancen, die aber doch nichts anderes sein können, als interessante Experimentierveruche um den heißen Brei herum. Was tut es der Gounodschen Grets, ob sie sich vor ihrem ansehnlichen Hauschen auf einer Ruhestätte niederläßt oder vor diesem Scheunenbau auf ein paar stilisierten „modernen“ Bühnenstufen? Sie bleibt doch eine aufgeputzte Mademoiselle, deren Koloraturen ebensovienig zu ihr passen wie der Schmutz, den sie sich umhängt. Nein, man hätte uns getrost zugunsten reinerer Werte vor diesem Publikumstüch bis auf weiteres bewahren sollen, da es doch noch nicht allzu lange im Spektakulum steht.

Als Regisseur leistete Graj sehr wertvolle Arbeit. Die Auftritte des Volkes und der Soldaten zeigten sich gruppenweise geordnet und doch äußerst belebt, manche eingestreute Episoden, wie die der fingerzeigenden Leute in der Kirchengasse, taten sich als annehmbare, von der Handlung nicht ablenkende Einfälle hervor. Daß Meghito seine Szenenabende zum Publikum gemandt und nicht in der Nähe von Gretchen's Fenster kränzt, läßt sich nicht rechtfertigen. Daß Siebel nun plötzlich gegen die Geyflogenheit und gegen die Konjunktur des Komponisten vom Tenorbuffo statt von einer Sopranistin übernommen wird, können wir ebenfalls nicht als zwingende Notwendigkeit ansehen, besonders heute, da doch der männliche Frauentyp seine Seltenheit mehr ist. Dr. Graj hatte sich eine wertvolle Helferin in der Ballettmeisterin Katerie Godar ausserlesen, die für die Walpurgisnacht ein wildes und doch amantisches Bacchanale einstudiert hat, in dem sich die virtuosische Tanzkunst Jone Gorns den Gruppenstücken artifizistisch eingliederte.

Carl Schmidt-Beidens Rettungswert an der Gounodschen Partitur konnte sich nur auf die Milderung großer Orchesterfelle und allenfalls auf die Reinigung der Gesangspartien von überflüssigen Hebräisierungen erstrecken. Im übrigen hat er mit Hilfe der vorzüglichen Chorleitung Juktus Debelaks vorzüglich vorbereitet und eine einwandfreie musikalische Wiedergabe erzielt. Etliche Intonations-Unreinheiten des Chors werden sich leicht abstellen lassen.

Adrias junger Meghito ist bekannt. Der Faust Willi Barles ist eine angenehme Ueberraschung. Er gewann sowohl dem Weltweisen als Zerstörer, wie dem jungen Schwermäuler gewinnende Züge ab und war klügerlich in guter Form. Ingeborg Holmaren ist ein körperlich zu sprügendes Gretchen, Schlichtheit und Kavalerie wirken nicht. Mit

ihrer Gesangsleistung konnte man einverstanden sein, so lange sie sich auf ihrem Spezialgebiet, der Koloratur, befand. Darüber hinaus, besonders im Lied vom König in Thule, klang das Organ zu unruhig. Ein vorzügliches, weich klingendes und brav stehendes Valentin ist Leo Weiß. Für die komische Partie der Marie Schwertlein eignet sich Herta Böhlke absolut nicht; für solche Partien haben wir die Damen Reich und Wister im Ensemble. Paul Reinecke fand sich mit der Sopranpartie des Siebel geschickt ab. Der Beifall des vollbesetzten Hauses, der in erster Linie den gelungnen Leistungen galt, setzte sogar bei offener Bühne nach der Schlußarie ein.

### Violin-Abend Trena von Dubista

Die junge Polin gehört in die Reihe der spezifischen Virtuosen. Wer an der Bewältigung rein technischer Schwierigkeiten Freude hat, veräume nicht, sie bei einer Wiederholung zu hören. Ihr ungeheures Können präzentierte sich am deutlichsten in der Juchens-Triplettone von Tartini-Kreisler und der an sich unbedeutenden Faust-Fantasia von Gounod-Wieniawski. Für die linke Hand gab es hier keine Schwierigkeiten zu überwinden, die rechte steht in der Durchbildung nach. Dies ist zu viel Oberarm und Steifheit des Handgelenks einem freien Bogenstrich hinderlich. Doch Technik darf nicht Selbstzweck werden, sondern muß Mittel zum Ziel sein. Tsoloi sagte einmal sehr wahr, daß die Kunst erst hinter der Technik beginne. Wenn auch die Technik heute alle Erscheinungen unseres Lebens zu beherrschen scheint, die Kunst darf sie nicht beherrschen. Hier verlangt der Hörer, daß der repräsentierende Künstler den Ideengehalt eines Wertes ausdeckt und Vermittler des geistigen Gehalts wird, der den Dauerwert des Wertes bestimmt hat. Davon ist leider v. Dubistas Spiel diametral entgegengesetzt. Ein Blick auf das Programm genügt schon, um das zu erkennen. Gestaltvolle Werke fehlten ganz. Ob v. Dubista meinte, daß das Breslauer Publikum sich mit Glücken begnügt, die man sonst als Zugabe hören kann? Ein solches Programm ist eine Beleidigung für den ernsthaften Hörer. Da gab es beispielsweise eine Gavotte von Gardini, einen Danse espagnole von M. de Falla-Kreisler, schließlich auch noch einen Tango von Albeniz, den ich in einem Café bestimmt schmüßiger gehört hätte. Eine solche Musik ist leider keine Empfehlung für den Gehörten der Künstlerin. Das waren alles Stücke, die eine Augenblicksbegeisterung beim Publikum wahrufen müssen, die verschwinden ist, wenn er dem Konzeptsaal den Rücken gefehrt hat. Am Steinway-Flügel begleitete Helge Szjamaowa mit Klitoris im Ton, hart im Anschlag und unter zu viel Benutzung des Pedals. An Reinheit der Klangfarbenregulierung und Sauberkeit der Wiedergabe fehlte es außerdem auch noch.

# Filme und Schau.

## Breslauer Filmkritik

### Deli-Theater

#### „Der erste Kuß“

Anni Ondra, ein neuer Lustspielstar, hat sich in der lustigsten „Der erste Kuß“ einen guten Regisseur, gute Schauspieler und eine gute Filmidee ausgesucht. Wenn sie also nur halbwegs Talent hatte und einige hübsche Kleider besaß, war der Erfolg nicht schwer. Vorläufig bringt sie für ihren Beruf einen gut trainierten und gewachsenen Körper und außerdem natürlich schöne Beine mit — ihre Bewegungen sind sicher, ihre Mimik noch etwas primitiv. Zusammen mit der guten Idee, die von Witzschen, Teddy Bill und Eugen Burg gemacht wurde also ein sehr unterhaltsamer Film daraus, der sich nach einem recht trivialen Anfang durch flottes Spiel und groteske Situationen mit über den Durchschnitt ähnlicher Filmzeugnisse erhebt. — Die Modedarbietungen der Firmen Trautner, Schauer und Klausner würden entschieden gewinnen, wenn man sich entschließen könnte, in den Vorführungen den Kleidern entsprechende Trägerinnen zu verwenden — auf die bisherige Art und Weise schafft Breslau es nicht, Großstadt zu werden. — Das Sängerinnenpaar Gladis und André (zum erstenmal auf dem Kontinent aus dem Savoy-Hotel London) hatte zwar keine Erfahrung von Tanz, wohl aber soll Fräulein Gladis zugestanden werden, daß sie ein Recht haben würde, außer in geschmackvollen Kostümen auch nur mit ihrem Körper belleidet aufzutreten.

### Kammerlichtspiele

#### „Der Präsident“

In einigen Stellen erhebt sich diese bescheiden als Abenteuerfilm herausgebrachte Romanübertragung zur, zwar nicht recht zählbaren, Zeit- und Gesellschaftskritik. Wenn der tölpelhaft unamerikanische, mit einem ungezügelt Mundwerk versehene Bauer einer von ihm verehrten Frau nachreist, bei dieser Gelegenheit in eine politisch einflussreiche Gesellschaft gerät und durch seinen schier unerschöpflichen Wrasenvorrat die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, so sehen wir darin zumindest wertvolle Ansätze. Das Thema stehe sich zweifelslos, psychologisch verfaßt, nach besser ausmühen. Für diesmal ist der vorzügliche Eindruck in erster Linie auf die ausgezeichnete Schauspielerische Leistung von Mosjulin zurückzuführen, der den zu Macht und Ehre emporgestiegenen „Volksbeglückter“ ebenso überzeugend gestalten weiß wie den plumpen Gebirgsbauern. Neben ihm wirkt an hervorragender Stelle Suzi Vernon, der die schwierige Aufgabe zufällt, die aristokratischen Umgangsformen der jungen Frau Präsident mit den robusteren Manieren ihres Gemahls in Einklang zu bringen. — Das umfangreiche Programm enthält außer Wochenschau und amerikanischer Groteske einen gleichenden Film von Dackelhunden und dem Zuchsfang.

### Primus Palast

#### „Dem Täter fehlt jede Spur“

Ein wirklich guter Kriminalfilm, der nicht wie so viele ähnliche Kriminalstücke mit den nur im Film möglichen Situationen effektiv aufgemacht ist, sondern sich eines durchaus sachlichen und logisch aufgebauten Handlungsverlaufes erfreut. Der Direktor des Lunaparkes ist ermordet worden. Wer ist der Täter. Drei Menschen kommen als eventuelle Mörder in Frage. Den Mörder herauszufinden, die komplizierte und dunkle Angelegenheit aufzuhellen, ist nun Aufgabe der Kriminalpolizei, deren wirklichkeitstreue Arbeiten wir in diesem Film beobachten können. Der

Besucher möge mit ihnen den weiteren Gang der Handlung verfolgen und die Lösung finden. Kurt Gerron stellt hier wieder einen trefflichen Einbrecher dar, während Ernst Stahl-Rachbau ohne jede Übertreibung und mit guter Maste den Kriminalkommissar zeichnet.

Im Vorprogramm läuft der hier schon besprochene Großfilm „Der Tanzstudent“ mit Willy Fritsch in der Hauptrolle; ein Kulturfilm bringt einzigartige Aufnahmen aus dem „Leben der Schlangen“ und die Deulig-Woche turbelt uns die wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit vor.

Am Sonnabend und Sonntag nachmittag hat außerdem die Jugend Gelegenheit, sich unter anderem in „Fuster Reaton, der Matrose“, einen der besten Lustspielfilme anzusehen.

### Ufa-Theater

#### „Die Carmen von St. Pauli“

Ein Film mit grandiosem Auftakt und einem etwas abfallenden Finale. Was dazwischen liegt, ist gut, voller Leben und klarem Rhythmus. Die Darsenbilder und das Matrosenleben sind treffend aufgenommen. Eine temperamentvolle Carmen (wenn auch keine spanische, nur eine Hamburgerin) ist die tolle Jenny Jugo, die sich zu einer erstklassigen Darstellerin zu entwickeln scheint. Willy Fritsch sekundiert ihr als Don Jose mit tiefem Einfühlen in seine Rolle. Weiter fallen noch Wolfgang Filtzer und Fritz Kapp angenehm auf. Ein besonderes Lob gebührt Erich Waschneck für seine ausgezeichnete Regie. (Ufa-Th.)

### Weltbühne

#### „Mein Pappi“

Eine recht köstliche, wenn auch mit amerikanischem Ausmaß aufgemachte Geschichte. Ein Junggelle natürlich, will heiraten, verläßt die Zeit und verliert nun durch rasendes Autotempo die verlorenen Zeit und schon verloren geklaute Geliebte einzuholen. Von der Polizei erlappt, erfindet er ein Geschickchen, das selbst das Herz einer amerikanischen Polizistin rührt: sein Töchterchen liegt überfahren im Krankenhaus — er wolle sie noch sehen — darum die Eile usw. Begleitet vom Polizist, gelangt er von allerhand verständlichen Sorgen, tritt er den Weg zum Krankenhaus an und — o Schreck oder Glück — findet hier tatsächlich ein Kind in der von ihm geschilderten Lebenslage. Was soll er tun? In's Gefängnis wandern oder das Kind adoptieren? Die Lösung dieser Frage und all die Komplikationen, die nun gegenüber seiner Braut entstehen, möge sich der Besucher selbst anschauen. Jedenfalls ist das ganze flott aufgemacht und mit der kleinen Jane la Verne und Regina Lechner äußerst gut besetzt.

Ein sehr wirkungsvoller und über dem Durchschnitt der Wild-West-Filme weit hinausgehender Abenteuerfilm ist „Der Präsident“. Die Hauptrolle wird hier von Ivan Mosjulin, dem Held aus „Casanova“ und „Kurier des Jaren“ wirkungsvoll dargestellt. Und hört man zu allem noch die lustige Sängerei des Deutschen Solisten-Quartetts, so hat man wieder ein reichhaltiges und ansehenswertes Programm erlebt.

### Zentraltheater

#### „Wenn ein Weib den Weg verliert“

Dieser nach dem Bühnenwerk „Café Electric“ gedrehte Film lüdt in immerhin an die Wirklichkeit des Lebens herantretenden Bildern das Schicksal eines aus der eigentümlichen Gesellschaft aus-

gestoßenen Weibes zu schildern, das auf die Bahn der Verachtung geschleudert, eine Pirne wurde. Der Vorfall, das Melieu des Cafés abzuhalten, zu überwinden, war noch nicht vollständig erledigt. Sie brachte den Mut auf, den Sumpf zu verlassen und dem Manne zu folgen, der ihr die rettende Hand reichen wollte, aber schon nach kurzer Zeit zwang sie das Schicksal wieder zurück in den Sumpf. Arbeitslosigkeit des Gefährten, damit verbunden die Not, trieben sie zu einem Menschenfreund, den sie von früher her kannte. Dieser half mit Geld, welches sie nach Hause brachte und das ihr wieder zum Verhängnis wurde. Der Gefährte glaubte nicht, daß es nicht mit dem erniedrigten Gewerbe erkaufte sei und ließ sie wieder von sich. Noch ehe sie sich wieder mit ihrem Lose abfinden kann, fällt sie unter dem rächenden Angriff eines aus dem Gefängnis entlassenen „Kavaliers“, der sich von ihr verraten glaubte. Wenn der Film noch aufzeigen würde, wie so ein geheimes Weib auf den Pfad der Prostitution gezwungen wird, durch Hunger oder Verladungen vornehmer „moralischer“ Bürger, dann wäre er eine vollständige Anklage unserer so gesitteten Gesellschaft, aber eine so weitgehende Offenherzigkeit ist von unserer Filmindustrie nicht zu erwarten. Im Vorprogramm wird der während einer Weltreise gedrehte Film „Die Insel der verbotenen Küsse“ und die Gemella-Woche gezeigt.

### Gloria Palast

#### „Sein letzter Befehl“

Der letzte Befehl eines ehemaligen russischen Großfürsten in dem Arzpe-Schützengraben der Filmstadt Hollywood mit entsprechenden Visionen, Zusammenbruch, Sozialen Heldentat in den Armen des einstmaligen russischen Revolutionärs und nunmehrigen Filmregisseur wäre eine ausgezeichnete Drehbuch-Idee, wenn sie nicht gar so amerikanisch aufgemacht mit unwahrscheinlichen Unmöglichkeiten verziert und im Schlussspekt mangelhaft durchgearbeitet wäre. Jannings als Großfürst ersetzt durch sein Spiel allerdings viel, kann aber die Mängel ebensowenig wie seine ausdrucksvoll spielende Partnerin, der jedoch alles spezifisch slawische fehlt, ausgleichen. Das Beste an diesem Film ist der Ausschnitt aus dem Film-Proletariatleben der Filmstadt und das gut erfasste Kriegsmilieu. Weniger erfreulich wirkt die russische Revolution als Orgie besoffener Massen und unwahrscheinlich die elegante Revolutionärin, die mit einem perlmutterbesetzten Revolver nach dem General zielt und dann nicht schießt, weil er „Rußland liebt“.

Der Jannings-Film läuft gleichzeitig auch im Aesmos- und Kristall-Palast mit dementsprechendem Vorprogramm und Bühnenschau.

### „Der Spion der Pompadour“

Dieser in der Vorwoche schon ausführlicher besprochene Film läuft diese Woche in den Tivoli- und Beh-Lichtspielen.

### Bereinstalender

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Groß-Breslau, ladet hiermit alle Freunde zu dem am Sonntag, den 21. Oktober, stattfindenden 17. Stiftungsfest im großen Gewerkschaftshaus ein. Beginn 20 Uhr. Eintritt 80 Pf. Jahrl. reiches Besuch erwartet. Der Vorstand.

Monatliche Gemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, den 21. Oktober, 17.30 Uhr, Vortrag, Redner Dr. Georg Kramer. Thema: „Die Hintergründe der Reformation“. Montag, den 22. Oktober, 20 Uhr, Frauenabend. Gäste willkommen. Eintritt frei. J. A. Der Vorstand.

### Deutscher Metallarbeiter-Bund

Bauhandwerkermäßige Betriebe. Die für Sonntag, den 21. Oktober, angelegte Versammlung fällt aus.

Elektriker. Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 9.30 Uhr, Zimmer 10, Branchensammlung.

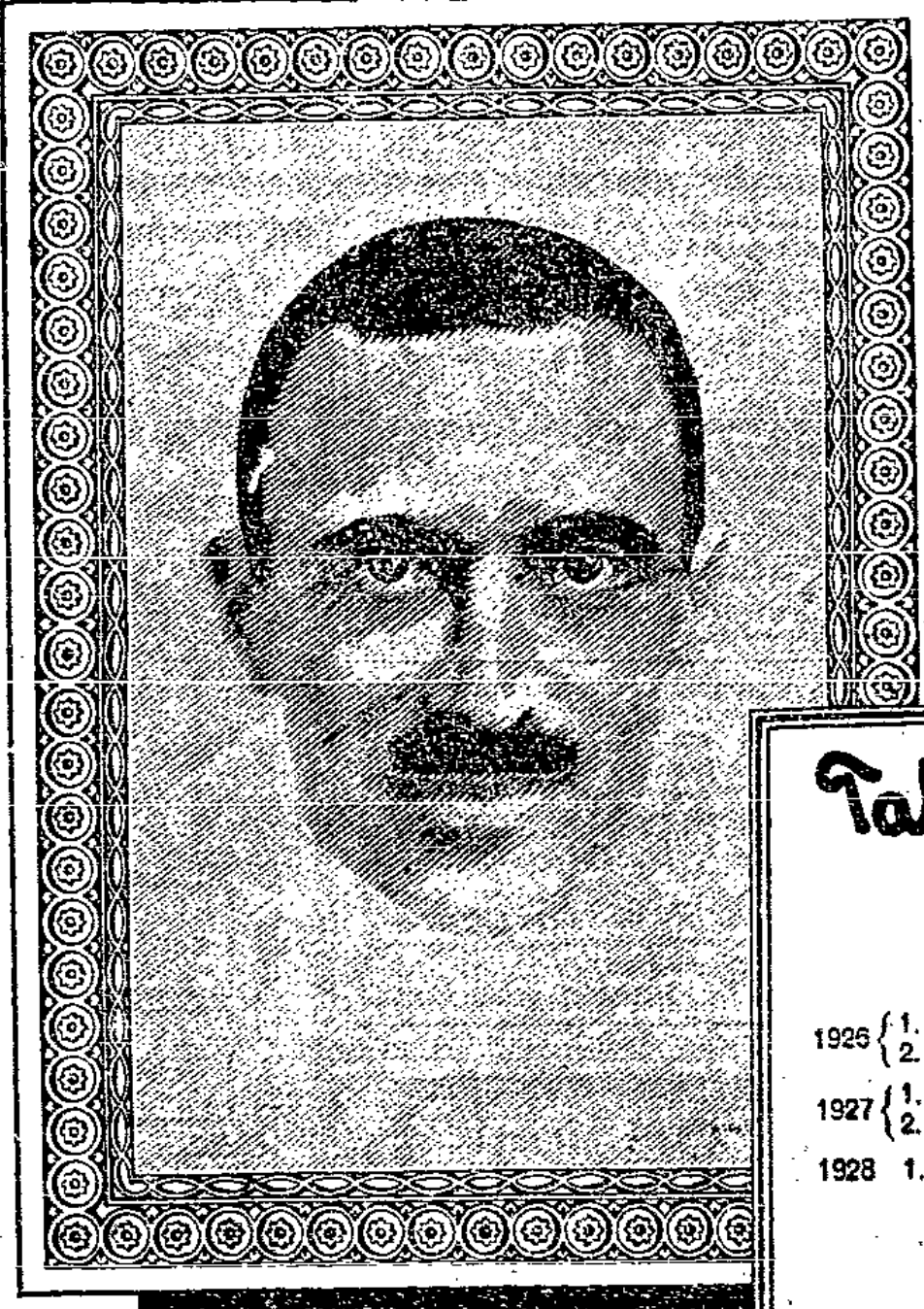
Schweißer. Mittwoch, den 24. Oktober, 20 Uhr, Zimmer 13.

Werkzeugmacher. Die für Donnerstag, den 25. Oktober, angelegte Branchensammlung fällt aus.

# HERMANN SPIERER, TRIEST

Der bedeutendste Orienttabakmann der letzten Dezennien prophezeite uns 1926:

„Die Qualität Ihrer Cigaretten ist so unvergleichlich gut, daß Sie nach meiner Überzeugung in kurzer Zeit große Schwierigkeiten haben werden, den steigenden Bedarf in Ihren Werken zu bewältigen.“



Hermann Spierer, ein Sohn des Genfer Arztes Dr. S. Spierer, begann mit 17 Jahren seine Studien als Tabakfachmann im Orient, die durch seine reiche Kenntnis orientalischer Sprachen begünstigt wurden.

26-jährig gründete er in Smyrna die Firma Hermann Spierer & Cie., die mit Filialen in Constantinopel, Cavalla, Saloniki, Volo, Samos und Philippopel sowie zahlreichen Verkaufsfilialen in Europa und Amerika sehr rasch den ersten Rang im Orienttabak-Export erreichte.

Im März 1927 erlag er einer Krankheit, die er sich auf einer Reise im Orient zugezogen hatte. Es ist schwer auszumessen, wieviel die Reemtsma A.-G. diesem bedeutendsten Fachmann der letzten Dezennien zu verdanken hat, denn es wären nicht nur seine fachlichen Leistungen, die der Reemtsma A.-G. die Verarbeitung der wertvollsten Tabake der Welt ermöglichten, sondern vor allen Dingen der seltene Adel an Gesinnung und tätigen Altruismus, der eine absolute Sicherheit der freundschaftlichen Beziehungen gab und damit ein wichtiger Eckpfeiler für den Aufbau des gewaltigen Werkes der Reemtsma A.-G. wurde.

Tatsächlich stieg der Umsatz wie folgt:

1925	1. Halbjahr	_____
	2. „	_____
1927	1. Halbjahr	_____
	2. „	_____
1928	1. Halbjahr	_____

Das Zeugnis dieser unvergleichlichen Qualitätsmischung ist die

CIGARETTE REEMTSMA

# ERNTEN 23

STANDARD-MISCHUNG

5 Pf.

Die Sozialdemokratie

von ihren Anfängen bis zur Gegenwart von Richard ...

Kleinfilber-Schützen-Verein Republik

Wir erlauben unsere Mitglieder nochmals, sich Sonntags ...

Die Stadtverordneten haben nächsten Donnerstag Sitzung. Aus der Tagesordnung nennen wir: Ortssatzung über die Bildung ...

Landesversicherungsanstalt Schlesien. In letzter Zeit sind wiederholt Beiträger eingetroffen, die sich als Kontrollinspektoren ...

Arbeiter-Bildungsausschuss Breslau. Montag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr: Sitzung im Zimmer 37 des Gewerkschaftshauses ...

Die schlesische Künstlerin Käthe Eschmann-Marcus aus Breslau hat bei Neumann & Neudorf in Berlin eine Ausstellung ...

Konzert in der Niederösterreichischen Provinzial-Blindenanstalt. Am Dienstag, den 16. Oktober, veranstaltete die Konzertfängerin ...

Strassenperrung. Wegen Einbaus von Strassenbahngleisen wird die Bräderstraße zwischen Platz- und ...

Von einem Strassenbahnzug angefahren wurde am Freitag nachmittags der Goldschmied Herbert Jekalla, Scheiniger Straße ...

Ein Heufuder umgekippt. Eine größere Verkehrshindernis entstand am Freitag vormittags auf der Königsbrücke, als ein ...

Ein 17-jähriger Bursche mit einem Schießpfeil wurde am Freitag nachmittags an der Ede Försterstraße und Lehndamm ...

Vom Radfahrer umgerissen. Donnerstag, nachmittags gegen 5 Uhr, fuhr ein Radfahrer an der Ede Ring und Albrechtstraße ...

Autozusammenstoß. Donnerstag, nachmittags 1 1/2 Uhr, stieß auf der Kaiser-Wilhelm-Straße, in der Nähe der Elsäßer Straße ...

Vermiit wird seit 12. September die Verkäuferin Margot Herzog, geboren am 8. November 1909 zu Breslau, Friedrichstraße ...

Der entprungene Einbrecher Sarichta hält sich in Breslau verborgen und ist am Freitag nachmittags in der Obervorstadt gesehen worden ...

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Wichtige Frauenabende. Am Freitag, den 22. Oktober, 20 Uhr, in folgenden Lokalen: „Die Frau in Haus, Staat und Politik“ ...

Abgang, Diktatorführer! Sämtliche Diktatorführer müssen Sonntag früh 9 Uhr ...

Sonntagsabende. Am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, findet in der Bekehrshalle am Lehnhamm unsere zweite ...

Sozialistische Turnordnung. In der Woche vom 21.-28. Oktober gebietet die deutsche Arbeiterklasse ...

Sozialistische Arbeiterbewegung. Langweile. Wir sind heute abend bestimmt in der Pestalottischule ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Reichsruher Schwarz-Rot-Gold. Oktoberfest. Am Abend, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei den Kameraden ...

Ausschreibung.

Die Ausführung des Chauffeurenbauwerks von Neudorf nach Fürstentum, im Kreise Neumarkt, soll öffentlich vergeben werden. Zur Ausführung gelangen die Anträge von ca. 4800 qm ...

Schneiderinnen! Neueste Bejahelle für Mäntel. Kleinauswahl, ipolitbilig. Socheleg. Fuchie. Pelz-Niederlage. 25.00 Mk. 50.

Urania. 12 Monatshefte und 4 Bücher. Der Bestellerische Kosmos. In bester und billigster Ausführung.

Parteienfreunde. Besten an Bahnhöfen, vertrieben in Hotels, Restaurants, Cafés, stets die Volkswacht.

Kesige Auswahl. Stausend billige Preise. Kinderwagen Puppenwagen. B. Suchantke. Am 1. Oktober: Ohlauer Straße 35, 1. Etage.

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit, billigste Preise, Teilzahlung gestattet. Möbel-Fabrik und Auslieferung. H. Nowack. Lieferant nach Auswärts per Auto.

Original Musgraves Germanen Ofen. BEIER & OLOWINSKY. G.M.B.H. HERSPENSTR. 31.

Großer Resteverkauf. 3 Hauptserien. Mantelstoff-Reste in Velour-Fancy, gute Qualität, 140 cm breit, 1 1/2-2 1/2 Meter Länge. 3.60. Sonder-Serie. Reste in Fatterseliden, nur erstklassige Waren, 80 cm breit, 1 1/2-3 Meter Länge. 1.90.

Neu eröffnet! Die- und Verkauf von allen Arten von ... im Laden Schwertstraße 4.

Parteienfreunde. Volkswacht.

Original Musgraves Germanen Ofen. BEIER & OLOWINSKY. G.M.B.H. HERSPENSTR. 31.

Wäschemangeln. Gebr. Müller. Mehrjährige Garzette. Geöffnete Zahlungsbedingungen! Maschinenfabrik, Berlin NO 10. Verkaufsstelle: Neudorf 8, Feldstraße 24, 100.



## Arbeit und Arbeiterschaft

### Die Schlichtungskonferenz

Schwindelnd klettern die Berge und ein Mäuslein kommt zum Vorchein. Seit Jahr und Tag wurde von den Arbeitgebern und den Kommunisten das Schlichtungswesen in Grund und Boden verdammt. Unendlich viel hatte man an ihm auszusetzen. Die freien Gewerkschaften, die den Mängeln und Schwächen des bestehenden Schlichtungswesens gewiß nicht blind gegenüberstehen, haben gegenüber den Hemmungsmöglichkeiten gegenüber Kritiker immer wieder betont, daß man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten soll. Die Schlichtungskonferenz, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium stattfand, hat den freien Gewerkschaften Recht gegeben.

Die Vertreter der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften erklärten übereinstimmend, sie seien selbstverständlich ebenfalls dafür, daß den freien Verhandlungen und nicht dem staatlichen Eingreifen der Vorzug gegeben werde. Das Verantwortungsgefühl, dessen Hebung die Arbeitgebervertreter als besonders notwendig gefordert hätten, sei leider auf Arbeitgeberseite noch nicht so stark, daß bei den Tarifkämpfen die Mitwirkung des Staates und vor allem Verbindlichkeitsverträge nicht mehr in Betracht zu kommen brauchen. Die Gewerkschaften forderten, daß das Schlichtungswesen auf alle Fälle den Parteien genügend Bewegungsfreiheit lassen müsse. Eine Verbindlichkeitsklärung dürfe auch künftighin nur erfolgen, wenn wirtschaftliche und soziale Gründe sie unbedingt notwendig machen. Wann diese Notwendigkeit vorliege, dafür ließen sich allerdings keine starren Bestimmungen aufstellen. Jedenfalls müsse eine Verbindlichkeitsklärung dann erfolgen, wenn die Arbeitgeberverbände von einem Abschluß von Tarifverträgen überhaupt nichts wissen wollten oder wenn sozial schwache Gruppen nicht imstande seien, durch Kampf gegen den Widerstand der Arbeitgeber etwas auszurichten.

Der Reichsarbeitsminister stellte als Hauptergebnis der Konferenz fest, daß weder die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften noch die der Arbeitgeber grundsätzlich die Abschaffung der Verbindlichkeitsverträge verlangen. Der Minister erinnerte die Organisationen daran, daß von jeder die geschlichtete Schlichtung erst in zweiter Linie in Frage gekommen sei. Dem Anruf einer Partei, die eine Schlichtungsbehörde anrufe, könne nur Folge gegeben werden, wenn sie den Nachweis erbringe, daß sie sich vorher ernsthaft um freie Verhandlungen mit ihrem Gegner bemüht hat. Deshalb müßten ja auch immer Verhandlungen des Schlichters — ohne Bildung einer Schlichtungskammer — mit den Parteien stattfinden, um diesen die Möglichkeit zu geben, die Lage nachmals zu prüfen und vielleicht doch zu einer Vereinbarung zu kommen. Wenn keine Einigung zustandekomme, dann solle sich gewöhnlich die Verhandlung vor der Schlichtungskammer nicht unmittelbar an die Parteiverhandlungen anschließen, weil auch der Schlichter oder der Schlichtungsausschuss vorliegende die Sachlage erst noch einmal überprüfen müßten. Bei der Bildung der Schlichterkammer sollten Schlichter und Parteien die Zusammenfassung sorgfältig besprechen. Dabei sei darauf Wert zu legen, daß als Schlichter möglichst nicht unmittelbar beteiligte Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mitwirken, wie dies im Verlauf der Besprechungen von gewerkschaftlicher Seite aus angeregt worden sei. Zu begrüßen wäre es, wenn man als Richter auch Vertreter der beiderseitigen Spitzenorganisationen zu den Verhandlungen hinzuziehen würde. Die Einleitung eines Verfahrens zur Verbindlichkeitsklärung solle regelmäßig nur auf Antrag einer Partei erfolgen, damit wenigstens diese eine Partei für die Verbindlichkeitsklärung und ihre Konsequenzen von vornherein eintreten müsse. Im übrigen sei der Begriff des öffentlichen Interesses bei einer Verbindlichkeitsklärung von Amtswegen so eng wie möglich auszulegen. Die Verbindlichkeitsklärung sei ein Akt schwerster Verantwortung und gerade deshalb dürfe über die Person des Verantwortlichen kein Zweifel bestehen. Eine Übertragung der Verbindlichkeitsklärung auf eine mehrgliedrige Stelle sei daher abzulehnen.

Die Schlichtungskonferenz stellt in ihrem Ergebnis keine Sensation dar. Immerhin hat sie manches zur Klärung der Verhältnisse beigetragen. Die aus den freien Gewerkschaften heraus erhobene Forderung, den Gewerkschaften allein das Recht zum Antrag auf Verbindlichkeitsklärung zu gewähren, ist bei der Besprechung von den Vertretern des ARGB nicht zur Sprache gebracht worden. Der Vertreter einer anderen Spitzenorganisation hat sie nur angedeutet. Von einer Ablehnung dieser Forderung kann deshalb, wie im Gegenlag zu verschiedenen Blättern hervorgehoben werden muß, keine Rede sein. Die Konferenz hatte sich ja gar nicht mit der Veränderung des Schlichtungswesens zu befassen. Zur Reformierung des Schlichtungswesens sind die geschiedenden Körperschaften da. Nach der Auffassung des Reichsarbeitsministers besteht aber zu einer geschiedenen Veränderung des Schlichtungswesens, wenigstens nach den Erörterungen der Konferenz, im Augenblick kein Anlaß.

#### Beamtenrätewahlen bei der Reichsbahn

Am 21. und 22. Oktober 1928 finden bei der Reichsbahn die Neuwahlen zu den Beamtenräten statt, die auf die Dauer von zwei Jahren gewählt werden. Zu den Beamtenräten wählen die Beamten und die im Beamtendienst ständig oder überwiegend verwendeten Lohnempfänger (Hilfs-

beamten und Anwärter). In einem so großen Personalkörper, wie ihn die Reichsbahn mit über 720 000 Köpfen aufweist, haben solche Wahlen naturgemäß eine große Bedeutung. Für die diesjährigen Beamtenrätewahlen trifft das ganz besonders zu, weil sich die Personalwirtschaft der Reichsbahn-Gesellschaft immer mehr zu einer schwereren Gefahr für das Beamtenverhältnis bei der Reichsbahn ausweitet.

Die Reichsbahn hat es durch den systematischen Abbau der Beamtenstellen seit 1925 verstanden, die Zahl der Beamten ständig zu verringern, während die Zahl der im ständigen Beamtendienst verwendeten Lohnempfänger, der sogenannten Hilfsbeamten, immer mehr anwächst. So werden zurzeit neben rund 310 000 Beamten bereits über 81 000 Lohnempfänger im Beamtendienst verwendet. Diese Hilfsbeamten gelten zwar als Anwärter für eine Beamtenstelle. Aber die Reichsbahn-Gesellschaft hat ihnen durch die einschneidende Verringerung der Beamtenstellen seit Jahren die Möglichkeit genommen, in die ihrer Dienstleistung entsprechende Beamtenstelle einzurücken. Dieser Zustand wird auch auf viele Jahre hinaus fortbestehen, und zwar in Auswirkung des sogenannten „Stellenprogramms“. Obwohl bereits über 81 000 Lohnempfänger im Beamtendienst verwendet werden, sieht dieses Stellenprogramm bei den meisten Laufbahnen der unteren und mittleren Gruppen weit weniger Beamtenstellen vor als in Wirklichkeit Dienstposten vorhanden sind. Das Stellenprogramm verfolgt ferner das Ziel, von 100 Beamtenstellen nur noch 75 mit Beamten zu besetzen, die übrigen 25 mit Lohnempfängern. Die auf diese Weise künstlich konstruierte „Überbesetzung“ soll dadurch beseitigt werden, daß freierwerbende Eingangsstellen ganz und freierwerbende Beförderungstellen zur Hälfte wegfallen.

Diese Abdrosselung jeder Anstellungsmöglichkeit hat dazu geführt, daß die Anwärterjahrgänge im Lebensalter immer mehr vorrücken. Auf diese Weise sucht sich die Reichsbahn einen Vorrat, die Hilfsbeamten wegen „Überalterung“ überhaupt nicht mehr als Beamte anzustellen. Diese Abstände sind vom stellvertretenden Generaldirektor Anfangs Oktober in der Sitzung des Hauptbeamtenrats bestätigt worden. Die Reichsbahn will durch Abbau von unten das Beamtenverhältnis im Betriebs- und Verkehrsamt einschränken, und zwar auf Kosten der Arbeiter, die als Beamtennachwuchs für diese Dienstzweige hauptsächlich in Betracht kommen.

Bedauerlicherweise haben die Methoden der Reichsbahn durch die Angriffe der christlichen Gewerkschaftsrichtung unter Führung Siegerwabs gegen das Beamtenverhältnis bei Eisenbahn, Post und Kommunen einen Antrieb erfahren. Es ist bezeichnend, daß die christlichen Eisenbahnerorganisationen, nämlich die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner — Bayerischer und Württembergischer Eisenbahnerverband und GCEB eingeschlossen — jetzt im Rätewahlkampf die Beamten von diesen Dingen dadurch abulenken versuchen, daß sie eine maßlos demagogische Heße gegen die Sozialdemokratie treiben, die als Feind der unteren Gruppen hingestellt wird. Dabei heißt es, daß gerade die christlichen Eisenbahnerführer im Reichstag für die Verschlechterungen der neuen Besoldungsordnung mitverantwortlich zu machen sind, während Verbesserungsanträge der Sozialdemokratie von ihnen niedergestimmt wurden.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat mit Rücksicht auf die in der Reichsbahnhauptverwaltung erörterten Pläne bereits vor einigen Tagen über die Abwehrmaßnahmen gegen die Absichten der Reichsbahn beraten. Er wendet sich an die Beamten und Hilfsbeamten mit der dringenden Mahnung den Plänen der Reichsbahn-Gesellschaft mit einer einheitlichen und geschlossenen Abwehrbewegung entgegenzutreten.

Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß in dem schweren Ringen der Eisenbahner um ihre Rechte die Beamtenräte eine hervorragende Rolle spielen. In kaum einer Situation hat sich so deutlich gezeigt, daß Beamte und Arbeiter aus gemeinsamem Interesse gezwungen sind, den Kampf gegen die reaktionäre Verwaltung gemeinsam zu führen. Das gilt sowohl für die gewerkschaftlichen Interessenkämpfe wie auch für die Aufgabengebiete der Personalvertretungen.

### „Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen“

Gelegentlich des Besuchs der polnischen Kaufleute in Breslau und den dabei stattgefundenen Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und polnischen Kaufmannschaft referierten der erste Syndikus der Industrie- und Handelskammer Breslau, Dr. Freymark und der Direktor des Verbandes kaufmännischer Vereine in Groß-Polen, Dr. Sikorski, über „Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen“. Im Anschluß an den Bericht im Lokalteil unseres Blattes geben wir auszugsweise zunächst die Ausführungen Dr. Freymarks wieder, der einleitend betonte, daß die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen in den früheren Jahrhunderten auf die Verschiedenartigkeit des wirtschaftlichen Aufbaues beider Länder und ihrer gesamten Kultur zurückzuführen seien. In Polen habe sich auf der Grundlage der Landwirtschaft eine Kultur entwickelt, die als aristokratische bezeichnet werden könne und schönste Früchte getragen habe. In Deutschland sei seit dem Mittelalter die städtische Kultur immer mehr in den Vordergrund getreten. Beide Kulturen seien dazu berufen gewesen, sich zu ergänzen und wechselseitig zu durchdringen; eine Ehe, die aufgrund der Vernunft geschlossen worden sei. Festgestellt könne werden, daß die polnisch-schlesischen Beziehungen trotz mancher Reibungen im einzelnen bis

in die Neuzeit hinein ungetrübt geblieben seien. Polen habe an Schlesiens Erzeugnisse des Ackerbaues und der sonstigen Produktion übermüßigt, Schlesien seinerseits an Polen vor allem Erzeugnisse des eigenen Gewerbes und der Handelsgüter auf das glücklichste einen Ausgleich zwischen dem Mangel und dem Überfluß an wichtigen Rohstoffen und Bedarfsgegenständen geschaffen. Auch in der Gegenwart führt trotz der schwierigen äußeren Verhältnisse die Beobachtung des Handelsverkehrs und der Handelsstatistik auf das eindringlichste die Tatsache vor Augen, daß der Südosten Deutschlands und Polen auf einen engen, wechselseitigen Verkehr angewiesen sind. Steht doch Deutschland nach wie vor im Import und Export Polens bei weitem an erster Stelle, nach der jüngsten Statistik für das erste Halbjahr 1928 mit 32,5 Prozent in der gesamten polnischen Ausfuhr und mit 25 Prozent in der gesamten polnischen Einfuhr. Würde man die Zahlen des süddeutschen Verkehrs aus denen des gesamten deutschen Außenhandels aussondern können, so würde zweifellos die Statistik Schlesiens als besonders hervorragenden am Handelsverkehr mit Polen beteiligt herausstellen. Dr. Freymark ging sodann in großen Zügen auf den Umschwung ein, der sich in der ganzen Welt in der Einstellung gegenüber den Fragen des internationalen Handels-

#### Nichts ist ihnen dumm genug

Die letzten Tage vor Abschluß der Zeichnungskrist für das kommunistische Volksbegehren haben die sogenannte „Schlesische Arbeiterzeitung“ in einer Kampfschrift, die offenbar den Redaktionsrat verbergen sollte, der sich schon bei Beginn dieser „Aktion“ der noch einigermaßen klar sehenden Geister dieser Partei bemächtigt hatte, und von Tag zu Tag an Ausmaßen gewann. Nach Bekanntwerden der geradezu furchtbaren Pleite aber hat die Leitung dieses „Organs“ anscheinend das Gedächtnis vollkommen, wenn nicht gar den Verstand verloren und die Sprache obendrein, denn sie findet kein Wort für ihre vermaßelte „große Sache“. Dafür konstruiert sie wie stets Dinge, die man als Schwindel erkennt, wenn man sie nur von weitem sieht.

Diese Auffassung findet bestätigt, wer die Mittwochnummer dieses Blattes zur Hand nimmt und jene Polemik durchliest, die sich mit dem Schiedspruch für die Waldenburger Bergarbeiter befaßt. Dort heißt es, daß der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wiffel den Kumpels 4,5 Prozent Lohnhöhung angeboten und sich deshalb der Waldenburger Bergarbeiter eine ungeheure Erregung bemächtigt habe.

Dazu stellen wir fest: Das Reichsarbeitsministerium hat von Anfang an die Prozentige Erhöhung des Bergarbeiterlohnes zur Grundlage neuer Verhandlungen gemacht. Der Schiedspruch des Schlichters ist soweit er die Regelung der Lohnhöhe betraf unverändert für verbindlich erklärt worden. Die Forderung der Unternehmer auf 3 Lohnstrafschichten wurde abgelehnt. Des weiteren wurden sie zur weiteren Lieferung der Deputatstoffe verpflichtet.

All das ist der „Arbeiter-Zeitung“ vermutlich bekannt. Das hindert sie aber nicht gegen den Sozialdemokratischen Wiffel vom Leber zu ziehen.

Aber sie befaßt sich bei der Gelegenheit, vermutlich um den Bissen für ihre von der Pleite des Volksbegehrens noch vollständig kopflosen Leser schmackhafter zu machen, auch noch mit dem preußischen Innenminister Genossen Orzeleski. Der hat nämlich eine ganz unerhörte Gemeinheit begangen und Polizei zur Verstärkung der Sicherung ins Streikgebiet nach Waldenburg entsandt. Das ist zwar ebenfalls ein frecher Schwindel, aber den entgeisterten Geistern der Trebnitzer Straße kommt es neben der Beschimpfung des Innenministers vor allem darauf an, nachträglich über den Waldenburger Streik noch etwas Theater zu machen. Ging es ihnen doch von Anfang an gegen den Streik, daß der Kampf der niederschlesischen Bergarbeiter sich in musterhaften Formen vollzog. Das konnte vor allen Dingen deshalb geschehen, weil die Kommunisten im Streikrevier vollkommen abgemeldet waren und es hoffentlich für immer sind.

Gründlich sind die Herren Redakteure der Arbeiter-Zeitung außerdem: Sie bemerken in ihrem Heftartikel nämlich, daß die von dem Innenminister nach Waldenburg entsandten Polizeikräfte aus Briesg kommen. Das ist zumindest sehr peinlich. Denn Briesg besitzt seit dem Herbst 1921 keine Schutzpolizei mehr. Welcher Tafsache wegen die Redaktion der Arbeiterzeitung hoffentlich nicht auf den Rücken fällt.

#### Einigung im Lohnstreit der schlesischen Textilindustrie

Im Arbeitsstreit der schlesischen Textilindustrie fanden am Freitag im Reichsarbeitsministerium unter Leitung von Dr. Dohberstein Verhandlungen statt, die zu einer Einigung der Parteien mit der Mahgabe führten, daß der im Schiedspruch vorgesehene Schlichtungsausschuss als Entscheidungsinstanz in Fortfall kommt und an dessen Stelle die tariflich vereinbarte provinciale Schiedsstelle tritt.

Die Nachverhandlungen zum Arbeitszeitstreit für die schlesisch-thüringischen Webereien brachten keine Einigung.

**Persil** **allein** **verwenden**  
(ohne Zusatz)

das heisst: **billig, sparsam und richtig waschen!**

verkehrs im Laufe des verfloffenen Jahrzehnts vollzogen habe. Eritlicherweise sei es die der wirtschaftlichen Kampfstellung zueinander allmählich das Gefühl einer engen Interessengemeinschaft der einzelnen Völker auf dem Gebiete der gesamten Kultur und vor allem der Wirtschaft in den Vordergrund getreten. Dieses Gefühl sollte gerade den Verkehr zwischen Polen und dem Südosten Deutschlands beherrschen, die nun einmal durch eine Grenze miteinander verbunden seien, von einer Ausdehnung, wie sie keiner der beiden Staaten sonst aufzuweisen habe, durch eine Grenze, die zu einer engen Verflechtung der beiden Volkswirtschaften geradezu zwinge.

Der Redner gab hierauf einen Ueberblick über das Programm der Konferenz, wobei er darauf hinwies, daß schon die Tatsache, zu gemeinsamen Besprechungen zusammenzukommen, den Willen dokumentiere, im Rahmen des Möglichen an einer geordneten Lösung der schwebenden Fragen vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Die Fragen, die den schlesisch-polnischen Wirtschaftsverkehr besonders betreffen, sind in erster Linie Fragen des Verkehrswezens. Im Vordergrund steht hierbei der Eisenbahnverkehr. Hier wären u. a. die Bestrebungen zu nennen, eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Breslau und Warschau zu erlangen, die auch dem internationalen Durchgangsverkehr bedeutende Umwege ersparen könnte, des weiteren die Verbesserung der Zugverbindungen zwischen Breslau und Warschau, die leider seit kurzem erheblich ver schlechert wurden sind. Auf dem Gebiete des Eisenbahnarifwesens bedarf u. a. die Frage der Aufstellung direkter Tarife besonderer Aufmerksamkeit. Beim Postwesen ist namentlich die Einführung des Postüberwechslens, des Nachnahmepaketverkehrs und die Aufnahme des Postschekverkehrs mit Polen anzustreben. Eine Großtat würde es bedeuten, wenn es gelänge, direkte Luftlinien von Breslau nach Warschau einerseits, nach Krakau, Lemberg, Kiew andererseits mit Fortführung nach Charkow, Teheran, Odessa und Baku einzulegen. Auch der gegenseitige Fremdenverkehr, dem bisher noch mancherlei Hindernisse entgegenstehen, harret der Beförderung. Das zweite Fragegebiet betrifft insbesondere die Produktionsbörsen. Hier wird es sich darum handeln, Vereinbarungen über die Zulassung von polnischen bzw. deutschen Staatsangehörigen zu den deutschen bzw. polnischen Börsen zu treffen, ebenso über Disziplinarmassnahmen gegen die beiderseitigen Börsenbesucher im Falle von Verstößen gegen gute kaufmännische Sitten. Zu klären wäre ferner die Frage der Zuständigkeit der Schiedsgerichte, die Möglichkeit der Vollstreckung der Schiedsgerichtsurteile, schließlich sei auch die gemeinsame Aufstellung der Normen über Handelsgebräuche und Handelsuntersuchungen erforderlich. Dr. Frenkmann sprach zum Schluß seiner Ausführungen den Wunsch aus, daß es der Konferenz gelingen möge, den Boden für eine glückliche Lösung aller dieser Probleme vorzubereiten.

Auf den Vortrag Dr. Frenkmanns führte Herr Dr. Sikorski folgendes aus:

Das Sittensentwernen, das Zueinandervertrauensfassen sind der eigentliche Kern unserer Zusammenkunft. Zwei Kontrahenten, die zu einer künftigen Zusammenarbeit zusammenzutreten sollen, müssen zunächst übereinander genau informiert sein. Die Ereignisse des letzten Jahrzehnts haben, wie wir alle wissen, prinzipielle Änderungen in der Wirtschaftsstruktur vieler Staaten hervorgerufen. Die Struktur des polnischen Wirtschaftskomplexes hat sich weit über den Durchschnitt hinaus verändert. Die noch bestehende Verschiedenartigkeit der deutschen und polnischen Wirtschaftsstruktur ist nicht die Folge verschiedener physiologischer Naturmomente, sondern Folgeerscheinung des Mangels einer politischen und daher auch wirtschaftlichen Selbstständigkeit auf Seiten Polens. Die geographische Lage, topographische und klimatische Verhältnisse, Rohstoffquellen und dergleichen verleiten zu einem Vergleich des heutigen Polen mit Deutschland vor 80 Jahren. Wir leben da: das industrielle, von den liberalen Theorien Smith durchdrungene politisch einheitliche England und das agrare Deutschland mit seinen inneren Schwierigkeiten und nicht weniger wie 4 Zollgrenzen und 67 Zolltarifen.

Sie erinnern sich der Schwierigkeiten der Realisierung des vormalig durch Friedrich List vertretenen Vorbezuges und der Tatsache, daß es damals zahlreiche Zweifler gab, die eine industrielle Entwicklung Deutschlands für unmöglich hielten.

Man muß heute krankhafte Autarkiebestrebungen vom rationalen Ausbau existierender Naturschätze unterscheiden. Ungeheure Autarkiebestrebungen müssen vergehen; die Ausnutzung tatsächlicher bestehender natürlicher Entwicklungsmöglichkeiten aber ist ein Gebot der Selbstverständlichkeit.

Polen hat außer den gleichen landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Deutschland grundsätzliche Rohstoffe wie Kohle, Holz, Naphta, Salz, Erze usw. Die Verarbeitung dieser Rohstoffe ist das Fundament der wichtigsten Industriezweige Polens. Als Kaufleute sind wir beiderseits nicht direkte Partei in dieser Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur, wohl aber sind wir objektive Sachverständige, die sich den neuen tatsächlichen Verhältnissen anpassen müssen, um aus ihnen die Kenntnis der heutigen Konjunkturverhältnisse zu entnehmen.

Breslau war die im letzten Jahrhundert wichtigste Handelszentrale für die früher zu Rußland gehörenden polnischen Landesteile. Das sogenannte Kongresspolen hatte schon früher eine bedeutende Industrie, die durchaus nicht auf das eigene Gebiet eingekerkelt war. Diese Industrie wie auch der Handel waren fast ausschließlich auf den fernem Osten zugeschnitten, während Kongresspolen vom großen Teil deutsche Erzeugnisse konsumierte. Nach exportierte Agrarprodukte waren oft aus dem Osten kommende Transitgüter, da das eigentliche Kongresspolen keinen Agrarproduktüberschuß hatte.

Der Weltkrieg schloß die langjährig polnische Industrie von dem fernem Osten ab, so daß sie sich auf den Warenkonsum am heimischen Markt stützen mußte. Polen ist nicht ein reiner Agrarstaat, sondern ein Agrar- und Industriestaat. Als Beweis mögen folgende Ziffern dienen:

Im Jahre 1926 wurde der jährliche Wert der Produktion der Landwirtschaft auf 8 Milliarden Flott, der gesamten Industrie auf 7 1/2 Milliarden geschätzt. Die Zahl der im Industrie-, Bergbau- und Hüttenwesen beschäftigten Arbeiter betrug Ende 1925 zirka 600 000, Mitte 1928 850 000 Arbeiter, wobei die Zahl der in der Fertigwarenindustrie beschäftigten Arbeiter von 312 000 auf 486 000 stieg. Die Zahl der Arbeitslosen sank von Ende 1925 mit 272 000 auf 103 000 im August 1928. Die fortschreitende innere Stabilisierung wird bewiesen durch die Tatsache, daß die Sparteinlagen von 600 Millionen Anfang 1926 auf 2200 Millionen im Juli 1928 stiegen. Die jährliche Konsumtion stieg in den letzten Jahren in bezug auf Kohle von 20 auf 28 Millionen Tonnen, von Rumpelwägen von 370 000 auf 970 000 Tonnen, von Eisenwalzfabrikaten von 390 000 auf eine Million 50 000 Tonnen, von Naphtaprodukten von 240 000 auf 365 000 Tonnen und von Zucker von 170 000 auf 350 000 Tonnen.

Als reiner Agrarstaat wäre Polen für seriöse Handelskontakten ohne besondere Bedeutung. Es ist erwiesen, daß ein Warenaustausch von Rohstoffen einerseits und Fertigprodukten andererseits zwischen zwei politisch selbständigen Wirt-

schafts-komplexen auf die Dauer unmöglich ist und größere Umsätze ausschließt.

Dies, keineswegs künstlich gezielte Umgestaltung in Polen muß den praktischen Kaufmann dahin führen, sich den geänderten Verhältnissen anzupassen. Der besprochene wirtschaftliche Aufbau bedeutet nicht eine hermetische Abschließung gegen die Einfuhr.

Es müssen ganz im Gegenteil die wirtschaftlichen Schranken, die bereits die Genfer Wirtschaftskonferenz verpönt hat, fallen. Um der Einfuhr zugute zu kommen, die in dem Moment einsehen wird, daß das junge polnische Wirtschaftsgebilde, innerlich gesundet, Konsumtionsbedürftig ist.

Breslau, durch langjährige praktische Beobachtung der Wirtschaftsschwankungen erfahren, ist heute in erster Linie prädestiniert, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, um den wachsenden Warenaustausch in seine Hände zu nehmen. Schon die geographische Lage Schlesiens spricht dafür, daß nicht nur ein großer Teil des gesamten deutsch-polnischen Warenaustausches über Schlesien gehen kann, sondern daß auch der Transit über Polen nach dem weiteren Westen und umgekehrt über Schlesien gehen könnte. Gemeinsame Interessen erheischen, daß wir einander gegenseitig kennen lernen, um dadurch zu wechselseitigen Verbindungen zu gelangen. Die Voraussetzung hierfür ist aber das gegenseitige Vertrauen.

Die Handels- und Industriekreise jedes Landes sind berechtigt und verpflichtet, Brücken für die gegenseitige Verständigung zu bauen und die Atmosphäre zu schaffen, die einen Handelsvertrag begünstigen kann. Diese Atmosphäre erheischt aber auch ein Verständnis der Lage und Wache des anderen Partners, was bei einem Kaufmann selbstverständlich sein soll.

Der Präsident der Breslauer Industrie- und Handelskammer Dr. jur. e. h. Grund, dankte zugleich im Namen des Führers der polnischen Delegation, Otmanowski, den beiden Referenten. Dr. Grund betonte, daß die Kaufmannschaft beider Länder nicht als Gegner oder Widerlächer zusammengetreten sei, sondern um sachliche, von beiderseitigem Vertrauen getragene Arbeit zu leisten. Sei doch der Kaufmann von jeher dazu berufen gewesen, als Bindeglied der Nationen zu dienen.

Man dürfe nur wünschen, daß die durchaus objektiven Ausführungen beider Redner hüten und drüben recht weitgehende Verbreitung finden möchten. Dann werde zweifellos eine ganz andere Stimmung in den beiderseitigen Beziehungen aufkommen. Die Aufwärtsentwicklung der polnischen Industrie werde für den Handelsverkehr zwischen Schlesien und Polen sicherlich noch mancherlei Erweiterungsmöglichkeiten schaffen, und dadurch Breslaus alte Vermittlerrolle im Gütertausch zwischen Ost und West in neue Bahnen lenken.

## Schlesische Mühlenwerke

Aktiengesellschaft Breslau

Hervorragend gute Weizen- u. Roggenmehle

Spezialmarke:

Auszugmehl „Schneeflocke“

auch in 5 kg und 2 1/2 kg Säcken

## Bauhütte Breslau

Stolzestraße 3/11 - 4/14

Telephon: Sammel-Nr. 23341

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art  
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

## Arbeiter-Sport

### Arbeitersport und Sozialistengesetz

Am 21. Oktober jährt sich zum fünfzigsten Male der Tag des Inkrafttretens des Sozialistengesetzes, das die Periode einer sich über dreißig und mehr Jahre erstreckenden Drangalierung der Arbeiterbewegung einleitete. Nicht allein die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften wurden verfolgt; mit gleicher Schärfe wüteten Polizei und Staatsanwaltschaft gegen die Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen.

In den vom Bürgertum beeinflussten Organisationen geheimer Art wurde der sozialdemokratische Arbeiter verächtlich gemacht und die sozialistische Bewegung getrun nach Bismarcks Wunsch, bekämpft. Allen voran auf diesem Gebiet war die Deutsche Turnerschaft, die ihre freirechtliche Tradition der vier Jahre lang bearbeitet hatte und unter der Leitung der berühmtesten Dr. Gök zu einer fürstentumlichen, liebedienenden Vereinnahmung geworden war.

Bei Verkünden und in Turnvereinsversammlungen wurde weiblich auf die bösen „Sozis“ geschimpft. In vielen Orten wurden Beschlüsse gefaßt, Sozialdemokraten aus den deutschen Turnvereinen auszuschließen. Auch offiziell wurde das Sozialistengesetz vom Vorstand der Deutschen Turnerschaft begrüßt und die Ausschließung von Sozialdemokraten aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft befürwortet. Der damalige Vorsitzende der D.T. (Jahrgang in der Deutschen Turnerschaft Nr. 45, 1878):

Es wird jetzt, nachdem durch das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, deren Anhänger genötigt sind, sich einen unehrbildigen Boden zu suchen, in verschiedenen Orten an Verjungen nicht fehlen, die Turnvereine hierzu mißbrauchen zu wollen. Wo dies bereits der Fall ist oder die Gefahr droht, möge sich kein Verein abhalten lassen, die entzweifelnden Maßnahmen zu ergreifen. Ein Ausschluß solcher verderblichen Elemente wird übrigens häufig das Richtige treffen.

Die „verderblichen Elemente“, das waren die von Ort zu Ort gehenden pervertierten und gequälten Arbeiter, die für die Ideen der Sozialdemokratie eintraten; sie wollte die feilfertige Deutsche Turnerschaft nicht in ihren Reihen dulden.

Diese Verleumdung sozialdemokratischer Turner legte den Grundstein zur Gründung einer freirechtlichen Turnorganisation, freilich, während der Zeit des Sozialistengesetzes kam es noch nicht dazu; die Arbeiterturnerschaft hatte damals im Augenblick wichtigere Dinge zu tun, war auch noch zu wenig von einheitlichem Geist befeuert. Der sozialdemokratische Turner bedurfte notgedrungen seiner Anhänger für sich, turnte in der Deutschen Turnerschaft und wartete seine Zeit ab.

Als dann 1890 mit dem Fall des Sozialistengesetzes die schwersten Hemmnisse für eine Arbeiterturn- und Sportbewegung hinweggeräumt wurden, regten sich auch bald die freirechtlichen

Turner, und schon drei Jahre später kam es zur Gründung des Arbeiterturner- und des Arbeiterradfahrerbundes. Das Sozialistengesetz hatte mit vorher nicht geahnter Deutlichkeit das reaktionäre Gefühl der Deutschen Turnerschaft entzündet und ungewollt den Anfängen der Arbeiterturnbewegung die Wege geebnet.

Heute, nach 50 Jahren, stehen an der Stelle der kleinen Anfangsgründungen riesige, stolze Arbeiterturnorganisationen. Am 21. Oktober werden auch die Arbeiterturner und Turner mit dem Heer der Arbeiterbewegung den Gedanktag fünfzigjährigen Kampfes gemeinsam feiern und gemeinsam für die Zukunftsbereitschaft demonstrieren.

### Fußball am Sonntag

**Südost (Breslau) - B.F.B. (Wies).** Als einziges Spiel des morgigen Tages steigt auf dem Sportplatz das Zwischenspielen um die Bezirksmeisterschaft. Hier treffen sich die Vereine, vor einigen Wochen noch aussichtslos stehend, im Kampf um Ermittlung des Bezirksmeisters gegenüber den Vereinen der guten Ruf vorwärts, denn schon oft haben sie die Spitzenstellung im 1. Bezirk gekämpft. Vor allem ist die Südost, früher Süd, die schon dreimal den Kreismeister stellte und auch in diesem Jahre die größten Aussichten haben, es wieder zu werden. Das Spiel beginnt 13.30 Uhr. Eintrittspreise sind vollständig gehalten und lassen den Besuch empfehlenswert erscheinen.

**Verhandlungsausschuss.** Ladung für den 22. Oktober 1928 folgende Sportvereine sind geladen: 20 Uhr: Borussia - West (Eintracht), dazu Vereinsvertreter, beide Spielführer, Schiedsrichter Braus; Zeugen stellen die Vereine selbst. - 20.30 Uhr: Vereinsvertreter Stiefa-Riders, Schiedsrichter Gröbel, Fritz, 20.45 Uhr: Wutke (B.F.B.), Schiedsrichter Fröhlich. - 21 Uhr: Vereinsvertreter Bernhardt. - 21.15 Uhr: Vereinsvertreter Koberwitz. - 21.30 Uhr: Vereinsvertreter Südost, Schiedsrichter Geier. (B.F.B.). - 21.45 Uhr: Vereinsvertreter Stern.

**Führerkursus des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.** 14. Kreisfest Sonntagabend, 19.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Fortschreiten des Kurkurses.

**Freie Turnerschaft Breslau e. V., Tennisabteilung.** Donners-tag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung. Soweit die Plätze freibleibend sind, kann Sonntag gespielt werden.

**Turnklubverein „Die Naturfreunde“ e. V.** Sonntag, den 21. Oktober: Fahrt ins Blaue. Treffpunkt 7 Uhr Endstation Linie 5. Führer: Schiefer. Alles andere beteiligt sich an der Rundgebung im Zirkus.

**Jugendgruppe Naturfreunde.** Wir sind nicht Mittwochsabend, sondern Freitag im Heim der Benderschule. Sonntag vormittags Zirkus Busch zur Rundgebung.

**Turnkreis der Naturfreunde.** Dienstag 8-10 Uhr Turnhalle Viktoriastraße (Wäckerstraße).

**1. Arbeiter-Turner-Verein Breslau e. V. Sportvereine.** Die uns beim Abfließen unserer Nachtschlafzeit behilflich sein wollen, melden sich Montag, 19 1/2 Uhr im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses.

**Sandball.** Sonntag, den 21. Oktober: Spielverbot für den ganzen Tag.

### Breslauer Produktenbörse vom 18. Oktober

Allmähliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 17. Oktober 1928 gehaltenen Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kaffeebohnen gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugerstation) freierhand in vollen Waagonladungen. - Tendenz: Getreide: Ruhig. - Weizen: Ruhig. - Hülsenfrüchte: Gute Viktoriabohnen gefragt. - Kaufverbot: Steig. - Futtermittel: Fest.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)		
	19.	18.
Getreide:		
Weizen 75,5 kg Netto-G. m. n. p. h.	21,80	21,80
Roggen 71,2 kg . . . . .	21,50	21,50
Gerste . . . . .	20,50	20,50
Waugette, gute . . . . .	25,00	25,00
Waugette . . . . .	23,00	23,00
Wintergerste . . . . .	21,00	21,00
* Mittlere Art und Güte.		

Wichtige Notierung für Viehfuttermittel (je 100 kg)			
	19.	18.	
Weizenmehl . . . . .	32,00	32,00	Auszugmehl . . . . .
Roggenmehl . . . . .	31,50	31,50	38,00 35,00

Die Preise verstehen sich für Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz. feinste Sorten werden höher bezahlt.

Hülsenfrüchte (je 100 kg)			
	19.	18.	
Viktoriaerbsen 42,00-46,00	42,00-46,00	42,00-46,00	Ferdebohnen . . . . .
Gelb-Mittelerbsen 32,00-35,00	32,00-35,00	32,00-35,00	Widen . . . . .
U. gelbe Erbsen 29,00-32,00	29,00-32,00	29,00-32,00	Widenerbsen . . . . .
grüne Erbsen 38,00-45,00	38,00-45,00	38,00-45,00	Lupin, gelb . . . . .
Futtererbsen . . . . .			Lupin, blau . . . . .
weiße Bohnen . . . . .			

Kaufverbot: f. 50 kg			
	19.	18.	
R. u. W. Drahtpreßer . . . . .	1,75	1,75	geb. Gerst. u. Haf. St.
R. u. W. Röhrenpreßer . . . . .	1,45	1,45	Roggen-Str., Preßbr.
G. u. H. Drahtpreßer . . . . .	1,85	1,85	Roggen-Str., Preßbr.
G. u. H. Röhrenpreßer . . . . .	1,45	1,45	Heu, gut, gelb, trocken
geb. Weiz. u. R.-Str.			Heu, gesund, neues . . . . .

\* Beste Sorten entsprechend höher.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Waagonladungen.

Hülsenfrüchte (je 100 kg)			
	19.	18.	
Weizenkleie . . . . .	15,10-18,10	15,00-18,00	Viertraber . . . . .
Roggenkleie . . . . .	15,25-18,25	15,25-18,25	Wagtelme . . . . .
Gerstenkleie . . . . .	17,75-18,75	17,75-18,75	Trudenkornmehl 14,60
Reinmehl 36 % . . . . .	26,00-27,00	26,00-27,00	15,10 14,75-15,75
Rapsmehl 36 % . . . . .	20,00-21,00	20,00-21,00	Weizenkleie . . . . .
Kalms. R. 20 % . . . . .	22,25-23,25	21,25-22,25	mehlfrei %/100
Sejaml. 46 % . . . . .	25,50-26,50	22,25-26,25	16,10-16,75
St. Kolos . . . . .			16,00-16,75
Linsen 26 % . . . . .	24,25-25,25	24,25-25,25	Viertraber . . . . .
Erz. Kalms. . . . .			mehlfrei %/100
Erz. Kalms. . . . .	21,50-22,50	21,50-22,50	16,75-17,50
Reisfuttermehl . . . . .			16,75-17,50
24 % . . . . .	16,25-17,25	16,25-17,25	Kartoffelmehl 22,00-23,00
			ca. 44 % 23,25-24,25
			23,25-25,25
			22,50-23,50
			22,50-26,25

## Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G.

Habenstraße 44-48 empfehlen Anruf: 31533

Ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

## Zur Bereitung von Suppen und Soßen

# MAGGI Fleischbrühe



**Familien-Anzeigen**

**Danksagung!**

Anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Tochter

**Emma Stadali**

sind mir und meiner Familie von allen Seiten so viele Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Ich sage daher hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, Kolleginnen und Kollegen, Genossinnen und Genossen der leider so früh Verstorbenen, sowie allen, die uns in den so schmerzvollen Tagen zur Seite standen, unseren tiefgefühltesten Dank. 1005

**Pauline Stadali und Familie.**

**Danksagung!**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die herrlichen Kranzsenden beim Heimzuge unserer geliebten Mutter

**Klara Sachs, geb. Müde**

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Stammtisch Schwarz-Rot-Gold 1928 unseren innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Erich Sachs.**

**Zahl- u. Auskunftsstelle für Grabpflege-Gebühren**

17003  
sowie andere Friedhofsgebühren  
der städt. Friedhöfe Gräbchen, Oswiger Str. u. Cosel  
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoss links, Zimmer 1a  
Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags

**Auskunft in Grabdenkmals-Angelegenheiten**  
bei der Friedhofs-Direktion, An der Elisabethkirche 3/4  
Erdgeschoss rechts, Eingang durch Zimmer 11 (8-1 Uhr)

**Pfeil-Wilhelm Schneider Bestattungs-Anstalt**

Breslau I, Schuhbrücke 58, Ecke Kupferschmiedestr.  
Fernsprecher 54404

**Zurück Dr. Dziuban.**

Garderobenschrank für 3 für, mit Wäsche, Tisch, pol., 95 Mark, zu verkaufen Tischlerer Kürtenstraße 6.

**Buchhandlung Volkswacht**

Modernes Antiquariat  
Breslau 3, N. Gramenzstr. 5  
Guten Mittags- und Abendbrotlied

**Genossen**

Genossinnen Eure Familienanzeigen der Volkswacht

**Frauenwelt**

Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes.  
Preis 40 PL  
Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern.

**Berlin**

Wandtasche (Nette), ausreichend für Kinder- u. Damenmantel, reine Wolle, Nr. 4.25, 3.75, 2.95 Spottbillige Wäsche zu verkaufen von Frauen u. Stulpen von 95 Pf. an. Biberstein, Wästel 140cm 4.50, Frieleder, Sonnenstr. 30.

**Arbeitsmarkt**

Sehrling für nur gute Schneiderei fängt sich bald m. Zeugn. meld. Auch älterer Junge wird angenommen. Für erstklassige Ausbildung u. Weiterbeschäft. nach Freitragung wird garant. Schneidmstr. Hirschmann, Wehberg 37, IV.

**Nebenverdienst**

Dauernden für Kleinrentner, Rentner, Ausrufer u. w., auch redegewandte Frauen (keine Verj.) Adr. u. Nr. 8, 287 u. d. 31g.

**Stellen-Angebote**

In der „Volkswacht“ haben infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

**Kleine Anzeigen**

Sind kompakt gelegte einmalige Anzeigen von Verkauften, Kaufgeboten u. a. nur von Privat. Wort 3 Wochentage, seit 4 Wochentage

Verkaufe wenig gebraucht: 1 Smolting, 1 Dienbrant mit Kasten, 1 Zierisch, Tisch, 1 Bogelbauer, 1 Spiegelstuhle, Klein, Freitag, Budestr. 10, 3. Etage.

Fabrik-Underwood-Schreibmaschine zu verkaufen oder in Regierkassette zu kaufen. Händler ausgeschlossen. Offert. unter B. 298 an die Geschäftsstelle d. Sta. erbeten. 993

3jähriger Kinderwagen billig zu verkaufen, Gräbchenstr. 140, IV. rechts, 5976

Verkaufe billig 1 Sommer- u. 1 Winterbergel, mittel, Figur. Jodenstraße 4, pt. 2. 1 Sportpelz, 1 Schw. Herren-Wintermantel, 1 Tischerstulpen, 1 Kinderwagen billig zu verkaufen. Stiller, An den Rajemen 64, II.

**Volkswacht-Lotterie**

Ziehungs vom 1. bis 13. November  
Alle Gewinne 99% bar!  
48028 Gewinne und 2 Prämien  
Höchstgewinn auf 1 Doppellose 430000  
1 Einzellose 150000  
Hauptgewinne  
250000  
100000  
50000  
40000  
20000

Lose 1 M., Doppellose 2 M.  
Besonders zu empfehlen Glücksbriefe 5 Lose 5 M., 10 Lose 10 M.

Arndt Lotterie-Bank - Breslau V  
Edkhaus Tauentzienplatz  
Postschekkonto: Breslau 2571

**Hurra das grosse Los!**



**Wer spielt - gewinnt!**

Bestellschein. Hier abtrennen.  
Senden Sie mir unter Nachnahme  
Name  
St. Doppellose  
St. Einzellose  
Ort  
Straße

Sonntag, den 21. Oktober, um 17.30 Uhr:

**Vortrag**  
im Saale der **Monistischen Gemeinde**  
Grünstraße 14/16  
Redner: **Dr. Georg Kramer**  
Thema: „Die Hintergründe der Reformation“.  
Gäste willkommen. [1008] Eintritt frei.

**Zurückgekehrt Dr. Goetsch**  
Facharzt für Inneres  
besonders Herz- und Atemorgane  
Electro-physikal. Institut  
(Röntgen, Höhenstrahlen, Hochfrequenz-Diathermie etc.)  
Zimmerstraße 4a, 1. Etg.

Zu allen Kassen zugelassen  
**Dr. Johow**  
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt  
Kaiser-Wilhelm-Straße 92/94

**Dr. Pogorschelsky, Kinderarzt**  
verzogen nach Gartenstr. 13 II  
am Sonnenplatz: Eingang Zimmerstraße 1  
Fernruf jetzt: 20951.  
Sprechstunden jetzt 11-12 und 3-5 Uhr.

**Trauer-Kleider**  
Kostüme  
Hüte  
In großer Auswahl am Lager  
Maßanfertigung innerhalb 24 Stunden.  
**Centauer**

**Gemeinnützige Schreibstube**  
Ursulinerstraße 5/6 :: Ecke Schmiedebücke  
Fernruf 253 02  
Adressen-Schreiben  
Postfertiger Propaganda-Versand  
Diktate in und außer dem Hause  
Schreibmaschinen-Arbeiten  
Zeugnisabschriften  
Vervielfältigungen  
Tafellieder und Hochzeitslieder.

**Gebirgs-Wacholdersaft**  
blutreinigend, Stoffwechsel und Appetit anregend, zur Blutreinigung usw. Bei gichtischen und rheumatischen Leiden bewährt. Zur Verstärkung der Kur dien „Präparierter Wacholdertee“. Nur echt in Apotheke „Zur Hygiene“  
Breslau, Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstraße. Tel. 57671

**Genossen** deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

**Wunderbaren Preisen**  
**zu jedem Kauf**

**Tichauer, Reuschestraße 46/48**

**Vier Bücher** der Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande  
**Kans Struwe:** Um die Welt / **Friedrich Burger:** Aus Neu-Pommerns dunklen Wäldern / **Fr. Wenker:** Von Schiffen, die untergingen / **Fernand Mendez Pinto:** In Indien u. Asien  
Jeder Band Mk. 1.00  
Die Sammlung enthält die interessantesten Erlebnisse, die spannendsten Reiseberichte und Abenteuer  
**Volkswacht-Buchhandlungen**  
Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11, und Flurstraße 4

Täglich 5 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends  
**Auditorium Maximum**  
der Universität  
**Filmvortrag**  
Oberingenieur Dreyer  
**Kreuz und quer**  
**durchs Mittelmeer**  
Streifzüge durch Stätten alter Kultur und Kunst  
Herrliche Mittelmeerbilder  
Italien - Hellas - Konstantinopel  
Palästina  
das Land der 3 großen Religionen  
Ägypten  
belauschtes orientalisches Volksleben  
klassische Kunststätten  
instruktive Trickfilme  
Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd, Bremen  
Preise: Mk. 0.50, 1.-, 1.50, 2.-, nachm. Mk. 1.-; Schüler und Studierende Mk. 0.50  
Vorverkauf: Lloydreisebüro, N. Schweißdritzer Straße 6, Konzertdirektion Hoppe, Zwingerstraße, C. Kretschmer, Briefmarkenhandlung, Schmiedebücke 29b.  
Näheres siehe auch Plakate  
Sonntag, den 21. Oktober, vorm. 11 Uhr:  
Einmalige Sondervorstellung des Films  
**„Das schaffende Amerika“**  
(New-York bis Chicago)

**Wohnungstausch!**  
**Gebe ab** 2 Zimmer, Küche, 1 Zentrum od. Westen, 2 bzw. 4 Trepp. billige Friedensmiete  
**Suche** ebensolche, Parterie, Nähe Freiheitsbrücke, Näh. durch E. Kleemann, Tiergartenstr. 26

**Verband für autogene Metallbearbeitung e. V.**  
Dreisgruppe Breslau  
Beginn des  
**5. Schweißkursus**  
(theoretisch und praktisch)  
Montag, den 29. Oktober, in den Räumen der Staatlichen Höheren Maschinenbauschule  
Breslau, Lehnhamm 55  
Unterrichtszeit  
von 18.20-20.00 bzw. 21.00  
Gade des Kurus: 28. November d. J.  
Teilnehmergebühr 30.00 RM.  
(Teilzahlung gestattet)  
Anmeldung beim Schulwart Herrn Niepelt  
Am Schluß des Kurus erhalten die Teilnehmer die Verbandsbescheinigung

**Felix Kayser**  
MUSIKHAUS RING RATHHAUS 28  
LINNENSTRASSE 28

BRESLAU

**Schallplatten  
Sprechapparate**

bekanntester Marken. 7740

**Gesunde Menschen durch  
Bio-Kraft-Brot**

(nach dem Eugen Schlüter'schen Verfahren)  
Reich an natürl. Kalzium-Nährsalzen, Eisen usw.  
**Stärkt die Nerven, verhindert die Blut-  
verschlechterung, verhindert Rachitis,  
bildet kräftige Knochen und Zähne**

Glanzend begutachtet durch den bekannt. Chemiker Dr. H. Serger  
beideiglt bei den Gerichten des Landes Braunschweig  
**Hermann Scholz** Gräbischer  
Brot- und Feinbäckerstraße Nr. 68  
Breslau Telefon 50888  
Bio-Kraft-Brot nicht teuer!  
Wiederverkäufer Rabatt.

Kenner verlangen  
stets  
**Polle**  
Edel-  
Schokoladen

Den werren Einwohnern von Hundsfield und  
Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich das  
**Fleisch- und Wurstgeschäft**  
Hundsfield 6

übernommen habe und bitte, mich in meinem Unter-  
nehmen zu unterstützen.  
Es ist mein Bestreben, jeden zur besten Zu-  
friedenheit mit guten und preiswerten Waren zu  
bedienen.  
Befehlsführer  
**M. Piroß, Fleischereimeister**  
7956  
Breslau-Hundsfield, Ring 6.



Dieser entzückende **rauhhaarige  
Herren-Hut**

in vorzüglicher Qualität und  
vielen modernen Farben  
kostet nur **Mk. 6.75**

**Schönfeld & Co.**  
Schmiedebrücke 17/18  
Ecke Kupferschmiedebrücke  
Neue Schmiednitzer Straße 17  
„Mut-Palast“, Ohlauer Straße 20  
Graupenstraße 12  
Bohrer Straße 45

**Druckerei Volkswacht** Besorgung  
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Aus der bekannten  
**Balzac-Ausgabe**  
in der Uebersetzung  
von Hans Jacob  
liefern wir wieder  
**„Beatrix“**  
zum Gelegenheitspreis v. **Mk. 1.50**  
Volkswachtbuchhandlungen Breslau  
Neue Graupenstraße 5  
Neue Taschenstraße 11 Flurstraße 4  
sowie sämtliche Zeitungskäfer

# Und wenn das Geld noch so knapp ist

Sie brauchen nicht viel, um diese guten und billigen Waren bei uns zu kaufen

<b>Wintersocken</b> grau, 2x2 gestrickte Länge Strapazierqualität . Paar <b>55 Pf.</b>	<b>Echt Mako- Damen-Strümpfe</b> schwarz u. farbig mit Naht, Doppelseitig Hochfaser, P. <b>95 Pf.</b>	<b>Schwarze, reinwollene Kinderstrümpfe</b> fein 1x1 gestrickte Länge, weiche Qualität Größe 1-2 3-4 5-6 7-8 9-10 Paar <b>75 95 1.15 1.35 1.55</b>	<b>500 Stück Klöppel-Hemdpassen</b> in verschiedenen Mustern u. Aus- führungen, extra breit, mit 2 Ein- sätzen und Spitze Stück <b>18 38 48 Pf.</b>	<b>Zum Ausschauen! Stickerie-Reste</b> aus guten Qualitäten, moderne Gitter- und Filetmuster, je nach Breite und Länge Rest <b>20 35 Pf.</b>
<b>Vigognesocken</b> grau mit Pattenrand, feste Qualität . . . . . Paar <b>35 Pf.</b>	<b>Unterzieh-Strümpfe</b> reinwollene, mit kleinen Schönheitsfehlern . Paar <b>95 Pf.</b>	<b>Weißer Waschtüll</b> in mittelfeinen Qualitäten, für Futterzwecke, Bettdecken und Gardinenvolants, 50 cm breit . . . . . Mr. <b>38 Pf.</b>	<b>Ein Restquantum Klöppel-Spitzen und Einsätze</b> 6-8 cm breit in 5 Meter-Stücken, 3-5 cm breit in 10 Meter- Stücken durchweg Stk. <b>95 Pf.</b>	<b>Golbo Valenciennespitzen</b> nur gute, fehlerfreie Ware, in schönen, modernen Ausführungen, 2-5 cm Meter <b>25, 12 Pf.</b> 8-11 cm Meter <b>45, 38 Pf.</b>
<b>Seidenbandreste</b> in allen erdenklichen Farben, verschied. Breiten <b>20, 10 Pf.</b> u. Längen, Stück <b>20, 10 Pf.</b>	<b>Damengürtel</b> imit. Wildleder, in mode, blau und rot 2 1/2, 3 4 5 cm brt St. <b>35, 40, 55, 60 Pf.</b>	<b>Herren-Trikotagen</b> Durch Dekoration und im Lager angestaubte <b>Normalhemden und Hosen</b> in nur guten Qualitäten, zirka 30 bis 40% unter Preis. ca. <b>30 bis 40% unt. Preis</b>	<b>Normal-Herr.-Hemden</b> mit ganz unwesentlichen Fehlern, gute wolle gemischte Qualität mit Doppelbrust <b>3.50, 2.95, 1.95</b> Stück	<b>gez. Handarbeiten</b> fürs Zimmer <b>Paradehandtücher</b> mit Spitze oder Saum . . . . . <b>95 Pf.</b> <b>Kissenbezüge</b> . . . . . <b>65 Pf.</b> <b>Waschtischgarn, m. Sp.</b> <b>95 Pf.</b> <b>Tischläufer od. Deck.</b> <b>65 Pf.</b> <b>6 Quadr. z. Zusammens.</b> <b>95 Pf.</b> <b>Nachtischdecken</b> . . . <b>25 Pf.</b>
<b>Buntseid. Blusenbänder</b> in allen Modelfarben, 1 1/2, und 2 1/2 cm breit Mr. <b>48, 35, 25 Pf.</b>	<b>Dam.-Futterschlüpfer</b> Extra schwere mit kleinen Fehlern, feinmaschiger Trikotstoff, in guten Strapazier- qualitäten, viele Farben, <b>1.65</b> zum ausschauen . . Paar <b>fein. Kunstseidenqualität</b> mit warmen Innenfutter, in sehr schön. Farb., Paar <b>2.65</b>	<b>Reinwollene Frauenkleider</b> bis Größe 52, aus pa. Rips und Ripo in aparten soliden Farben mit Crepe de Chinewesten und Manschetten z. Teil mit schöner reichhaltiger Biesengarnierung <b>36.00 33.00 27.50 24.50 19.50</b>	<b>Normal-Herr.-Hosen</b> gute wolle gem. <b>2.50, 1.95, 1.65</b> Strapazierqual.	<b>Kinder-Kleidchen</b> aus mittelarb. Velouren u. Molton m. schön. Kurbelstickerei <b>95 Pf.</b> 1.1-3 Jahre, durchw. <b>1.45</b>
<b>Zirka 1000 Stück Kasaks</b> aus Trikotcharmeuse, Popeline, Waschsamme, Meerancrestreifen Veloure usw. in vielen schönen Ausführungen <b>2.50 3.50 5.90 7.90 12.50</b>	<b>Damen- und Backfischkleider</b> aus Rippe, Popeline, Schotten Velour usw. in vielen schönen Herbstfarben, flotte Macharten, nach Qualität und Ausführung <b>5.50 7.90 12.50 15.50 19.50</b>	<b>Herren-Berufsmäntel</b> aus schwerem Nessel, in verschied. dunkl. Farben <b>5.90</b>	<b>Burschenanzüge</b> aus tragfähigen Stoff, in verschiedenen Fassons <b>14.50</b>	<b>Herren-Lodenmäntel</b> mit doppeltem Rücken- stück, hochgeschlossen <b>11.50</b>
<b>200 Paar Herren-Hosen</b> aus starken Zwirnstoffen in schönen Streifen. . . <b>3.90</b>	<b>Herren-Berufsmäntel</b> aus dichtem Roh- nessel, mit Sattel Stück <b>3.95</b>	<b>Herren-Unterhosen</b> mit Rückenpart und Falte, in heilen strapazierfähigen Stoffen, sauber verarbt. <b>24.50</b>	<b>Herren-Weitermäntel</b> a. gummiert pa. Körperstoff, Schlüpferform mit Gürtel <b>9.75</b>	<b>Damen- und Herren- Taschentücher</b> mit kleinen Webefehlern, nur gute Qualitäten, darunter auch sehr schöne Makotücher, weiß oder weiß mit aparten bunten Kartern, zum Aussuchen . Stück <b>20, 19 Pf.</b>
<b>Herren-Knickerbocker</b> gut. Qual. u. mod. <b>9.75, 7.90</b> karierten Mustern	<b>Angestaubte Barchentwäsche</b> gute wollige Qualität, bestehend aus Männer-, Frauen-, Kinder- und Mädchenbeenden <b>30 bis 40 % — unter Preis. —</b>	<b>Frauen-Gummischürzen</b> unverwül. Strapazierqual. <b>1.75</b> gr. Form, versch. Farb., St.	<b>Damen-Gummischürzen</b> mit Rückenbesatz, in vielen hübschen Mustern, z. <b>95 65 Pf.</b> Aussuchen . . . Stück	<b>Dam.-Jumperschürzen</b> waschechte, nur beste Stoffe, gestreift, blassrosa, indigoblau, Stoffe getupft und gemustert zum Ausschauen Stück <b>95 Pf. 1.25 1.85</b>
<b>Eine Musterkollektion und durch Dekoration leicht angestaubte Damenwäsche</b> besteh. aus Damenhemden mit Trag. od. voll. Achsel, nur durch- gute Qual. m. hübsch. Stick. verarb. je nach Qual. und Beschaffenheit St. <b>95 Pf. 1.55 1.65 1.95 2.25</b>	<b>Warme Männer-Vorhemden</b> in praktisch. dunkl. Farb. m. Kragen u. Krawatte, St. <b>1.10</b>	<b>Angestaubte, bunte Herren-Aberhemden</b> nur in den Weit. 41, 42, 43 ohne Rücksicht a. d. Wert <b>2.75</b>	<b>Weiße Herren-Oberhemden</b> seidenglanz. Einsatz, gute Rumpfstoffe, extra billig <b>3.85</b>	<b>Ein Restquantum billige, gute Wischtücher</b> mit roten oder blauen Karos, da- runter schwere Leinenqualität ges. und geb. zum <b>45, 35, 22 Pf.</b> Aussuchen, Stück
<b>Ganz besonders billig! Mädchenschürzen</b> aus hübschen, waschechten In- dianerstoffen, modern. Schlaup- form oder mit Bindeband, für 1 bis 3 Jahre . . . Stück <b>85 Pf.</b> Steigerung 10 Pf.	<b>Warme Herren-Halstücher</b> silbergrau u. schwarz mit grauer Kante . . . Stück <b>1.65</b>	<b>Angestaubte, bunte Herren-Oberhemden</b> nur in den Weit. 41, 42, 43 ohne Rücksicht a. d. Wert <b>2.75</b>	<b>Weiße Herren-Oberhemden</b> seidenglanz. Einsatz, gute Rumpfstoffe, extra billig <b>3.85</b>	<b>Ein Restquantum billige, gute Wischtücher</b> mit roten oder blauen Karos, da- runter schwere Leinenqualität ges. und geb. zum <b>45, 35, 22 Pf.</b> Aussuchen, Stück
<b>Einzelne Linnen- und Kopfkissenbezüge</b> glatt oder gestickt, Größe 80/80 u. 80/100, in prachtv. Qualitäten <b>Zirka 30 % unter Preis</b>	<b>Ganz besondere Kaufgelegenheit! Warme wollene Bettdecken</b> weiß, mit waschechten Kartern, gute Strapazierqualität, mit klein. Schönheitsfehlern, zum Aussuchen . . . . . Stück <b>2 35</b>	<b>Zirka 500 Stück Damast-Handtücher</b> Blumenmuster oder neuartige Zeichnungen, zum Teil schwere Leinenqualität, Größe 45/100, gesäumt u. gebändert <b>85, 68 Pf.</b> durchweg Stück	<b>Zirka 200 Stück Damast-, Tisch- und Tafeltücher</b> m. kl. Fabrikfehl. d. Gr. 130/130, 130/160, 130/225 bis 3 1/2, m lang <b>Fast für die Hälfte des regulären Preises</b>	<b>Zirka 300 Stück einzelne Küchen- Handtücher</b> fast durchweg ganz schwere rein- leinen Qual., Gr. 46/109 <b>68 Pf.</b> ges. u. geb., sol. Vorrat, St.
<b>Ein kleines Quantum einzelne Linnen-Deckbettbezüge</b> nur ganz erstklassige Qualität, mit doppelter Knopflochleiste, Größe 130/200, mit kleinen Schönheits- fehlern, zum Ausschauen durchweg Stück <b>5.50</b>	<b>Reinwollene einfarbige Popeline und Zwirnpopeline</b> in schönen soliden Kleiderfarben Popeline <b>1.75</b> Meter Zwirnpopeline <b>2.95</b> Meter	<b>Kleiderrips</b> 130 cm breit, reine Wolle, gute Farben . . . . . Meter <b>3.95</b>	<b>Sämtliche Reste und Abschnitte</b> von Kleiderstoffen, Blusen- stoffen, Waschsammet, Schürzensatin, Kretonne und Schärzenleinen zu den billigen Restpreisen	<b>Fast für die Hälfte einige Serien, gestreifte und karierte Blusen- und Kleiderstoffe</b> teilw. mit Kunstseide durchwebt Meter <b>1.45, 75, 95 Pf.</b>
<b>Reinwollene, bedruckte Wollmuseline</b> nur hochwertige Qualitäten Meter <b>1.45, 1.95</b>	<b>Einige Hundert Künstler-Garnituren</b> Steil, erprobte Qual., neueste Must. gewebt Tüll Garnitur <b>4.75, 2.95 1.95</b> Etamine <b>2.35</b> Garnitur <b>5.50, 2.95</b> Madras, hellgründig Garnitur <b>5.75, 3.75 2.45</b>	<b>Zwei Serien Bettdecken</b> über 1 Bett, gewebt, engl. Tüll, gute u. beste Qual., m. kl. Fabrik- fehlern, darunter Qualitäten bis 12. — regulären Wert Serie II <b>2.95</b> Serie I mit o. Vol. <b>4.95</b> Volant, St.	<b>Große Mengen Tisch- u. Diwandecken</b> aus gutem, bedrucktem Rips, in herrlicher Ausmusterung <b>Tischdecke</b> Stück <b>2.95</b> <b>Diwandecke</b> Stück <b>4.95</b>	<b>Küchenkattune</b> ca. 80 cm breit, blau/weiß oder rot/weiß, mit und ohne Karle, besonders für Küchengardinen und Vorhänge durchweg . . . . . Meter <b>68 Pf.</b>
<b>Zirka 500 Stück abgepaßte Fenstervorhänge</b> aus gutem Körper und Damast, fertig mit Ringband Körper <b>3.25</b> Damast <b>4.25</b> Stück	<b>Warme Damen- und Herren- Stoff-Hausschuhe</b> mit Stoll- u. leicht. Leder- sohle . . . durchweg Paar <b>1.50</b>	<b>Warme Kind.-Schnallenschuhe</b> Ledersohle, Lederkappe Gr. 27/30, durchw. Paar <b>2.50</b>	<b>ca. 300 Stück braune Rindleder- Schulermappen</b> mit breiter Falte, Krok- und Longnarben, Stück <b>5.50</b>	<b>Zirka 1000 Riegel Oberschal-Seife</b> 700 Gramm Frischgewicht, gute ausgelocknete Ware . . . . . Riegel <b>55 Pf.</b>
<b>Haushaltwaren</b> Schüsselbretter, St. <b>30 Pf.</b> 6 St. klein verzierte -Eßteller, gemalt mit Rohrharzbezug, Stück <b>1.45</b> 1 x Selbiger Becken- besteck, m. braunem Halt . . . . . Paar <b>99 Pf.</b> S.-S.-Garnituren, fein dekoriert . . . . . Garn. <b>75 Pf.</b>	<b>Intiferte Hausschuhe</b> mit leichter Leder- sohle i. d. Größen 36/42, Paar <b>2.50</b>	<b>Weiße Porzellan</b> m. klein. Fehlern, zum Aussch. Untertassen . . . Stück <b>5 Pf.</b> 6 Stück Abendbrat- teller . . . . . zusammen <b>55 Pf.</b> 6 Stück Speiseteller flach . . . . . zusammen <b>55 Pf.</b> Sauciers I. verschied. Formen . . . . . Stück <b>75 Pf.</b>	<b>Damen-Leder-Beuteltaschen</b> in braun u. grau, versch. ge- must. z. Aussch. durchw. <b>2.95</b>	<b>Haushalts-Kerzen</b> 1 Pfund = 8 Stück 1 Pfund-Paket <b>53 Pf.</b>
<b>Extra billige Glaswaren</b> 6 Kompottschälchen oder Teller . . . . . zus. <b>50 Pf.</b> Wassergläser, gepr. <b>10 Pf.</b> Butterdosen . Stück <b>20 Pf.</b> Weinzümer, auf hohem Fuß . . . . . Stück <b>28 Pf.</b> Greggläser . Stück <b>28 Pf.</b>	<b>Billige Emaillewaren</b> Wassereimer, grau, 24 cm . . . . . Stück <b>58 Pf.</b> Küchenschüssel, weiß, 36 cm . . . . . Stück <b>98 Pf.</b> Kehrschaufeln, ge- säumt . . . . . Stück <b>50 Pf.</b> Schmoröpfe, 20 cm <b>1.10</b> Maschinenöpfe, 18 cm <b>98 Pf.</b>			



# An das arbeitende Volk Schlesiens! Schließt die Reihen!

50 Jahre sind es her, daß die aufsteigende Sozialdemokratische Partei wie auch die Gewerkschaften durch das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie verboten wurden. Mit Lüge und Niedertracht, die in der Geschichte fast ohne Ausnahme ist, erzwang Bismarck dieses Gesetz. Dieser Blut- und Eisenmensch war um Sorge um die Herrschaft der Aristokratie. Er fürchtete den Aufstieg des arbeitenden Volkes zur Herrschaft. Als mächtiger Junker, der er war, fühlte er sich als Schützer und Willensvollstrecker der reaktionären Ausbeuterschicht der damaligen Zeit.

Bernichten wir die Arbeiterorganisation, zerstören wir die sozialdemokratische Organisation und es besteht keine sozialdemokratische Partei mehr. Junkertum und Bourgeoisie in ihrer Machtstellung bedroht, entschlossen jedes Mittel anzuwenden, auch das der Knebelung und Entrechtung des arbeitenden Volkes.

### Eine beispiellose Heke setzte ein.

Aufrufe an die Unternehmer, keine sozialistischen Arbeiter zu beschäftigen, Aufforderung an die Behörden, alle sozialistischen Führer auszuweisen. Die deutsche Sozialdemokratie wurde geächtet, ihre Anhänger verfolgt, in die Kerker geworfen, beschimpft und mißhandelt. Jeder Versuch der Arbeiterschaft, ihre Lage zu verbessern, wurde mit Hilfe von Polizei und ihrer schändlichen Justiz unterdrückt. Es wurden all denen schwere Opfer auferlegt, die trotz alledem der Idee des Sozialismus und den Zusammenschluß in den Gewerkschaften die Treue bewahrten. Unabgänglich und entschlossen nahmen Zehntausende den Kampf gegen Polizeiwillkür und Unternehmerdruck auf. In den Jahren

von 1878 bis 1888 wurden 106 politische Organisationen, 17 Zentral- und 78 Lokalgewerkschaften aufgelöst.

Mehr als 1000 Jahre Gefängnis und Zuchthaus wurden über Arbeiter verhängt, die sich trotz aller Verfolgung mutig zur Sozialdemokratischen Partei und zu den Gewerkschaften bekannten. Viele Hunderte wurden aus ihren Familien gerissen, ausgewiesen, von Ort zu Ort gehetzt, um erst im Ausland wieder Existenz und Ruhe zu finden. Trotz alledem hat dies so viel Not und Elend bringende fürchterliche Schandgesetze den Aufstieg der Sozialdemokratie nicht hindern können. Es ging trotz alledem vorwärts. 1890 versagte der Reichstag Bismarck die Gefolgschaft.

Das Schandgesetz fiel, Bismarck war besiegt. In legalen Kämpfen ging es nun stürmisch vorwärts und aufwärts. Aus der in Deutschland resignierenden, dahinvegetierenden Arbeiterschaft wurde die an ihrer Freiheit, wurde die an ihrer Wirtschaft und politischen Freiheit bewußt handelnde Klasse. Noch einmal drohte das Zuchthausgesetz. Wiederholt kündigte Wilhelm der Letzte an, „die vaterlandslosen Gesellen zu zerschmettern und abhängen zu lassen.“ Wilhelm der Ausreißer sieht als greißeliger Greis im Auslande. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften schieden sich an, die letzte Etappe im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse zurückzulegen.

### Die 50jährige Wiederkehr

des Tages, der bestimmt war, die Sozialdemokratische Arbeiterbewegung auszurotten, soll der Tag sein, an dem Partei und Gewerkschaften erneut ihre Forderungen im Interesse des arbeitenden Volkes erheben. Partei und Gewerkschaften werden nicht eher ruhen und rasten, bis das große Ziel erreicht ist, allen Menschen eine sorgenfreie Existenz zu sichern.

### Kampf aller Ausbeutung!

Dazu ist aber die Entschlossenheit des arbeitenden Volkes die erste Vorbedingung.

Fort mit aller Wahrheit, mit der Zagheit und mit der so verheerenden Gleichgültigkeit!

### Arbeitendes Volk Schlesiens!

Gerade du stehst mächtigen strapellosen Kapitalgewaltigen gegenüber, mit dem reaktionären schlesischen Junkertum verbrüdet und verschwägert, der keine soziale Einsicht zeigenden Unternehmerschicht. Deshalb gilt hier mehr als wie in allen anderen Teilen der deutschen Republik die Parole:

Schließt euch zusammen! Seid einig!

Tretet ein in die Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft, werdet Mitglieder der politischen Kampforganisation, der Sozialdemokratischen Partei, und der Gewerkschaften!

Sorgt für Verbreitung der Sozialdemokratischen Presse!

Vorwärts zu neuen Kämpfen und neuen Erfolgen!

Bezirksauschuß des AGÖB, Bezirk Schlesien.

Dowald Wierzbicki.

Sozialdemokratische Partei, Bezirk Mittelschlesien.  
Karl Masch.

### Am ungeführten Bahnübergang

Auf der Bahnstrecke Charlottenbrunn-Tannhausen ereignete sich an dem schrankenlosen Bahnübergang ein schwerer Unglücksfall. Der im 42. Lebensjahre stehende Bergbauer Käfer hatte eine herannahende Lokomotive nicht bemerkt, wurde von ihr erfasst und zu Boden geschleudert. An den überaus schweren Verletzungen ist er, in dem Knappschäftsazarett Waldenburg bald darauf verstorben.

### Eine Nacht in Todesgefahr

Durch Zubruchgehen eines Strebbaues auf dem Tiefbauschacht in Waldenburg, an der Grenze der Glückhills-Grube, wurden zwei dort arbeitende Bergarbeiter, die Hauer Reizner und Barthel, abgehängt. Durch Klopfschläge vermochten sie sich mit der Luftpumpe zu verständigen. Die die Nacht hindurch betriebenen Rettungsarbeiten brachten am Morgen den Erfolg; die beiden Bergknappen konnten ohne Verletzungen geborgen werden.

### Späte Sühne

Nach acht Jahren für Beihilfe an einem Mord in der Ausstandszeit verurteilt

Wegen Beihilfe an einem Mord wurde der Arbeiter Joneczek vom Landgericht in Oppeln am Dienstag zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Was war geschehen, welcher Tat war der Angeklagte schuldig? 1920, also vor acht (!) Jahren, war es. In Oberschlesien folgte ein Aufruhr nach dem anderen. Verbrechen, politischer und krimineller Art, sind an der Tagesordnung. In dieser unruhigen Zeit wurde am Weihnachtssaband der Reichswärter Miska in Kletka in einem Walde ermordet aufgefunden. Fünf Mann wurden im Laufe der Zeit als der Beihilfe verdächtig, festgestellt. Des eigentlichen Täters aber konnte man nicht habhaft werden, der sich drüben in Polen, und die polnischen Behörden dachten nicht daran, ihn der deutschen Justiz zur Aburteilung auszuliefern. Einer der Hauptbeteiligten, der Arbeiter Pakulla, aber wurde seinerzeit wegen Beihilfe zu zwölf Jahren Zuchthaus abgeurteilt. Nun wurde auch im Februar dieses Jahres der Arbeiter Joneczek als Mitbeteiligter an diesem Mord ermittelt. Beicht beeinflusst, ließ er sich seinerzeit verurteilen, mit den Mordgehilfen mitzugehen und — wenn auch nicht mitzumachen — so doch mit dabei zu sein, Posten zu stehen.

Neunzehn Jahre alt, war er sich kaum der Schwere dieser Handlungsweise bewußt. Erst später, als er gereizter wurde, mag ihm sein Leichtsinns Fehler geworden sein. Und wurde nun ein brauchbarer Mensch, war stets arbeitsam, führte ein recht ordentliches Leben, verheiratete sich und ist jetzt Vater von zwei Kindern. Von dem im Zuchthaus sitzenden Plecheta verraten und wegen Mithilfe beschuldigt, mußte er sich jetzt vor Gericht verantworten, wurde — nachdem der Staatsanwalt 12 Jahre Zuchthaus beantragt, zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt und — aus der Bahn seines noch jungen Lebens geworden. Der gute Leumund des Angeklagten kam wohl strafmildernd in Betracht, konnte ihn aber nicht vor der Strafe über Haupt bewahren. So muß nun der junge Mensch, losgerissen von Frau und Kindern, hinein ins Zuchthaus, um — sich zu bessern!

Er hatte Recht. Es war kein politisches Verbrechen, an dem er leichtfertig beteiligt gewesen, keine Fememörder die Hauptbeteiligten, keine Angelegenheit der Schwarzen Reichswehr. In einem solchen Falle hätte kein Mann nach dem Komplizen eines Mordbuben geträht, dessen Tat acht Jahre zurückliegt.

### Finden Sie, daß Oberst Soffner sich richtig verhält?

Eine sozialdemokratische Anfrage im Landtag

Im preussischen Landtag ist folgende Kleine Anfrage der Sozialdemokratie eingegangen:

Wiederholt sind aus Kreisen der schlesischen Schutzpolizeibeamten lebhaft Klagen über Einzelheiten der Amtsführung des Polizeiobersten Soffner in Gleiwitz zugegangen. Daß diese Klagen offenbar nicht aus der Luft gegriffen sind, beweist das uns mitgeteilte, überaus merkwürdige Verhalten dieses Polizeiobersten gegenüber dem Polizei-Oberleutnant Müller in Gleiwitz. Auf Grund von Gerüchten über die Verlobte Müllers, die sich als Ratsch herausstellten, ließ Herr Soffner Polizeibeamte und Privatleute über das Vorleben der Braut Müllers vernahmen. Aus den Angaben, die diese Beamten damals machten, und die später zurückgenommen wurden, entmidelte sich ein für das Ansehen der Schutzpolizei gewiß nicht erwünschter Beleidigungsprozeß der Braut Müllers gegen einen der ausliegenden Beamten. Auf Grund der unbestätigten Aussagen machte Polizeioberst Soffner den Oberleutnant Müller darauf aufmerksam, daß seine Braut nicht in einem guten Ruf stünde, und drohte ihm mit Beförderung, ja sogar Entlassung, wenn er das Mädchen heiratete.

Willt das Staatsministerium die Einmischung eines Vorgesetzten in die privaten Verhältnisse eines Untergebenen? Welche Genugtuung ist den Beleidigten zuteil geworden?

Glagau. Steuern — Tobfucht und Freitod. Als der Steuersekretär Paul Füßel bei dem Händler Bruno Vogel in Groß-Logitz am Mittwoch einen rückständigen Steuerbetrag von 4,50 Mark (!) einziehen wollte, schlug der Mann wütend auf den Tisch und rief: „Soll ich dich totschlagen?“ Er stürzte sich auf den Beamten, würgte ihn und brach ihm mehrere Zähne des Unterleifers aus und brachte ihm noch andere Verletzungen bei. Nur mit Mühe konnte sich Füßel dem Angreifer entwinden und um Hilfe rufen. Wenige Stunden später hat sich Vogel auf dem Boden erhängt.

Landeshut. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Beim Fleischschneiden kam in der Fleischerei Brinckop der 25-jährige Schlosser Seidel mit der Hand in die Maschine, die ihn drei Finger glatt abschnitt.

Schmieberg i. N. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der Hauer Büschmann wurde auf der Bergreifeitgrube zwischen Holz und Förderford gequetscht und verstarb nach kurzer Zeit an den erlittenen schweren Verletzungen.

Sprottau. Ein Auto mit Waren verbrannt. Hinter der Hilgeret verbrannte das einem Cobauer Textilwarenfabrikant gehörige Lieferauto infolge Benzinleckschlossion völlig. Der Wert der verbrannten Waren beträgt etwa 1200 Mark.

# Urteil im Polizeistandal-Prozess

„Arbeiter sind Staatsbürger“

Die Verhandlung des letzten Verhandlungstages begann mit der Vernehmung eines Entlastungszeugen der Verteidigung, dessen Aussagen jedoch unwesentlich waren. Alsdann folgte das Plädoyer des Staatsanwaltschaftsrats Dr. Boythe. Nach etwa einstündigen Ausführungen kam er zu folgenden Anträgen: gegen Polizeikommissar Felke 8 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung im Amte, gegen Schüler und Nizdorf 4 Monate, gegen Weigang und Seibt 2 Monate Gefängnis wegen derselben Vergehen. In den übrigen Fällen wurde Freisprechung beantragt. — Nach ihm sprach Rechtsanwalt Dr. Scheyer, in dessen Händen die Verteidigung der Angeklagten lag. Er plädierte auf Freisprechung sämtlicher Angeklagter, da er die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen bestritt.

Nach fast zweistündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Schöffengerichts folgendes

### Urteil:

Der Angeklagte, Polizeikommissar Oskar Felke wird wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung im Amte mittels eines gefährlichen Werkzeuges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; Polizeibetriebsassistent Schüler wegen des gleichen Vergehens zu 8 Monaten, Hilfspolizeibeamter Wilhelm Nizdorf zu einem Monat und Hilfspolizeibeamter Adolf Fritsche zu 20 Mark Geldstrafe. In den übrigen Fällen erfolgte Freispruch. Nizdorf wird Strafaussetzung mit dreijähriger Bewährungsfrist zugewilligt, wenn er eine Buße von 50 Mark bezahlt.

In der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, es sei als erwiesen anzusehen, daß die Verurteilten, allerdings in verschiedenem Maße, ihre Amtsbefugnis bei der Verhaftung der Arbeiter überschritten hätten. Zwar sei energisches Vorgehen geboten gewesen, doch die Anwendung des Gummiknüppels und Mißhandlung eines Gefesselten nicht gerechtfertigt gewesen. Arbeiter seien Staatsbürger wie jeder andere Bürger und müsse von der Polizei geschützt werden. Besonders verwerflich sei, daß die Polizeibeamten einen Verhafteten sofort verprügelten. Daher wurde den beiden Hauptbeteiligten Felke und Schüler die Zubilligung mildernder Umstände verweigert.

Wie die Schlesische Provinzkorrespondenz meldet, wird gegen dieses Urteil, soweit Berurteilung erfolgt ist, Berufung eingelegt. Der Prozeß wird also vor der Großen Strafkammer nochmals aufgerollt werden.

### Die schlesische Pleite

Wie überall im Reiche hat das kommunistische Volksbegehren auch in Schlesien mit einer Riesenpleite geendet, die in ungeschickten Verhältnis zu dem aufgewendeten Phrasenwall steht und deutlich erweist, daß die politische Schulung der deutschen Ar-

beiterklasse sie davor bewahrt, auf jeden Fastnachtssturz hereinzufallen.

In dem Steinarbeiterbezirk Strehlen haben sie ganze 200 Einzeichnungen gegenüber 406 Stimmen in der letzten Wahl, in Dels 108 Einzeichnungen gegenüber 304 Wahlstimmen und in dem freundlichen Ausflugsort Obernitz eine ganze Einzeichnung aufzuweisen. Im Waldenburger Kreis haben nicht einmal alle ihre Parteimitglieder der Einzeichnungsaufforderung Folge geleistet. In Stadt Waldenburg haben sich von rund 40 000 Abstimmungsberechtigten 506 Personen, noch nicht einmal die Hälfte der kommunistischen Wähler, und in Gottesberg nur 360 von 11 000 Einwohnern eingetragen. In der 16 000 Einwohner fassenden Gemeinde Dittersbach sind es gar nur 126. Im Kreise Waldenburg haben sich in den größten Orten insgesamt 840 Personen an den Einzeichnungstisch bemüht.

Auch im Kreise Landeshut hielten sich die Kommunisten eine Riesenblamage. In der Stadt Landeshut haben sie es auf 369 und im Kreise von 30 618 Wahlberechtigten auf 911 Einzelnern gebracht, das sind reichlich 3 Prozent. In 24 von 52 Orten im Kreise erfolgte überhaupt keine Eintragung.

Auch in dem kommunistischen Einflüssen leicht zugänglichen ober-schlesischen Industriegebiet zeigt sich eine vollendete Pleite. In Hindenburg haben sich 1488 Personen eingetragen. Die Zahl der kommunistischen Stimmen im Mai war fast zehnmal so groß, nämlich 14 865. In Beuthen sind gegenüber 6503 Stimmen 1069 Eintragungen und in Gleiwitz 701 Eintragungen zu verzeichnen. Die Resultate in den Landkreisen und in den kleineren Städten Oberschlesiens sind noch katastrophaler und erreichen nicht einmal den zehnten Teil der kommunistischen Wähler.

In Görlitz bemühte man sich Tag um Tag durch Umzüge mit Bauen und Trompeten, Plakaten, einer Panzerkreuzer-Attrappe aus Pappe, Flugblattverteilung u. a. m. Kessame zu schlagen. Das Ergebnis? 1400 Einzeichnungen gegenüber 3205 Stimmen bei der Maiwahl 1928. Wie in Görlitz-Stadt, so war auch das Ergebnis im Landkreise. In dem Vorort Leschitz-Possitzendorf ergaben sich auf 88 kommunistische Wähler 37 Einzeichnungen. In Morys auf 61 kommunistische Wähler 10 Einzeichnungen. In Schwüberg, einem Tabak- und Steinarbeiterindustriort nicht eine einzige Einzeichnung.

Sagan hat 242 Eintragungen bei 930 kommunistischen Stimmen im Mai Lauban 92 Eintragungen bei 425 Stimmen und Kohnau 5 Eintragungen bei 236 kommunistischen Stimmen im Mai.

Beim Einkauf im  
**Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“**  
verlangen Sie die bekannten Waren von  
**Adolf Hauschild**  
Wurst-, Fleischwaren- und Konsumwarenfabrik  
Breslau 24, Gröbenauer Str. 191-199

Wann, wo und wie wird gewählt?

Die neue Rechtslage für die Wahlen zu den Kommunalverbänden und Kommunen

Durch die von Wahlangst diktierten Beschlüsse der bürgerlichen Landtagsmehrheit hat das vom Staatsministerium vorgelegte Gesetz über die Wahlen zu den Provinzialparlamenten und Kreisparlamenten sowie zur Ergänzung des Gesetzes über die Festsetzung der Gemeindegewahlen wichtige Änderungen erfahren.

Am meisten ist die Tatsache bekannt geworden, daß die Wahlen, für die der 2. Dezember als Termin vorgesehen war, verschoben worden sind. Nach der Neufassung des Gesetzes müssen nun die Wahlen zu den Gemeindevereinigungen, Kreisparlamenten und Provinzialparlamenten bis zum 31. Dezember 1929 stattfinden; sie dürfen nicht vor dem 1. Oktober 1929 vorgenommen werden, fallen also in das letzte Viertel des nächsten Jahres. Das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß die Wahlen zu den Gemeinden, Kreisparlamenten und Provinzialparlamenten an demselben Tage stattfinden haben.

Die hier getroffene Regelung hat ihre Einwirkung auch auf die Festsetzung des Termins der Wahl für die Gemeinden, die durch die Auflösung der Gutsbezirke berührt worden sind, geübt. Die Absicht des Gesetzes zielt darauf hin, in einem möglichst großen Teil des Staatsgebietes die Wahlen zu den Gemeinden und Gemeindeverbänden gleichzeitig stattfinden zu lassen; in diesem Sinne bezeugte sich die Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Parteien außer dem Zentrum, während die Hinausschiebung der Wahl von sämtlichen bürgerlichen Parteien gegen unseren Willen befohlen wurde. Danach wird auch in den Gemeinden, denen Gutsbezirke zugeschlagen worden sind, nicht jetzt, sondern bei den allgemeinen Wahlen neu gewählt werden. Dagegen finden Wahlen in der nächsten Zeit bereits da statt, wo eine Gemeindevertretung nicht besteht. Das ist überall dort der Fall, wo ein Gutsbezirk in eine Gemeinde umgewandelt ist, sowie da, wo auf Grund des § 1 des Gesetzes Landgemeinden aufgelöst und mit anderen Landgemeinden oder auch eventuell noch Gutsbezirken zu einer neuen Gemeinde zusammengelassen sind. Um dies durch ein praktisches Beispiel aus dem Landkreis Breslau zu erläutern: es wird nicht gewählt in Biettern, wo lediglich der Gutsbezirk mit der Gemeinde Biettern zusammengelassen ist, und in all den anderen Orten, in denen dasselbe der Fall ist, wie Althofen, Brodau, Trebschen, Tschelnitz usw. Dagegen wird gewählt in Liebethal, da der Gutsbezirk Liebethal in eine neue Gemeinde Liebethal umgewandelt ist; ebenso wird gewählt in Oßern, einer neuen Gemeinde, die durch Zusammenlegung der Gemeinden Klein-Oßern, Groß-Oßern und des Gutsbezirks Klein-Oßern neu entstanden ist. Im Kreise Neumarkt wird unter anderem gewählt in Stephansdorf, gleichfalls einer neuen Gemeinde, die durch Zusammenlegung von Gut und Gemeinde Ober-Stephansdorf und Gut und Gemeinde Nieder-Stephansdorf neu entstanden ist.

Der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten angewiesen, beilebendig ein Verzeichnis der Gemeinden aufzustellen, in denen danach eine Neuwahl in nächster Zeit stattfinden wird. Er hat sie ferner beauftragt, den jetzigen Gemeinde-

kommissaren zu empfehlen, daß sie als Wahltag den 2. Dezember 1928 ansetzen. Die Gemeindevorstände sind zwar nicht verpflichtet, dieser Empfehlung Folge zu leisten, dürfen dies aber in allen Fällen tun.

Die Verschiebung des Wahltermins bringt weitere Änderungen mit sich. Hätten die Gemeindegewahlen jetzt stattgefunden, so wäre wegen der bevorstehenden großen Umgemeindegesehe in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Münster und Arnberg nicht mitgewählt worden. Nunmehr wird auch in diesen Bezirken im letzten Vierteljahr 1929 gewählt werden, da bis dahin die Umgemeindegesehe durchgeführt sein werden. Ferner wäre nach den früheren Bestimmungen nicht gewählt worden in allen Städten, in denen Wahlen nach dem 1. Juli 1927 stattgefunden haben, also z. B. in Breslau, Frankfurt a. M., Dortmund, Altona, Hamburg usw. Diese Bestimmungen des Gemeindegewahlgesehes vom 18. April 1928 sind geändert worden; statt dessen ist festgelegt, daß einzelne Neuwahlen, die aus besonderem Anlaß während der laufenden Wahlzeit erfolgten, nur bis zum Ablauf der allgemeinen Wahlzeit gültig sind. Nur wenn sie innerhalb zwölf Monaten vor Ablauf der allgemeinen Wahlzeit stattfinden, endet die Wahlzeit erst gleichzeitig mit der nächsten allgemeinen Wahl. Das bedeutet also, daß alle Gemeinden, deren Vertreterungen vor dem 1. Oktober 1928 gewählt worden sind, im letzten Vierteljahr 1929 bestimmt mitzuwählen haben.

Seit Erlass des Gemeindegewahlgesehes vom 18. April 1928 dürfen bekanntlich die Stellen der besoldeten Bürgermeister, Magistratsmitglieder, Gemeindevorsteher usw. von den bisherigen Gemeindevertretungen nur besetzt werden, wenn die Wahl eine Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der tatsächlich vorhandenen Mitglieder der Gemeindevertretung ergeben hat. Diese Bestimmung war aus dem früheren Kommunalwahlgeseh ausdrücklich in das neue Gesetz vom 18. April 1928 übernommen worden. Sie galt bisher für alle Gemeindevertretungen, die bis zum 1. Juli 1927 entstanden waren, dagegen nicht für diejenigen, die nach diesem Tage gewählt worden waren, da ja für diese eine Neuwahl nicht in Aussicht genommen worden war. Von jetzt an findet diese Bestimmung auch auf diejenigen Gemeinden Anwendung, die zwischen dem 1. Juli 1927 und dem 1. Oktober 1928 neugewählt haben, da auch diese im letzten Vierteljahr 1929 mitzuwählen haben.

In den Gemeinden sind nach den Neuwahlen die Deputierten und unbesoldeten Magistratsmitglieder, in den Kreisen die Kreisdeputierten und Amtsvorsteher neu zu wählen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß auf Grund einer Änderung des Wahlgesehes für die Provinzialparlamente und Kreisparlamente Wahlvorschläge verschiedener Parteien oder Vereinigungen nicht das gleiche Kennwort tragen dürfen. In jedem Wahlbezirk darf das Kennwort eines Wahlvorschlags von keinem anderen Wahlvorschlag getragen werden. Nur Wahlvorschläge mit dem gleichen Kennwort aus verschiedenen Wahlbezirken gelten als verbunden. Durch diese Bestimmung ist dem Anzug ein Ende bereitet, daß kleine Splitterparteien, die allein zu schwach sind, Mandate zu erringen, sich zusammen tun können und auf solchen Umwegen einen ihnen nicht gebührenden Einfluß erlangen.



Ämtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieger bei Breslau

Die Erlebung 54 E, die sich zu einer Sturmflut entwickelte, hatte gestern nachmittag 5 Uhr, hat heute morgen die dröhnenden Töne erreicht und dürfte sich weiter nordwärts bewegen. Auf ihrer Vorreite haben wir in Schlesien schneigen Südweststurm, anwühlende Auflockerung und starke Erwärmung zu erwarten. Die Schifffahrt dürfte erst späterhin durch den Einbruch maritimen Kaltluft beendet werden, wobei Regenstauer und Abkühlung zu erwarten sind. Aussichten für das schlesische Hochland und die schlesischen Mittelgebirge: Stürmiger Südweststurm, vorübergehende Auflockerung und starke Erwärmung. Aussichten für das schlesische Hochgebirge: Schwere Südweststurm, wolkig, wärmer.

Wasserstand 20. Oktober

Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Kattowice, Neisse (Stadt), Neisse (Land), and Trebnitz. Water levels are given in meters and centimeters.

ab. Heber die mit dem 1. Oktober in Kraft getretenen erhöhten Richtsätze hielt der Vorliegende ein Referat und stellte anschließend die Forderungen der Organisation - Zur Teilnahme an der am Sonntag, 21. Oktober, 20 Uhr, im Saale zum „Gelben Löwen“ stattfindenden Gedächtnisfeier wurde eingeladen. - Mit besonderer Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß am 28. Oktober eine Altentfeier arrangiert wird. Die Feier beginnt nachmittags 4 Uhr. Jedes Mitglied erhält Kaffee und Kuchen. Für Stunden, die dem Alter Kummer und Sorge vergessen lassen, soll der Vorstand erforderliches einleiten. - Die Frauen des Arbeiter-Wohlfahrtsausschusses werden Bewirtung und Bedienung selbst ausführen. Unter Verschiedenem kamen noch einige Beschlüsse zum Vortrag, worauf die Versammlung geschlossen werden konnte.

SPD. Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.) Klettenberg. S. U. J. Morgen treffen sich alle radfahrenden Genossen und Genossinnen um 7 Uhr vormittags an der Siedlung. Weiter Genosse E. Härtel. Wer am „Heiteren Abend“ mitwirken will, muß an dieser Fahrt teilnehmen. Um 18 Uhr kommen wir in der Turnhalle zu unserem heiteren Abend zusammen. Parteigenossinnen und -genossen sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Gedächtnisfeier

an das Inkrafttreten des Bismarckschen Schandgesetzes vom Jahre 1878 finden statt: Deutsch-Lissa. 20. Oktober, 20 Uhr, bei Folger, Redner: Genosse Mache. Opperau. 20. Oktober, 20 Uhr, bei Niwiedt, Redner: Genosse Darf. Schmalz. 21. Oktober, 19 1/2 Uhr, bei Kabitz, Redner: Genosse E. Zimmer. Groß-Mochbern. 21. Oktober, 16 1/2 Uhr, bei Schreier, Redner: Genosse Kuffert. Neumarkt. 21. Oktober, 19 Uhr, im „Gelben Löwen“, Redner: Genosse Schulrat Kurz. Groß-Tschansch. 21. Oktober, 18 Uhr, bei Peter, Redner: Genosse Goldschmidt. Wiltschau. 21. Oktober, 15 Uhr, bei Matern, Redner: Genosse Schiffer. Koberwitz. 21. Oktober, 15 Uhr, auf dem Sportplatz, Redner: Genosse Hauke. Klein-Sägewitz. 21. Oktober, 19 1/2 Uhr, bei Seidel, Redner: Genosse R. Pietzsch. Parteigenossen, sorgt dafür, daß diese Feiern gut besucht sind, nehmt Freunde und Bekannte mit, zeigt durch Massenbeteiligung den Nationalisten, daß die Zeit der Ausnahmezustände gegen die Sozialdemokratie endgültig vorüber ist.

Advertisement for 'Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G.' with a logo and text 'FILIALE Breslau'.

Advertisement for 'B. Pohl' featuring a logo and text 'empfehlte seine köstlichen Milch- und Sahneschokoladen'.

Aus der Umgebung Landkreis Breslau Arbeiterwohlfahrt im Landkreis

Um auch in den letzten Landgemeinden Arbeiterwohlfahrtsausschüsse ins Leben zu rufen und die bereits an vielen Orten bestehenden Ausschüsse neu zu beleben, hatte die Unterbezirksleitung am Freitag eine Sitzung im Breslauer Gewerkschaftshaus einberufen, zu der Genossinnen und Genossen als Vertreter aus 14 Ortsgruppen des Landkreises Breslau erschienen waren.

Nach einer Begrüßung durch den Parteisekretär Genossen Schiffer, der auf die Notwendigkeit der Arbeiterwohlfahrt und ihre Regsamkeit hinwies, hielt Reichstagsabgeordnete Genossin Anjorge-Waldenburg einen instruktiven Vortrag über die Entstehung und die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt, den sie durch zahlreiche Beispiele aus praktischer Erfahrung ergänzte und damit den Genossinnen und Genossen der Landgemeinden vielerlei Hinweise gab. Sie verwies darauf, daß sich die charitative Betätigung der Arbeiterschaft besonders nach dem Kriege als Notwendigkeit erwies. Die Behörden übertragen den privaten Organisationen die Verteilung der Spenden, die nur den christlichen Organisationen zugutegekommen wären, wenn unsere Genossinnen und Genossen sich nicht ebenfalls an die Arbeit gemacht hätten. Nach einer Reichskonferenz der Frauen, die 1919 in Görlich stattfand, begann die Arbeiterwohlfahrtsbewegung als Einrichtung der Partei rasch zu wachsen. Heute bestehen schon in mehr als 2000 Orten Arbeiterwohlfahrts-Ausschüsse, in denen sich annähernd 18 000 Genossinnen und Genossen als Pflegerinnen und Pfleger betätigen. Wohlfahrtschule, eigenes Krankenhaus und viele Kinderheime, in denen 60 000 Betten untergebracht, bilden einen beachtenswerten Anfang der Wohlfahrtspflege durch das Proletariat. Reich, Länder und Gemeinden sind durch die Fürsorgepflichtverordnung verpflichtet, die Hilfsbedürftigkeit mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen. Da aber die Behörden zu diesen Arbeiten eine große Anzahl ehrenamtlicher Helfer benötigen und aus bürgerlichen Kreisen zur Verfügung gestellt bekommen, ist es eine dringende Aufgabe der Arbeiterschaft, sich ernstlich an diesen Arbeiten zu beteiligen. Die Rednerin ging anschließend noch auf die verschiedenen Gebiete der Fürsorgebetätigung ein und forderte zur eifrigsten Tätigkeit auf.

Den beifällig aufgenommenen Ausführungen der Genossin Anjorge schloß sich eine außerordentlich rege Diskussion an, an

Advertisement for 'Togal' medicine, describing its benefits for rheumatism, neuralgia, and other ailments.

der sich die Genossen Bohnig-Kattern, Friisch-Schmole, Rudolf-Brodau, Hermstein-Hermannsdorf, Freitag-Groß-Mochbern, Paschke-Carlowitz und Zug-Groß-Mochbern beteiligten. Es kam dabei nachdrücklich zum Ausdruck, daß der Landkreis Breslau unbedingt die Arbeiterwohlfahrt mit den bürgerlichen Wohlfahrtsorganisationen gleichzustellen hat.

Die Weiskirchbrücke im Zuge der Straße Schalkau-Guthaus wird am 22. Oktober wegen Ausbesserungen gesperrt. Umleitung über die Weiskirchbrücke bei Maltwitz oder bei Riemberg.

Opperau. Autounfall Montagabend ereignete sich ein schwerer Autounfall auf der Dorfstraße. Der Aderkutscher Karl Gabriel wurde von einem Auto, das ohne Licht angefahren kam, beim Überqueren der Straße überfahren. Das Auto schaffte den Schwerverletzten nach dem jüdischen Krankenhaus.

Neu-Breslau. Breslau-Stadelwitz. Parteiversammlung. Parteisekretär und Stadtordnener Krumm referierte in der letzten Parteiversammlung über die künftige Finanzpolitik und behandelte die neuen Steuerforderungen. In der Diskussion kam man auf den Artikel über das Verfallsdatum zu sprechen und bedauerte, daß er dieses Thema nicht erschöpfend genug behandelte. Genosse Krumm versprach, sich für Abhilfe einzusetzen und einen Fringilitätsantrag in der Stadtorordneten-Versammlung einzubringen.

Herrnprotzsch. Mit Bedauern haben die hiesigen Arbeiter-Samariter ihren Lehrer und Förderer Dr. Glogauer von der Heilstätte Herrnprotzsch lassen. Er leitete eine Kasse nach Berlin-Neukölln als Fürsorgearzt Folge. Dankenswerterweise hat sich Dr. Seis von der Heilstätte bereit erklärt, die Kurleistung künftige zu übernehmen.

Kreis Neumarkt Alles erscheint

zu unserer Gedächtnisfeier zur 50. Wiederkehr des Inkrafttretens des Bismarckschen Schandgesetzes, Sonntag, den 21. Oktober 1928, abends 20 Uhr, im „Gelben Löwen“, in Neumarkt.

Programm: 1. Musik- und Gedichtvorträge; 2. Ansprache Genosse Schulrat Dr. Kurz; 3. Filmpresentation des Films: „Im Anfang war das Wort“; 4. Musik- und Gedichtvorträge. Einlaß 19 Uhr.

Alle Anhänger und Freunde der modernen Arbeiterbewegung sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Neumarkt. Der Zentralverband der Arbeiter in Breslau hielt am Sonntag eine gut besuchte Versammlung.

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus).  
Sonnabend  
19 bis 23 Uhr:  
"Cohengrin"  
Sonntag  
16.30 bis nach 18 Uhr:  
Nachmittagsvorstellung  
zu ermäßigten Preisen  
Der Waffenschmied  
Abends 20 bis nach 23:  
"Margarete"  
Montag 7.30  
20 bis gegen 22.30 Uhr  
4. Abonn.-Woch. Ges. D  
Der Barbier von Sevilla

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne - Tel. 36300  
Sonnabend 20 Uhr:  
in Anwesenheit des Komponisten  
**Emmerich Kalman**  
zum ersten Male!  
"Die Herzogin von Chicago"  
von Emmerich Kalman.  
Sonntag nachm. 15.15 Uhr:  
Der Zarewitsch  
Sonntag und täglich 20 Uhr  
"Die Herzogin von Chicago"

**Lobe-Theater**  
Leisingstr. 8. Tel. 56747  
Sonnabend 20 Uhr  
(und täglich)  
Uraufführung  
Die Tage der  
Gefährlichen Turbin  
von M. Bulgakow.  
Sonntag 15.30 Uhr:  
zu kleinen Preisen  
Der heimliche Baderhof!  
Arm wie eine  
Kirchenmaus  
Lustspiel  
von Ladislaus Fodor.

**Thalia-Theater**  
(Tel.: 56747) 7855  
Sonnabend 20 Uhr  
(und täglich)  
zum ersten Male!  
"Delirium"  
Amerikanische Komödie  
von Jack Larric.  
Sonntag, 15.30 Uhr  
Der Prozess  
Mary Dugan  
von Bayard Veiller

**LIEBICH**  
Theater  
Tägl. 8 Uhr:  
Die größte Varieté-  
Sensation der Welt!  
**Grock**  
Sonntag  
nachm. 3 Uhr:  
Das große  
gekürzte Pro-  
gramm zu  
klein. Preisen  
und das große  
Oktober-Programm.  
Tel. 34646

**Victoria-**  
Theater Tel. 50834  
Täglich 8 Uhr  
"Die Mörderin  
von Chicago"  
Titelrolle Eln.  
Mertens  
Sonnabend und  
Sonntag 6 Uhr  
"Die Heimliche"  
Einheitspreise  
50 Pf. bis 1.00  
(außer Loge)

**Heinrich's**  
Konfektions-Haus  
Das Haus  
für große Weiten  
Reuschestr. 11/12  
Ecke Weißbergstr.

Der extra weite Frauen-Mantel  
aus Ottomane oder Velour de laine  
mit Maulwurfplüsch oder edlem  
Pelzkragen halb und  
ganz gefüttert . 58.00 **39.00**

Der feste Ottomane-Mantel  
mit angereichertem Kragen und hoher  
Stulpe, aus hellem Plüsch, in jugend-  
licher lechter Form, mit  
und ohne Futter 29.00 **16.50**

Der neue Wintermantel mit  
höher gelegtem Rückengürtel, aus  
dem modernen Karo-Fantasiestoff,  
mit großem, weichen  
Fantasie-Pelzkragen . . **16.50**

Eine Spitzenleistung ist der hoch-  
moderne Ottomane-Mantel mit  
eleg. Futter und dem extra großen  
angereicht. Pelzplüsch-  
kragen u. hoh. Stulpen  
für nur **39.00**



Dieser Scalplüsch-Mantel mit dem  
angereichtem Kragen u.  
elegant gefüttert . . . **48.00**

Unsere Schläger, eigene Fabrikation,  
ein Stoffkleid aus gutem, rein-  
wollenen Stoff mit dreifachem  
Plissée-Volant in allen  
Modifarben kostet nur **19.75**

Eine Höchstleistung ist unser  
Velourkleid, entzückend ver-  
arbeitet, in vielen Farben. Es hat  
eine besonders schicke  
Note u. kostet doch nur **22.50**

Auch die stärkste Dame erhält bei  
uns ein passendes Kleid für jede  
Gelegenheit. In reiner Wolle  
bringen wir ein Kleid, mit Biesen  
garniert, in bester Verarbeitung  
für **22.50** a. Velour für **36.00**

Ein besonderer Gelegenheits-  
kauf sind unsere entzückenden  
reinwollenen  
Stoffkleider für . . . **9.85**

**BRAUEREI und AUSSCHANK**  
**Zum großen Meerschiff**  
Inh.: E. Vogel 6937  
Reuschestraße 28 Telefon: Ring 2258  
Nur selbstgebraute Biere  
Anerk. gute, preiswerte Küche  
Siphon- und Flaschenbier frei Haus

**Gewerkschaftshaus**  
Jeden Sonntag und Dienstag:  
**Freikonzert**  
Dienstag: Schweinschlachten  
Sonnabend: Eisbeine  
Täglich: Reichhaltige  
Mittags- und Abendkarte.

**Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54**  
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten  
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

**Schießwerder**  
Sonntag, den 21. Oktober:  
**Heiterer Kaffee - Nachmittag**  
Leitung: Georg Feldmann Anfang 4 Uhr  
Eintritt 30 Pf., einschl. Steuer 7951  
**Ab 8 Uhr: TANZ**  
Voranzeige! Mittwoch: 100. Kaffeestunde

**Gesellschaftshaus Opperau**  
Inh.: A. Niewitzki 7936  
Neue Lokalitäten / Parkettsaal  
Schattiger Garten / Spielplatz für Vereine  
Gutgepflegte Biere / In Speise  
Jeden Sonntag: **TANZ**  
Telefon 32595 Haltestelle Linien 10 u. 11

**TRAUGOTT BERNDT** 7738  
INH.: ED. POHL  
Aelteste, größte und bekannte  
**PIANOFORTE-FABRIK**  
DRESLAU, Ring 8 Zahnlosenerleichterung

**Sport-Arena \* Jahrhunderthalle**  
Fernruf: 248 17  
Sonntag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr:  
**Großes internationales**

**Mannschaftssprengen**  
über 1 Stunde.  
**Louet-Mouton-Rouyer**  
(Frankreich)  
**Dewolf - Alex Maes**  
(Belgien)  
Manthey - Knappe - Rieger - Mieshe - Rütt  
u. a.

Training Sonnabend 6 Uhr.

**Domina**  
**Gün**  
R. Oglüßmann  
**Karlsplatz 31**

**Berücksichtigt unsere Inferenten!**

**Sie brauchen kein Geld**  
zum Einkauf von Wäsche, Bekleidung,  
Trikotagen, Strumpfwaren, Linoleum usw.  
Meine Abteilung „AMOR“ liefert Ihnen  
alles gegen Ratenzahlung von 1 bis 5 Mark  
pro Woche 7869  
**Ad. Hohmuths Nachf., Inhaber Max Langer**  
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 95

**Schlesische Philharmonie**  
Montag, d. 22. Oktober, Anfang 20 Uhr  
im großen Konzerthausaal:  
**2. Sinfoniekonzert**  
Leitung: Rich. Lert.  
Solisten: Kammerj. Rosette Anday,  
Staatsoper Wien (Alt)  
Hans Fidesser, Staatsop. Berlin (Tenor)  
1930

**Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“**  
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 26127.  
Breslau 16, Am Zimpeler Weg  
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).  
Angenehme Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.  
Die Zugangswege werden jetzt gesprengt.

**Henckners Festsäle \* Morgenau**  
Telefon 24071 Endstation Linie 1  
Sonnabend, den 20. Oktober:  
jubilar-Fester veranst. v. Distrikt 26 der SPD.  
verbunden mit innerischen Vorführungen,  
Vorträgen usw. Anschließend: Tanz.  
Morgen Tanz \* Gesellschaftstanz

**Gesellschaftshaus Baudach**  
Frankfurter Straße 117/119 777  
Jeden Sonntag  
im kleinen Saal: **Unterhaltungsmusik**  
Empfehle meinen kleinen Saal zu  
**Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten**  
Montag, Mittwoch und Sonnabend  
ist auch die **Kegelbahn** noch zu vergeben  
Jeden Sonntag **Eisbeine**

**Amerik. Vergnügungspark Kl. Gaudau**  
Sonnabend, den 20. Oktober: 7951  
**Gau-Fest**  
d. Deutschen Bandonionbundes Gau Schlesien  
Jeden Sonntag: Touren- und Schleifentanz.  
Neue Tanzkapelle.

**Engwichts Etabl., Schmiedefeld**  
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 7994  
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.  
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**  
NB. Der neugemalte Saal ist zu  
Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.  
**Anerkannt gute Küche**

**Gerichtskretscham Maria-Höfchen**  
Saal / Garten-Etablissement - Inhaber: O. Preis.  
Empfehle meine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.  
7860 Jeden Sonntag: **TANZ**

**Ulrichs Festsäle, Kl. Mothbern**  
Inhaber: A. Hilscher 7963  
**Wissen Sie schon?**  
Am Sonntag, **Großes Weinlesefest**  
d. 21. Oktober:  
u. a. Geflügel-Preisschießen  
Gr. Preis: 1 Gans Anfang 4 Uhr Rieseneisbeine  
Voranzeige! Sonnabend, den 27. Oktober  
Herbstvergnügen d. Schrebergarten-Vereins „Bergfrieden“  
Empfehle mein Saal zur Abhaltung v. Weihnachtsfeiern.

**Luna-Park**  
Breslau-Morgenau Tel. 55604  
Morgen Sonntag:  
**Bunter Nachmittag**  
mit dem neuen Oktober-Programm  
Anfang 3 Uhr. Eintritt 25 Pf.  
Anschließend:  
**BALL**  
Im großen Saal:  
**FEST** der Arbeitsgemeinschaft  
Breslauer Handwerker-Söhne  
Morgen Montag: Der beliebte  
**Verkehrte Ball** 18004

**Kinderwagen**  
**Puppenwagen**  
fabrikat billig  
Klappwagen, Kinderbetten  
Kasten- und Leiterwagen  
**Korbmöbel**  
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen  
**Jonas, jetzt Reuschestraße 48.**

**Verlangen Sie überall Namslauer Bier**

**Rochdlig. Volkswacht**  
Modernes Antiquariat  
Breslau 3, Neue Gräbenstraße 5

**Anzüge**

**Mäntel**  
in großer Auswahl  
Eigene Anfertigung  
Neumarkt  
Oskar Dehmel - 45 -

**Billiges Angebot!**

**Schäffer**  
22 Zoll  
Durchmesser er **5.75**

**Steigleitern**  
aller Art 7501

**Plättbretter**  
**Waschkörbe**

Gardinenständer  
Holzwaschschäfer  
Wannen usw.  
in großer Auswahl

Bekannt billige Preise  
Haus- u. Küchenmagazin  
**L. Kornmann**  
Kommandit-Gesellschaft  
Nur Taschenstr. 29/31

**Möbel**  
erhalten Sie auf  
**Kredit**  
zu billigsten Preisen  
bei 7789

**Wohnungs-**  
**Gesellschaft**  
Albrechtsstr. 391.  
Eingang Altbüßerstraße

Sie verdienen täglich  
10 Mt. an Schmuckstücken. Nur  
verjünglich kommen.

**Netze**

in Serge, Kitlet, Reinwand  
Vermehlfutter, Rogghaar  
Garn, Knöpfe, Kerkette,  
Gros, alles sehr billig, prima  
Ware, Detail und Engros

**Bertold Lippert**  
Heinrichstraße 16 7829  
Billigsten: Oberstraße 17  
und Weißgerbergasse 43.

**Möbel**  
zu billigen Preisen  
auf bequemste  
**Teilzahlung**  
Gegründet 1898.  
**Hübner**  
Reinschostraße 2  
Am Blücherplatz  
Gegründet 1892

**Druckerei**  
**Volkswacht**  
BRESLAU 2  
Flursstraße 4/6

übernimmt die An-  
fertigung sämtlicher  
Druck-Arbeiten für  
Industrie, Handel, Ver-  
eine u. Gewerkschaften  
in ein- u. mehrfarbiger  
Ausführung bei preis-  
werter Berechnung u.  
schnellster Lieferung.

Spezialist:  
**Massenanlagen**  
(Kotationsdruck)

**BREMEN-**  
**SÜDAMERIKA**

Brasilien / Argentinien  
und den Häfen der Westküste.  
Hervorragende Reisegelegenheit,  
beste Verpflegung und Bedienung.

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
Kostenlose Auskunft erteilt:  
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, General-  
Lloydreisebüro G. m. b. H., Neue Schweidnitzer Straße 6 (Allianz-Haus).

Anfragen aus unserem Kundenkreis  
geben uns Veranlassung, nochmals darauf  
hinzuweisen, daß sich unsere Büroräume  
jetzt

**Schweidnitzer Str. 5**  
Eingang Junkernstr. 23 (Singerhaus)  
befinden.

Wir vermitteln nicht nur große  
Geschäftsanzeigen, sondern auch  
alle kleinen Gelegenheits-  
inserate zu den Originalpreisen  
der Tageszeitungen und Fach-  
zeitschriften.  
Beratung in allen Insertions-  
angelegenheiten kostenlos.

**Rudolf Mosse**  
Annoncen-Expedition  
Fernspr. 54068 und 54069

**Wissen Sie schon**

**Daß dieser Hut**

eine Glocke aus gutem  
Wollfilz mit neuartigem  
Muster, mit Einfuß- u.  
Ripsband garn.

nur **6,75** kostet

**Hut-Schwarz**

Die zeitgemäße Einkaufsstätte mod. Damenhüte  
Schmiedebrücke 17-18.

**Dauerbrand**  
BOLKOW HAAS ORANIER-RIESSNER

**Öfen**

**Herz Ehrlich**  
Breslau  
Blücherplatz 18

**Frauen+**

Indem Sie Rat in all Frauen-  
angelegenheit, Operationen, Stoff-  
Krankheitsbehandl., Massage

**H. M. Böhm**  
Breslau 2, Grünstraße 9  
Sprach: 9-12 u. 3-6  
Sonntags Ruhewoche.

**Für Allhees**  
und Krätzgen, die  
innerhalb 14 Tagen  
nach Ablauf des  
Auftrages nicht  
abgeholt, kann eine  
Gewehr für Aufbe-  
wahrung nicht über-  
nommen werden.

**Berlag**  
der  
**Volkswacht**

**Ein großer Wurf!**

muß der richtige Maßschneider sein! Er muß  
mit feinem Gefühl für die Persönlichkeit seines  
Kunden den Stil, Schnitt und die Verarbeitung  
eines Maßanzugs bestimmen und durchführen.

Jeder Anzug ein Kunstwerk!

Nach diesem modernen  
Grundsatz werden die verehrten Kunden  
in unserer mit größter Sorgfalt gepflegten

**Maß-Abteilung**  
stets zur Zufriedenheit bedient.  
Beamte, Festangestellte, alte Kunden  
ohne Anzahlung  
1. Rate Dezember 1928  
Besuch ohne Kaufzwang erbeten!  
Nach auswärts Mustersendungen bereitwilligst

Die Auswahl der Stoffe ist gewaltig.  
die Preise zivil und vor allem:  
**8 Monate Kredit**  
gegen bequeme Monatsraten.

Kaufgleich,  
zahle später!

Auswärtige Käufer  
erhalten  
Reise-Vergütung!

**DBO**

6 große Schaufenster,  
eine sehenswerte  
Modenschau!

**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft**  
Das bevorzugte Kaufhaus der Beamtenwelt  
Breslau 1/nur Junkernstr. 38/40 dir. a. Christophoriplatz

**Das Sozialistengesetz**

Jubiläumsschrift zum 21. Oktober,  
16 Seiten stark, mit Abbildungen wertvoller  
Dokumente aus der Zeit des Sozialisten-  
gesetzes, Buntdruck, gute Zeichnungen

Preis nur **25** Pf.

Erhältlich bei den Zeitungsträgern und in  
den Volkswacht-Buchhandlungen,  
sowie bei den Ortsgruppenleitern

Jeder Genosse muß diese Schrift besitzen!

**Bestes, trockenes**  
**Brennholz**

1 God klein gespaltten, frei Keller . . . 0.80 Mt  
1 God groß gespaltten, frei Keller . . . 1.00 Mt  
1 Gebund ca. 38-40 cm Durchmesser, frei Keller 0.60 Mt

Bei Selbstabholung in der Hofstatt billiger  
Liefert:

**Die Städtische Holzspalteanstalt**  
Breslau 10, Niedergasse 10  
Telefon: 546 18 oder 29. 3392

**KOCH'S**  
**Nähmaschinen**  
für Haushalt, Heimarbeit u. Gewerbe  
10 Mark wöchentliche  
Anzahlung **2,50** Ratenzahlung

**ADLER**

**Jos. Greulich, Mechanikermstr.**  
7714 Herrenstraße 24. Tel. 50765  
Eigene Reparaturwerkstatt

**Die Volksschule als Einheitschule**  
Von Dr. Max Apel.  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes  
sowie von sämtlichen Kolporteurs entnommen.

**Schmidts**  
**Fahrräder**  
Nähmaschinen  
Sprechapparate  
Plätker  
auf Teufelung, ME. 50  
Anzahl. 2 Mt. wöchentl.  
Kaufpreis 12 Mt.  
Schnecker Str. 12a.  
Breslau

**MONTELLA**  
das gute Bohnerwachs

Genau wie bei Urbin  
finden sie auch hier den  
bequemsten Dosenöffner.

**Eis- u. Bett**  
Stahlschrauben, Kinderbetten  
aus Private. Katalog frei  
erschickte Suhl (Tsch.)



vor 50 Jahren unterdrückt und verfehmt, heut die Hand am Steuer des Staates,  
das ist der Aufstieg der Sozialdemokratie!

### Unter dem Sozialistengesetz

Von Ph. Scheidemann.  
Mit Genehmigung des Verlages Carl Reißner in Dresden, drucken wir einige Kapitel aus den Memoiren Scheidemanns ab, die vom 22. Oktober ab im Buchhandel erhältlich sind.

I.  
Ich arbeitete in der Lehrdruckerei bis Januar 1884, dann hielt ich es nimmer aus. Am liebsten wäre ich schon im Sommer 1883 losgegangen, aber ich scheute mich doch, meine Mutter mit ihren Sorgen und meiner kaum zehnjährigen Schwester allein zu lassen. Der Gedanke, daß mein Fortgehen, mein Sprung ins Dunkle, der Mutter herzerstehenden Kummer bereiten könnte, kam mir zunächst überhaupt nicht. Ich sah nur die große weite Welt offen vor mir und wollte sie kennenlernen. Hinaus! Ich sah mit 18 Jahren aus wie ein Dreißigjähriger, denn ich war 1,79 Meter lang und trug einen schmalen, kurzgeschneittenen Badenbart. Jedenfalls sah ich so zuverlässig und vertrauenswürdig aus, daß der Leiter der Kasse der Sozialdemokratischen Partei, ein prachtvoller Mensch namens Heinrich Huhn, mit dem mich später innige Freundschaft bis zu seinem 1924 erfolgten Tode verbunden hat, mir eine Blechbüchse, die mit einem schmalen Schlitz versehen war, anvertraute, um Gelder für die auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesenen zu sammeln. Ich war kaum aus der Lehre, da war ich auch schon im vertraulichen Zirkel der Geheimorganisation, und zwar mit Leib und Seele. Den streng verbotenen und von der Polizei eifrig gesuchten „Sozialdemokrat“, der unter dem Sozialistengesetz erst in Zürich und dann in London gedruckt wurde, verbreitete ich von Haus zu Haus an die Abnehmer. Andere Flugblätter half ich austragen von Dorf zu Dorf.

Meist als einmal kam ich mit zerrissenen Hosen am Sonntagabend heim, wenn auf den Dörfern die Hunde hinter uns hergeheult worden waren. An den vertraulichen Besprechungen nahm ich teil. Gütlich war ich, als mir einmal Grillenberg in Kassel überliefert wurde, damit ich ihn höher vor den Augen der Polizei an die vereinbarte Stelle bringen konnte. Die Mitteilungen, die Wilhelm Pfannkuch, damals Reichstagsabgeordneter für den VI. Berliner Wahlkreis, aus Berlin mitbrachte, verfielen ich förmlich. Aus den Kreisen meiner Berufscollegen wurden mir häufig Vorwürfe gemacht, weil ich als junger Mensch mich zu sehr mit Politik und zu wenig mit Berufsfragen befaßte. Ich suchte deshalb beiden Anforderungen zu genügen, belästigte mich aber nimmer so, daß ich zu dem festen Entschluß kam, Kassel zu verlassen. Wiederholt war mir bereits die Polizei auf den Fersen gewesen. Einmal waren wir bei einer Zusammenkunft überrascht worden und zwar in einem Lokal, das sich an der Ecke der Wolfshagen- und der Holländischen Straße befand: dem Oesterreichischen Hof. Der ausgestellte Posten hatte nicht aufgepaßt, die Tür öffnete sich und herein trat ein uns allen bekannter älterer Säbuhrenmacher. „Was geht hier vor?“ — „Wollen Sie mitfeiern?“ — „Was geht hier vor?“ — „Das glaube ich nicht! Ich löse die Versammlung auf. Entzünden Sie sich sofort!“ — Natürlich lachen wir uns das nicht zweimal an. hahnen wir doch alle die Taschen voll der neuesten „Winte“. Das war ein Instruktionsschriftchen mit Lehren, wie man sich bei Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Gerichtsverhandlungen als Angeklagter verhalten sollte. Wäre der Schutzmänn nicht polizeiwidrig dumm gewesen, so hätte er uns alle für verhaftet erklärt und um Hilfe geschrien. Wahrscheinlich hat man ihn, nachdem er Meldung erstattet, auch verhaftet. Da er die meisten von uns dem Ansehen oder dem Namen nach kannte, so wird er wohl auf Verlangen einige genannt haben. Ich war auf polizeilichen Besuch gefaßt und instruierte meine Mutter. Sie war mit mir darin einverstanden, daß die wertvollen „Winte“ nicht verbrannt werden dürften, sie hätte sie deshalb mit erkauflicher Behendigkeit in alle ihre Hinterkleider. Natürlich kam sie aus den größten Ängsten nicht heraus, bis ich nach einiger Zeit die kostbare Ware weitergeben konnte. Zwei meiner Kameraden, bei denen man die verbotenen Schriften gefunden hatte, wurden jeder zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schutzmänn hatte mich nicht denunziert, obwohl er mich gut kannte, wir verkehrten nämlich in der gleichen Kneipe.

Über die Art unserer geheimen Organisation interessieren vielleicht einige Angaben, weil daraus ersicht werden kann, wie schwer der Sozialdemokratie das Leben unter dem Sozialistengesetz gemacht werden ist, wieviel Opfermut und Begeisterung damals dazu gehört hat, im Dienste der Partei zu arbeiten. Ich habe an jene Zeiten besonders dann denken müssen, wenn auch mir in den erregten Tagen nach dem Zusammenbruche des Reiches grüne Jungen in Berlin zuflüchteten: „Nieda! Nieda mit die Arbeitavara! Nieda! Nieda!“ Die Seele unserer Organisation in Kassel war lange Jahre hindurch der in der Henschel'schen Lokomotivfabrik beschäftigt gewesene Metallarbeiter Heinrich Huhn. Er stand in inniger Verbindung mit Wilhelm Pfannkuch, der aber aus guten Gründen außerhalb des rein organisatorischen Betriebes gehalten wurde. Huhn hatte fünf Mann an der Hand, die er innerhalb weniger Minuten mobil machen konnte. Von diesen fünf Mann hatte jeder wiederum fünf andere Männer zur Benachrichtigung usw. usw. Auf diese Weise war es möglich, ohne daß eine Liste geführt werden mußte, innerhalb kürzester Zeit viele hundert Mann auf die Beine zu bringen. Hatten wir in aller Vertraulichkeit eine Flugblätter zur Verbreitung fertig, dann war es eine Kleinigkeit, sie ohne große Vorbereitung sofort zur Verteilung zu bringen. Das mußte natürlich abends oder morgens vor Beginn der Arbeit geschehen. Nur ein einziges Mal ist Huhn der Polizei in die Hände geliefert worden, und zwar infolge der unüberlegten Aussage eines jungen Arbeiters, der sein Zeugnis hätte verweigern müssen, wenn er gewissenhaft keine „Winte“ gelesen hätte. Beide mußten wegen Verbreitung verbotener Schriften je zwei Monate Gefängnis abüssen. Schlimmer war, daß beide dadurch um ihre Arbeit kamen.

Ein Hauptberghen war uns die Zurechtweisung der Polizei und Gendarmerie. Unten waren die Landesgrenzen gegen die Schweiz und später gegen England nahezu hermetisch abgeschlossen, um die Einschmuggelung des „Sozialdemokrat“ auf jeden Fall zu verhüten. Wenn dann trotzdem die jährliche Nummer im ganzen Reich pünktlich verbreitet worden war, haben die Berliner Bezüge natürlich gemüht. Sie sind niemals hinter das Räder gekommen, wie es möglich sein sollte. Zehntausende von Zetteln über die Grenze zu bringen, obwohl jedes Grenzloch abgepaßert war. Dabei war die Geschichte so furchtbar einfach. Der „Sozialdemokrat“ wurde vielfach gar nicht im Auslande, sondern im Inlande gedruckt. Als Druckort wurden selbstverständlich die ausländischen Druckerzeilen genannt. In diesen Fällen belagerte die deutsche Reichspost die Paketversendungen durch das Reich mit fester Pünktlichkeit.

Als in Kassel der Versuch gemacht wurde, trotz Sozialistengesetz und trotz unserer erbarmungswürdigen Armut ein sozialdemokratisches Blatt herauszugeben, war ich vom ersten Tage an dabei. Das war 1886. Die Drucker waren zwei Kollegen namens Edert und Niehus. Als Lokal wurde ein Konditoreiladen gemietet, Ecke Weitzer Hof und Artilleriestraße. Durch ein spanische Wand wurde das „Stadtsystem“ in zwei Teile geteilt: die Sekerei und die Druckerei. Vor der Papierwand stand ein Ladentisch. Die „Redaktionsräume“ wurden dadurch hergestellt, daß ein Pappdeckel auf einen Sektasten gelegt, die Schere aus der Schublade des Ladentisches und ein Kleistertopf von der Druckmaschine genommen wurde. Das Falzen der Zeitungen, sowie die gesamte Expedition wurde auf dem Ladentisch erledigt, an dem wir auch frühstückten. Die Druckmaschine, die wir abwechselnd mit der Hand drehten, war gepumpt und bald vor jedem brutalen Zugriff Unberechtelter durch die reizende Stempelmarke eines königlich preussischen Gerichtsvollziehers geschützt worden.

### Den Märtyrern des Sozialismus

Entrecht, versem, von den Tessen dorfen  
Des Landes verwiesen, wie Hunde geheht,  
Der Arbeit beraubt, ins Gefängnis geworfen;  
So haben sie trotzdem sich durchgesetzt!  
Verbotten die Wätter, von früh bis spät  
Verfolgt, gejagt, von den Spitzeln verraten.  
Über die Fahne, die Fahne hat trotzdem geweht!  
... Sozialdemokraten!!

Dort Kanzler und Kaiser und Junker und Pfaffen,  
Hier Elend und Armut, zernagt und zerschabt.  
Ein ungleicher Kampf mit ungleichen Waffen,  
Doch der Kanzler hat nie eine Chance gehabt.  
Nichts nützte die Macht seiner großen Armee.  
Nichts richteten aus Polizei und Soldaten.  
Wie Feuer traf sich durchs Land die Idee  
Der Sozialdemokraten!

Zersprengt sind die Fesseln, gelöst ist der Knebel.  
Die Heldenepeche, sie ist vorbei.  
Unterlegen ist Bismarck, gesiegt hat Webel.  
Doch die Treuen von einst sind der Fels der Partei.  
Sie sind unsrer Sehnsucht heiliger Hori.  
Es leuchtet ihr Denkmal küßerblicher Eaten.  
Als Inschrift darauf steht das strahlende Wort:  
Sozialdemokraten!  
Hans Bauer.

Gegenüber unserer Druckerei, Expedition und Redaktion, also jenseits des Töpfermarktes, hatte Wilhelm Pfannkuch einen Zigarettenladen, von dem er zwar nicht leben konnte, in dem er aber von früh bis spät Auskünfte aller Art geben mußte. Sollte er durch seine Auskünfte den Fragesteller befriedigt, dann war es üblich, daß ihn der gute Freund bis zum nächsten Zuhlag um einige Zigaretten anpumpt. Diese nächsten Zuhlag hatte Pfannkuch nur ausnahmsweise erlebt. Hatte seine Auskunft nicht befriedigt, das heißt, wenn er dem Fragesteller nicht hatte recht geben können, dann machte der Unzufriedene geräuschvolle Petzame für Pfannkuch: seine Auskünfte seien genau so schlecht wie seine Zigaretten. In diesem Laden rang Pfannkuch sich hin und wieder einen Artikel für unser Blatt ab.

In der Regel wurden die Artikel für den „Volksfreund“ der „Boll.“ Zeitung entnommen, die auch den ganzen übrigen Stoff stellen mußte. Außer der Tante Voh wurde noch die „Frankfurter Zeitung“ gehalten, aus der wir uns die „Originalberichte“ aus dem Reichstage machten. Einige sozialdemokratische Blätter waren uns gratis überwiesen worden, da diese aber ihre „Originalberichte“ zumeist auch den beiden genannten Zeitungen entnommen hatten, kamen sie als Quellen für uns weniger in Betracht.

Offiziell war bei uns Heinrich Zappan, der später in Brandenburg gestorben ist, Redakteur. In Wirklichkeit arbeiteten wir alle an der Redaktion mit. Uebrigens hielt jeder einzelne von uns sich für viel geschickter als alle anderen zusammen. Das Blatt glich denn auch häufig genug dem berühmten Arizona Rider. Einmal gab es in der Redaktion eine erischhafte Pufferzeit, die begreiflicherweise sehr schnell in die Sekerei und Druckerei hinüberfiel. Ich hatte vor dem jenseits gelegenen Ausspann-Wirtshaus „Weitzer Hof“ eine lustige Szene von meinem Fenster aus beobachtet und darüber gleich einen Lokalartikel gefaßt, ohne ihn zuvor zu Papier zu bringen oder darüber zu reden. Auf einem bäuerlichen Leiterwagen hatte man eine trinkene Bäuerin herbeigefahren, die nun unter großem Hallo der Zuschauer abgeladen wurde. Die Angehörigen der Bäuerin waren ausnahmslos in höchst vergnügter Stimmung, so daß die Szene sehr lustig war — ein lebendig gewordenes Bild von Jan Steey. Alles spielte sich, wie gesagt, ohne jede Roheit ab. Als unter Chef diese Notiz in dem fertigen Blatte las, machte er Krach. Ich wurde natürlich gegen diese Tyrannei des Chefredakteurs von den übrigen Kollegen in Schutz genommen, wir ließen uns einige Krüge Bärenhammer-Bier holen und sangen Freiheitslieder. Wir schwuren: Eine Grenze hat Tyrannenmacht!

Abends von 6 bis 12 Uhr feierten wir in der Nachbarschaft Verjöhnung. Am nächsten Morgen knobelten wir aus, wer die Redaktion machen mußte, denn unser Chef, so ließ uns keine Frau sagen, mühe sich in der vergangenen Nacht furchtbar erfaßt haben, er sei überhaupt nicht munter zu kriegen. Schlimm waren die Tage, an denen weder Abonnementsgeld gebracht wurde, noch ein Inserat kam. Zwar tat uns jeder verstorbenen Freund und Abonnent leid, aber die Wahrheit über alles, jede Todesanzeige brachte doch mindestens 15 Groschen und gerade die gebräuchlichsten wir täglich deshalb so dringend, weil das Papier für die Auflage des Blattes jeden Vormittag in der Papierhandlung von van der Linden & Neubert geholt und bar bezahlt werden mußte. Ein toter Abonnent war uns also in bestimmten Situationen wertvoller als ein lebendiger. Jedenfalls wurde der Schmerz um einen Verstorbenen wesentlich gemildert durch die paar Groschen für die Todesanzeige. So war es kein Wunder, daß wir alle, die Hilfe reichten, sobald die Türe ging, damit wir schnellstens erkranken, wieviel Kasse gemacht wurde, ob wir selbst schließlich auch einmal ein paar Groschen bekommen könnten.

Nur an einer Stelle hatten wir unbeschränktes Kredit, das war eine Kneipe in der Nähe, die ein ganz vorzügliches Bier verzapfte. Wenn es tagelang kein Geld gab, dann stellte uns der „Herr Buchdruckereibesitzer“, der brave Genosse Edert — sein Kompagnon war schon nach vierzehntägigem Bestehen des Unternehmens davongelaufen, — Bons aus auf 10 oder 20 Krüge Bier. Ein Krug war gleich ein Liter, der damals 25 Pfennige kostete. Obgleich der Wirt Tag für Tag schwur, daß er nur am Bier, nichts aber an Speisen verdiene, gab er uns für die Bierbons trotzdem mitunter auch Speisen und Zigaretten. Als wir weder 15 Groschen für Papier noch 5 Groschen für Schmieröl, keine Farbe und auch keinen Bierbon-Kredit mehr hatten und nahezu der letzte Abonnent gestorben oder davongegangen war, hielten wir mit Pfannkuch ernste Beratungen. Es war die höchste Zeit, daß wir in Ehren und Schönheit starben, als Opfer des Bismarckschen Schandgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“. Ohne eine Miene zu verziehen, griff Pfannkuch in ein Schubfach und zog einen Artikel heraus, der schon in mehreren Städten das sofortige Verbot anderer Parteiblätter herbeigeführt hatte. „So viel Papier habt ihr hoffentlich noch, daß ihr den Artikel morgen drucken könnt, wenigstens für die Polizei und die Landbibliothek?“ — „Ja, Manufakturbogen sind genug da.“ 48 Stunden später traten wir alle pünktlich im Volksfreund-Stadtsystem an. In banger Furcht, daß der Artikel von der hohen Polizei oder der noch höheren Staatsanwaltschaft vielleicht übersehen sein könnte, wir also nicht in Ehren und Schönheit sterben, sondern ganz herkömmlich und schäbig dem Platz die Beine kommen, die die „Frankfurter Zeitung“ brachte. Wir atmeten auf, denn die „Frankfurter“ enthielt das Telegramm, dem zufolge der „Volksfreund“ in Kassel auf Grund des Gesetzes usw. usw. verboten worden sei. Gott sei Dank! Unsere Sehnsucht war erfüllt, wir waren wirklich brutal unterdrückt worden! Wir haben das Ereignis gebührend gefeiert, und ich darf sagen, daß wir den „Volksfreund“ gründlich beigelegt haben.

### Aus der Zeit des Sozialistengesetzes

Von Wilhelm Bod.  
In diesen Tagen wird über die Verfolgungen unter dem Sozialistengesetz und über alle damit in Zusammenhang stehenden Ereignisse viel geschrieben und geredet werden. Doch ich weiß, daß das nur der kleinste Teil von denen, die da leben und schreiben, sich ganz in den Geist der damaligen Zeit versetzen, und das derzeitige politische Milieu zu beurteilen vermögen.  
Die Zeit vor dem Sozialistengesetz war für jeden Sozialisten in mittleren und kleineren Städten und Orten fast unerträglich, weil wir in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts nur knapp einige Tausend über ganz Deutschland verstreute Mitglieber zählten. Es war der reich aufgelierten Bourgeoisie ein Leichtes gewesen, die wenigen Sozialisten in Licht und Flamm zu tun. Die als Kartten, Pfantasten, Umkürzler, ja als Auswurf der Menschheit hinzustellen. Sämtliche Zeitungen, die kritischen aller Konzeptionen von der Fänge herab, ebenso wie alle Vereine und Versammlungen beschimpften uns in gemeinster Weise. Es war wirklich kein Wunder, daß wir bei der allgemeinen geistigen Rückständigkeit so als eine Art Ausfänger betrachtet wurden, die man überall meiden mußte.

Nicht die Maßregelungen, Verfolgungen und Strafen, die auch schon vor dem Sozialistengesetz auf uns niedergefallen, waren das Schlimmste, sondern die Reaktionen als Mensch, die uns widerwärtiger. Wer das nicht selbst erlebt hat, wo er hinkommt, scheel angesehen zu werden, oder wenn er jemanden etwas fragt, eine billige, oft beleidigende oder auch gar keine Antwort zu erhalten, zu empfinden, daß jeder es meidet, sich neben einen zu setzen, oder aufsteht, wenn man sich hinsetzt, der kann kaum nachempfinden, was wir zu erdulden hatten. Diese Seelenqualen waren schwerer zu ertragen, als alle Verfolgungen. Gewiß, die Schärpen des preußisch-deutschen Obrigkeitsstaates, die polizeilichen und juristischen Handlanger des Trifoliums Bismarck — Puttkamer — Tessen dorfen haben furchtbar gehaßt. Sie haben das Schandgesetz in brutaler Weise angewandt, Ströme von Tränen der Frauen und Kinder der Verhafteten und Ausgewiesenen fließen sie an; Not und Elend haben sie über Tausende unserer Freunde gebracht. Und trotzdem war der Mut und die Hoffnung auf das Gelingen unserer heiligen Sache schon bedeutend gestärkt in uns als in den ersten Jahren der Bewegung. Bei Inkrafttreten des Sozialistengesetzes waren wir nicht mehr nur einige tausend Genossen wie zwanzig Jahre zuvor; wir waren nun doch schon viele Tausende geworden, gewöhnt an Verfolgung und geübt in Solidarität.

Als das Gesetz im Reichstag angenommen war, standen wir wie vor einem Unheil knirschenden Gewitter. Und es brach wie ein wild rasender Sturm über uns herein. So wild, daß selbst ein Teil unserer Führer etwas den Kopf verlor. Doch nur auf kurze Zeit! Dann standen wir wieder in fest geschlossener Kampflinie, froh und munter erfüllt von Kampfeslust und Kampfesmut, ja es war, als wenn die Genossen sich sagten: Nun er ist recht!

Zum Beweis, daß wir neben Mut und Kraft auch den Humor nicht verloren, will ich eine allerdings etwas anrüchliche Episode erzählen. Auf Grund des Sozialistengesetzes wurden alle Vereine und Versammlungen verboten, Familienräte vor ihren Familien, Kinder von ihren Eltern gerissen und aus der Stadt, wo sie geboren und wohnen, ausgewiesen. Weit über tausend Jahre Gefängnis- und Zuchthausstrafen wurden verhängt und „Verdächtige“ unter Briefzensur gestellt. Das bedeutete, daß jeder Brief und jedes Paket von der Post nicht an den Adressaten, sondern erst an die Polizei geliefert werden mußte, die die Sendungen öffnete und schnüffelte, ob etwas „Verdächtig“ darin enthalten sei. War das nicht der Fall, dann bekam es der Adressat zugesandt. Die Behörden trieben mit dieser Briefzensur einen tollen Unfug. Nun wollten wir aber mal der Polizei einen Streich spielen. Also verabredeten wir uns, an Paul Seige in Bönndorf, der unter Briefzensur stand, ein kleines Kistchen zu schicken. Es wurde dazu ein kleines Kistchen gehackt, und ein Freund setzte ein kleines Säufchen hinein. Darüber kamen Sägelpläne und oben drauf ein Zettel mit der Aufschrift: „Vorsicht! Die Bombe ist geladen.“ Das Kistchen ging nun wie gewöhnlich erst an die Polizei. Der Chef befiel einem Postboten, das Kistchen sorgfältig zu öffnen. Als der Deckel gelöst ist und der Deckel laut die Aufschrift: „Vorsicht! Die Bombe ist geladen!“ laut der Chef in die Ecke der großen Amisstube und befiel: „Nun greifen Sie langsam und vorsichtig hinein und holen Sie heraus, was darin ist.“ Was geschieht? Und der Postbote schreit: „Das ist ja gar keine Bombe.“ Das ist ja... „Was? Das ist ja so schandlos, antwortet der Chef — Abends erzählte der Postbote am Stammtisch selbst — wie Seige uns mittelste... „Das dummes Kameel“ mußte in die... reingreifen, da haben uns die Roten mal richtig angefahren.“



Man fand aber bei ihm nichts von dem kognitiven Kompro-  
mittenden Material. Er hatte es nämlich vorräthig in einem  
Koffer in der Corpora in ein Couvert gesteckt und unter seiner  
Deckung in den Briefkasten geworfen. Seine Tochter brachte es ihm  
ebenfalls im Morgen, nach dem die Kaiserliche Post es bei ihm ab-  
geholt hatte. Kaum war das Madel fort, als vier Mann der  
Gefängnisgarde bei ihm hausjuchen kamen. Resultat: O. O. — Wo  
sind die Sachen geblieben? Der Herr Kriminalwachtmeister  
war das während der Hausjuchung auf dem von der Frau ihm ange-  
gebenen Stuhl Platz genommen. Seine Trabanten schritten in der  
Richtung des Hinterste nach oben, ließen sogar durch eine herbei-  
geholtene weibliche Wirtsin bei der Frau eine Leibesvisitation  
vornehmen. Ohne Erfolg verschwanden sie wieder.

Des Rätsels Lösung?  
Die Frau hatte einen gewöhnlichen Stuhl, wie das damals  
üblich war, mit Kleiderstoff überzogen, weil der Kleiderstoff  
abgeworfen war. Darin waren von unten Adressen, Abrechnungen  
u. dgl. verborgen. Der Kriminalwachtmeister hatte während der  
ganzen Zeit auf dem gestohlenen Material gefesselt. Kein Wunder,  
wenn seine Trabanten es nicht fanden.

Bei einer anderen Hausjuchung erreichte sich die Frau, die ein  
kleines Kind im Kleiderstoffsitz hatte, so sehr, daß sie  
das Kleid zusammenbrach. Man legte die Frau aufs Sofa, und  
die Hausjuchung über machte Beamte nahm das Kind so  
lange auf den Arm, bis von seinen Kollegen auch der letzte Gegen-  
stand des Kinderbettes durchsucht war. Man empfahl sich  
respektvoll. Diesmal war der Säugling der „Siegelbewahrer“.

Es ist ganz unmöglich, alle derartigen Vorwände, die  
sich ereignen, und alle die Schnippen, die gerade die Frauen  
der Spitzelgarde schlagen, während der Heberreiser die Beamten oft  
finden machte, aufzuführen.

Zu einer Dreiflerfrau, deren Mann am nächsten Tage Ge-  
burtstag hatte und die gerade beim Kuchenbacken war, kam  
am nächsten Tage die Frau eines Genossen und bat sie himmelhoch, zwei  
Schichtstücke an sich zu nehmen, die bei einer Hausjuchung nicht ge-  
funden worden waren, weil sie in einem ausgehöhlten Weizenbrot  
geheim gehalten. Ihr Mann könne morgen zu der Corpora nicht  
kommen, da das Haus bewacht würde. Die Geburtstagsfeier  
würde nämlich sehr gern zur Corpora benutzt, um für über-  
wampelte Zusammenkünfte der Polizei einen plausiblen Grund  
angeben zu können. Als die Frau wieder gehen wollte, klopfte  
sie energisch an die Tür. Sie ließ einen halblauten Schrei aus,  
die andere aber legte die Finger auf die Lippen, ging zu ihrem  
Kuchentisch, legte etwas davon in die bereitstehende Bratpfanne,  
in die Mitte des zusammengefalteten Schichtstücks, nochmals Teig  
darauf und rief, als es zum zweitenmal energisch gegen die Tür  
klopfte: „Hannchen, mach doch mal auf!“ Als die Beamten schon  
hereintreten, schob sie rasch die Pfanne in den Bratofen. Die  
Beamten waren dieselben, die erst bei dem Besuch gehäuselt  
hatten, und begrüßten diesen mit einem höflichen „Ah!“ Die  
Frau mußte bleiben. Einer der Beamten eilte zum Bratofen und  
schob die Tür auf. Als er aber nur brennende Preßkuchen und die  
Pfanne mit dem Teig sah, meinte er boshaft: „Na, so lange man  
wachtet nach Kuchen kochen kann, kann es mit dem Arbeiter-  
stand nicht so schlimm sein. Wir Beamten können uns solchen Luxus  
nicht leisten.“ Die Dreiflerfrau hatte fallbüßig ein Kuchenstück  
mit Teig für einen Ehrenkuchen versehen und sagte ruhig:  
„Wundern Sie sich sonst noch etwas?“ „Nun,“ sagte während der  
eine Beamte los, „machen Sie nicht viel Federlesens, sondern geben  
Sie das heraus, was Ihre Freundin Ihnen überbracht hat. Wir  
und Kriminalbeamte der politischen Abteilung. Sie wissen, um  
was es sich handelt.“ „Ah, wenn Sie weiter nichts wollen,“ sagte  
lachend die Frau und stellte aus dem Küchenschrank einen flachen  
weißen Karton und stellte ihn auf den Küchentisch. Der eine  
Beamte öffnete und sah mit seinem Kollegen verdukt die darin  
liegenden Krawatten an. „Machen Sie doch keine Witze!“  
Inaugre der eine, Gelassen entgegnete die Frau: „Das sind keine  
Krawatten, sondern Krawatten, die mir meine Freundin zum morgigen  
Geburtstag meines Mannes besorgt hat.“ „Na, dann müssen wir  
hausjuchen.“ „Wenn Sie dazu gerichtlichen Befehl haben,“ ent-  
gegnete die Frau ebenso ruhig. Den hatten sie natürlich. Die  
Hausjuchung war eine sehr gründliche, ebenso die an beiden Frauen  
von einer herbeigeholten Hebamme vorgenommene Leibes-  
visitation. Inzwischen waren die beiden Kuchen leter braun und  
duftend aus dem Bratofen auf die Rechenmaschine plaziert worden,  
so daß die lieblichen Gerüche den neidischen Beamten in die Nase  
zogen. Die Freundin verprüfte doch etwas Herzklopfen bei der  
Anwesenheit, mit der die Genossin das Corpus der beiden  
Frauten unter die Nase setzte. Aber — sie regte sich unmäßig auf:  
die Befragung über die vorgenommene Hausjuchung, die die  
„Beschichte“ verlangte, lautete: „Gesunden wurde nichts.“

Am nächsten Morgen erlief die Genossin diese Be-  
schichte ihrem Mann auf den Geburtstagsstuden, erzählte ihm  
das Erlebnis und bat, den Kuchen wegen der „wertvollen Füllung“  
recht vorsichtig anzuschneiden. Er meinte: „So guten Kuchen hast  
du in unserer zwölftägigen Ehe noch nicht gesehen.“ Die  
„Füllung“ war ja etwas ramponiert und mitgenommen. Sie  
wurde abends zur Geburtstagsfeier in der Corpora von allen An-  
wesenden geprieselt, und nach dem das Geburtstagskind die Kuchen-  
schichtchen serviert hatte, wurde der Väterin ein donnerndes Hoch  
erbracht.

Aber nicht immer war es so einfach, das Ei des Kolumbus  
auf die Spitze zu stellen. Nicht nur Gefängnis riskierten die  
Frauen, die als Sachsaßgenossinnen den Männern in allen Geahren  
zur Seite standen, sondern sie ließen auch ihr Leben aufs Spiel,  
um ihren Mann vor dem Gefängnis zu bewahren.

Mit ist ein solcher Fall bekannt.  
Sie wählten im Seitenflügel. Vier Treppen. Das sechs-  
jährige Fräulein starrte atemlos in die Wohnung: „Mutter,  
die die dir neulich alle Kästen ungewöhnt haben, kommen schon  
wieder!“ Der Mann, ein Heimarbeiter für Kinderwäsche, springt  
von seiner Stoppmaschine auf und stellt seiner Frau eine gefüllte  
Neine Leberkuchentafel und Schlüssel zu, mit den Worten: „Auf  
den Boden!“ Im letzten Augenblick entwirft die Frau — die  
Bedentreppe hinauf. In der Bedentreppe stehend, hört sie die  
Worte des Kriminalwachtmeisters: „Ja, Meister, wir müssen noch  
einmal wiederkommen und Ihren Keller und Boden einer Durch-  
suchung unterziehen, die zu befehlen Ihre Frau neulich abtrifft.“  
In keiner Bewegung sagte der Genosse: „Meine Frau ist nicht  
hier, also kommen Sie nach dem Keller.“

Mit klopfendem Herzen schlüpfte die Frau durch die Boden-  
tür, sie vorsichtig hinter sich schließend, als schon der eine Beamte  
die Treppe heraufstapfte. Was nun, arbeitete es in dem Gehirn  
der Frau, die sich vorkam wie eine Maus in der Halle und keine  
Richtung sah. Alle Verschlüsse waren verschlossen. Sie öffnete den  
Keller und sah sich darin hilflos um. Inzwischen waren im  
Keller die geringen Vorräte von Holz und Kohlen umgepackt, das  
Wahrschiff revidiert, aber nichts gefunden. Man stieg wieder die  
Treppe empor. An der Wohnungstür angelangt, sagte der  
Genosse: „Na, nun suchen Sie wieder die Wohnung durch!“  
„Ain,“ antwortete der Wachtmeister, „erst den Boden, und wenn  
wir da das Gesagte nicht finden, haben wir noch immer Zeit,  
die Wohnung nochmals einer gründlichen Durchsuchung zu unter-  
ziehen.“ Unter Genosse hatte die größte Mühe, seine Anruhe zu  
verbergen. „Dann muß ich die Schlüssel holen,“ entgegnete er  
und öffnete die Wohnungstür. Ein Beamter blieb draußen, zwei  
folgten ihm auf dem Fuße. Er suchte und suchte, fand aber  
natürlich die Schlüssel nicht. „Sehen Sie,“ sagte der vorgefeste  
Beamte sarkastisch, „das habe ich mir gleich gedacht. Lassen Sie  
man das Suchen, Sie finden sie ja doch nicht. Krüger,“ wendete  
er sich an einen der Beamten, „holen Sie mal den Schlüssel.“

Der Angeredete lief eilfertig davon. „Ich glaube,“ sagte der  
andere höhnisch, „wir werden es nicht nötig haben, die Wohnung  
noch einmal zu durchsuchen. Auf dem Boden wird sich schon alles  
finden.“

Der Genosse hiß die Lippen aufeinander und schweig.  
Der Schloffer kam und öffnete mit einem Dietrich die Haupt-  
tür des Bodens.

„Welches ist Ihr Boden?“ fragte der Beamte. Der sah kaum  
nach beherrschende Schuttmacher zeigte, einen vorstehenden Fließ-

nach dem seinigen weisend, auf einen fremden. Dieser wurde ge-  
öffnet und der geringe Inhalt, sowie Fußböden und Dachsparren  
einer gründlichen Durchsuchung unterzogen.

Gesunden wurde nichts.  
Unser Genosse atmete auf. Da sagte der Kriminalwachtmeister  
prüfend: „Ja, Meister, war denn das auch Ihr Boden?“

„Na, durchsuchen Sie doch alle, dann ist er gewiß dabei,“ war  
die ausweichende Antwort. „Sehen Sie,“ wurde ihm erwidert,  
„jetzt werden Sie erregt. Das ist ein schlechtes Zeichen für Ihr  
reines Gewissen. Krüger, holen Sie mal den Hauswirt.“

Der Beamte stieg abwärts. Der Hauswirts gab das  
Spiel verloren und antwortete nicht mehr. Er bedauerte von  
Herzen seine arme Frau, die nutzlos so viel Angst ausstehen mußte.

Der Beamte kam ohne Hauswirt wieder. Er berichtete, daß  
er nicht zu Hause sei. Seine Frau habe ihm aber die Kleiderstücke  
über die Verteilung der Böden gegeben. Diese reichte er dem  
Vorgesetzten und fügte hinzu: „Der durchsuchte Boden ist es nicht,  
sondern der!“ Und er zeigte mit dem Finger auf das Blatt.

„Also dachte ich's doch,“ kam es von den Lippen des Vor-  
gesetzten. Der richtige Boden wurde geöffnet. Unserem Genossen  
drohten die Beine den Dienst zu verlassen. Er schloß die Augen  
und öffnete sie wieder, als der Beamte ihn höhnte: „Sehen Sie,  
das ist der richtige Boden. Da steht Ihr alter Schäferhund mit  
der doppelten Platte, den ich schon kannte, als Sie noch als Bild-  
schäfer im Keller wohnt.“

Der Gehörnte antwortete nicht, sondern suchte mit den Augen  
den Boden nach seiner Frau ab. Nichts war von ihr zu sehen.  
In dem schrägen Dach stand ein alter Bettkasten. Nur dahinter  
konnte sie sich verborgen haben.

Jetzt nahmen die Beamten den Kasten fort. Nun mußte die  
Bombe platzen.

Sie platzte — nicht. Auch die Stelle dahinter war leer.  
Der Genosse atmete auf. Aber wo in aller Welt war seine Frau  
geblieben? Er stand vor einem Rätsel. Mit den Worten „Wir  
erwischen Sie doch noch mal!“ überreichten sie die gewünschte Be-  
schönigung über die Erfolglosigkeit der Untersuchung und ver-  
schwanden.

Unruhig wanderte der Verlassene hin und her. Wo war  
seine Frau geblieben? Wie war es ihr möglich gewesen, sich und  
die Tasche in Sicherheit zu bringen, wo der Beamte vor der Tür  
stand und ein anderer Ausweg nicht war?

Eine halbe Stunde später erschien, Kopf, Bluse, Hände und  
Gesicht völlig befeuchtet, vollständig durchnäßt, kein Weib. Sie  
war, als sie die Beamten die Treppe heraufstiegen hörte, durch  
das schräge Fenster auf das Dach geklettert, die Schornsteinfeger-  
Laufstrecke entlanggerollt und hatte, zwischen zwei Schorn-  
steinen vor den Augen der Beamten verborgen, bei strömendem  
Regen mit der Tasche auf dem Dach gehockt.

Das war für eine Frau, die in der Jugend noch keinen Turn-  
unterricht gehabt hatte, dafür aber die langen Röcke der damaligen  
Mode trug, mehr als ein Wagnis.

Sie ist nicht die einzige.  
Auch an der Grenze, beim Schmuggeln des „Sozialdemokrat“  
und anderer verbotener Schriften, hat manche Frau die knallenden  
Flinten der Grenzsicherer sehr deutlich gehört. —

Wir leben in einer anderen Zeit. Jetzt ist es leichter, Sozial-  
demokrat oder Sozialdemokrat zu sein. Aber die Frauen sollten  
auch jetzt die Männer beschämen, die sich vor der Parteilichkeit  
drücken, welche einzelne überbürden und gewissenhafte Arbeit  
schwierig macht.

Hier und bei der Erziehung unserer Jugend zu freien  
Menschen können unsere Frauen und Töchter den Geschlechts-  
genossen, die in den zwölf Jahren des Sozialistengesetzes Leben  
und Gesundheit aufs Spiel setzten, nachsehen.

Freiwillige vor!  
Anmerkung der Redaktion: Wir verweisen bei dieser Ge-  
legenheit auf das loeben erscheinende Buch des Genossen Hoffmann:  
„Erinnerungen aus sozialistengesetzlicher Zeit.“

## Amtliche Geheim-Instruktionen bei dem Erlasse des Sozialistengesetzes

Von Theodor Müller-Breslau.

Der Graf zu Eulenburg, der preussische Minister des  
Innern, erließ am 22. Oktober 1878 an die königliche Re-  
gierung in Breslau einen Geheimvertrag, der die Aufgaben  
des neuen Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie be-  
handelte. Die Behörden wurden darin befehrt, welche Gesichts-  
punkte bei diesem Gesetz zu beachten seien. Dieser Erlaß sagte  
ihnen, daß der Zweck des Gesetzes erreicht werden soll, so müssen  
die Mittel, welche daselbst zur Abwehr der aus der sozialdemo-  
kratischen Agitation für die bestehende Staats- und Gesellschafts-  
ordnung erwachsenden Gefahr gewährt und mit Ernst und Ent-  
schiedenheit, nicht minder aber mit Umsicht und vollster  
Loyalität gebraucht werden. Es sei sorgfältig darauf zu  
achten, daß das Gesetz nicht gegen andere, als sozialdemokratische,  
sozialistische und kommunistische Bestrebungen angewendet werde.  
Gegen diese solle es auch nur Anwendung finden, wenn die in  
dem Gesetze angegebenen Merkmale ihrer Gemeingefähr-  
lichkeit vorhanden sind. Wenn hatten die herrschenden Ge-  
walten auf diese Einschränkungen Rücksicht genommen oder  
Loyalität walten lassen? Ausdrücklich wurde noch hervorgehoben,  
das Ziel müsse auf den Umsturz der bestehenden Staats- und  
Gesellschaftsordnung gerichtet sein; und der Weg der Gewalt  
müsse nachgewiesen werden können. Die Art und Weise der  
Agitation müsse in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere  
die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zutage  
treten. Bei den sozialdemokratischen Vereinen wurden diese  
Vorbedingungen nicht verlangt, diese seien sämtlich auszulösen  
und zu verbieten.

Hervorgehoben wird, daß die eingetragenen Ge-  
sellschaften, die eingeschriebenen Hilfs-  
kassen und die nicht eingeschriebenen selbständigen Kassen-  
vereine eine besonders sorgfältige Beobachtung und umsichtige  
Behandlung erforderten. Die zahlreichen brutalen Maßnahmen,  
Verfolgungen und Schließungen dieser Institutionen beweisen,  
daß es sich hierbei auch nur um schöne Worte handelte.

Das Verbot und die Auflösung von Verjam-  
lungen, Festlichkeiten und Aufzügen lag in den Händen der  
Ortspolizeibehörden. Den öffentlichen Aufzügen seien auch  
demonstrative Zeichen begünstigt gleich zu achten. Was  
haben sich auf diesen Gebieten die unteren Polizeibehörden nicht  
alles geleistet!

Zu dem Verbot von Druckschriften war man so gütig  
zu konsultieren, daß wissenschaftliche Werke im allgemeinen von  
dem Verbot ausgeschlossen seien. Sonst aber war der Willkür  
Tür und Tor geöffnet. Die von den Polizeibehörden vorläufig  
mit Beschlag belegten Druckschriften sollten innerhalb 24 Stunden  
der Landespolizeibehörde eingereicht werden, welche entweder  
die Wiederaufhebung der Beschlagnahme sofort anzuordnen oder  
das Verbot zu erlassen hatte.

Das Einsammeln von Beiträgen zu den im § 16  
des Sozialistengesetzes erwähnten Zwecken blieb den Polizei-  
behörden vorbehalten, unterlagen zu dürfen. Ausdrücklich lagte  
die zitierte Verordnung vom 22. Oktober 1878: „Es hat auch  
die Absicht bestanden, die mit der Heberwachung von  
Versammlungen betrauten Polizeibeamten in den Stand zu  
setzen, die sogenannten Teilsammlungen, falls sie in  
Versammlungen versucht werden sollten, zu verhindern. Diese  
Absicht des Gesetzgebers nahm jeder überwachende Beamte als  
sein Recht in Anspruch und verhinderte oder beschlagnahmte nach  
Herzenslust und die oberen Behörden deckten ihn in den meisten  
Fällen.“

Agitatoren konnte der Aufenthalt in bestimmten Orten  
oder Bezirken untersagt werden, doch mußten sie wegen Zuwider-  
handlung gegen die §§ 17 bis 20 des Sozialistengesetzes vor-  
bestraft sein; auch mußte das Gericht die Zulässigkeit der Auf-  
enthaltsschließung ausgesprochen haben. Aber man  
belegte noch das vorhin erwähnte Vagabondengesetz, auch ließ sich

der kleine Befragungszustand verhängen und man war schon  
so in der Lage, Mißliebige als Vogelfrei von Ort zu Ort zu  
hegen.

Gefängnisleuten kostete der Gewerbetrieb unter-  
sagt werden, wenn sie sich die sozialdemokratischen Bestrebungen  
in offener oder verdeckter Weise geschäftlich nutzbar machen  
und dies durch ein gerichtliches Verfahren ausgeschlossen worden  
sei. Doch war die Entziehung der Befugnis zur gewerbsmäßigen  
und nicht gewerbsmäßigen Verbreitung von Druckschriften und  
zum Handel mit solchen im Umherziehen durch § 24 des Gesetzes  
vom 21. Oktober 1878 in die Hände der Landespolizeibehörde  
gelegt.

Der sehr lange Erlaß enthielt noch Bestimmungen über die  
Publikation der Verbote, über die Publikationsorgane, An-  
forderungen über die auf Grund des § 26 eingeleitete Behörde-  
Kommission, darüber, daß der Weg des Verwaltungsrechts-  
verfahrens ausgeschlossen sei und ähnliche schöne Dinge.

Wörtlich schrieb der Minister: „Ich vertraue, daß bei der  
hervorragenden Bedeutung dieses Gesetzes für die öffentliche  
Ordnung und für die Sicherheit des Staates die königliche  
Regierung es sich angelegen sein lassen wird, mit regem Interesse  
und mit voller Aufmerksamkeit die ihr übertragenen wichtige  
Tätigkeit auszuüben und in gleichem Sinne die nachgeordneten  
Behörden anzuregen und zu unterstützen.“

Dieser Appell ist in Schlesien auf einen sehr empfang-  
lichen Boden, denn in dieser Provinz war Herr von Puttkamer  
Oberpräsident, der bald darauf preussischer Innenminister wurde  
und seinen Namen mit diesem Schmuckstück unauslöschlich  
verknüpft hat. Dieser unerhittliche Lobesred der deutschen  
Arbeiterklasse sorgte dafür, daß dieses Gesetz auch in dem ent-  
legenen schlesischen Amtsbezirk mit der brutalsten Schärfe ein-  
setzte und daß die Berichte pünktlich einliefen, die die Orts-  
polizeibehörden über den Stand der Bewegung in ihren Bezirken  
jedes Vierteljahr einzureichen hatten.

Am 12. November 1878 teilte Graf Eulenburg nach  
Schlesien den Beschluß des Bundesrats mit, in dem „das  
allseitige Einverständnis darüber zu konstatieren sei, daß in der  
Ausführung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Be-  
strebungen der Sozialdemokratie die Landespolizei- bzw. die  
Polizeibehörden der verschiedenen Bundesstaaten direkt mit-  
einander verkehren können und daß den Requisitionen gegen-  
seitig Folge zu geben sei.“

Doch etwas hatten die Väter des Sozialistengesetzes über-  
sehen, sie hatten vergessen, die in Deutschland völlig bedeutungs-  
lose anaristische Bewegung in das Gesetz hineinzuziehen.  
Dies hatten sie sehr schnell nach, indem sie durch allerlei  
unwahre Tatsachenmeldungen das Spießertum in Anarchisten-  
schreien verkehrten.

Inzwischen war Herr v. Puttkamer Minister des Innern  
geworden, dem es nicht gefallen hatte, daß die Genossenschaften  
und die freien Hilfskassen zwar eine besonders sorgfältige  
Beobachtung, jedoch eine umsichtige Behandlung erfahren sollten.  
Wie in vielen anderen Fällen, erwies er sich als der Schor-  
macher und die meisten Verfluchungen während den zwölf  
Jahren des Gesetzes dürften wohl ihm und Bismarck gegolten  
haben.

v. Puttkamer erklärte später im Reichstage bei der Be-  
handlung eines Breslauer Falles: „Gewiß werde das Sozialisten-  
gesetz streng, ja drakonisch angewandt. Das ist aber auch  
unser Schuldigkeit, denn wir haben dieses Gesetz nicht gemacht  
für die Sozialdemokratie, sondern gegen dieselbe.“

## Wilhelm Bloss Schicksale unter dem Sozialistengesetz

Unter den Männern, die das Sozialistengesetz in seiner  
ganzen Schärfe traf, stand Wilhelm Bloss in vorderster  
Reihe. Er hatte 1872 eine gut dotierte Stellung an einer lüter-  
schen Zeitung aufgegeben und war aus reinem Idealismus zur  
Sozialdemokratie gegangen. Wilhelm Bracke in Braun-  
schweig hatte ihn an das dortige Parteibüro berufen. Seine  
Einnahmen gingen sofort auf ein Drittel herab. Als Redakteur  
verschiedener Parteizeitungen hatte Bloss oft Gefängnisstrafen zu  
erleiden. 1877 kam er als Benjamin des Parlaments mit  
28 Jahren in den Reichstag, dem er mit wenigen Unterbrechungen  
bis 1918 angehört hat, erst als Vertreter für Reuß a. L., dann  
für Braunschweig.

Als im Oktober 1878 das Sozialistengesetz verhängt wurde,  
was Bloss Redakteur des „Hamburg-Altonaer Volks-  
blattes“. Sehr bald wurde dann auch das Weitererhalten  
dieses Blattes durch ein Dekret des Polizeigesetzes verboten. Bloss  
schlug nun dem Hamburger Verlage vor, eine Tageszeitung unter  
dem Namen „Gerichtszeitung“ herauszugeben. Diese Zeitung  
erschien 2 1/2 Jahre lang unter Leitung von Bloss und gewann  
fast 12 000 Abonnenten. Natürlich war die Redaktion sehr  
schwierig, weil ja die Forderungen des Sozialistengesetzes nach  
Möglichkeit umgangen werden mußten.

Am 28. Oktober 1880 erschien ein Polizeibeamter mit  
28 Ausweisdokumenten auf der Redaktion der „Gerichtszeitung“.  
Das gesamte Redaktions- und Expeditionspersonal und der Ver-  
leger der Zeitung erhielten „als Personen, von denen eine  
Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten  
sei, den Befehl, Hamburg in sehr kurzer Frist, in den meisten  
Fällen schon innerhalb 24 Stunden, zu verlassen. Die Zahl der  
ausgewiesenen Familien stieg allmählich bis auf 311. Die oft  
gehörte Behauptung der 12 Jahre des Sozialistengesetzes als des  
Halbenzeitalters der Sozialdemokratie traf mehr als auf die  
bekanntesten Führer auf die vielen Namenlosen zu, die in jener  
Zeit verzweifeltsten Kampfes die größten Opfer gebracht, manch-  
mal sogar ihr Leben eingeseht haben. Auch Wilhelm Bloss war  
bravlos geworden. Angebote, in denen ihm zugemutet wurde, für  
eine gesicherte Existenz die Brüder in der Not zu verlassen, schlug  
er aus und übernahm zeitweilig die Expedition einer „Sozial-  
politischen Korrespondenz“, für die er eigenhändig  
Tausende von Kreuzbändern anfertigen mußte.

Die zweite Etappe für Bloss war die Herausgabe des  
„Norddeutschen Wochenblattes“ für Bremen und  
Wilhelmshaven. Das Blatt begann am 2. August 1883 zu  
erscheinen. Als Bloss später einem Rufer nach Stuttgart  
folgte, hatte er eine so treue Anhängerzahl in Bremen gewonnen,  
daß noch im Sommer 1927, beim Tode von Wilhelm Bloss, sein  
Gedächtnis bei manchem alten Parteigenossen lebendig war. Die  
dritte Etappe seiner Tätigkeit während der Zeit des Sozialisten-  
gesetzes war das „Berliner Volksblatt“, das zum ersten  
Male am 10. Mai 1884 erschien. Die Redaktion war in der  
Zimmerstraße 44 in zwei kleinen Stubchen untergebracht. Aus  
diesen kleinen Anfängen ist heute das große Parteienternehmen  
des „Vorwärts“ geworden.

Nebenher ging die Tätigkeit im Reichstag, die durch die  
kündige Heberwachung durch Spitzel außerordentlich  
erschwert wurde. Diese zweifelhaften Gefellen folgten auch den  
Freunden der bespitzelten Abgeordneten. Als Bloss einmal einen  
Spitzergang mit Namen, dem späteren ersten Redakteur der  
„Woch“, der damals Hauslehrer war, unterkommen hatte,  
wurde im Zimmer von Dahms, der selbst abwesend war, eine  
Hausjuchung gehalten. Es wurde zwar nichts gefunden, aber  
Dahms wurde nach diesem Vorgange aus seiner Stellung ent-  
lassen. Auf seine Beschwerde erwiderte ihm der Polizeipräsident  
v. Madai: „Vermeiden Sie den Verkehr mit Sozialdemokraten,  
dann werden solche Dinge nicht vorkommen.“

Während der Wirksamkeit von Bloss in Braunschweig war  
eine besonders schwierige Agitationsarbeit in den Bezirken zu  
leisten. „Weite Märkte, oft bei schlechtem Wetter, schlechte  
Quartiere, mangelhafte Verpflegung, Feindseligkeit der Be-  
völkerung, angebotene und wirkliche Tätigkeiten bei fanatischen  
Bauern, diese Agitationsarbeit durchweg unentgeltlich geleistet“,  
so beschreibt Bloss die Tätigkeit der Sozialdemokraten, die damals  
den Grund zu der heute erklommenen Vormachtstellung der Sozial-  
demokratie im Freistaat Braunschweig legten. Die Ungeheuer-  
kraft in Braunschweig erliefen Bloss auf einem Bogen mit



## Der Harem eines polnischen Großgrundbesizers

Unter der Bevölkerung in dem nördlichen Teil der Kaschubei sollte man sich seit geraumer Zeit unglaubliche Geschichten, die in der Brennerei der Domäne Lapiu, Kreis Karthaus, abspielten. Im Hauptpunkt des Interesses standen der jetzige Herr Domäne, Glowacki, und seine junge und schöne Witwensfrau, die Ciemięga. Beide hatten sich nun in diesen Tagen vor dem Kreisgericht in Stargard zu verantworten; der 66jährige Glowacki wegen Massenerschändung von jungen Mädchen, die zwanzigjährige Witwensfrau wegen Zutreibung von Opfern.

Glowacki wohnte statt im Herrenhause in der Brennerei, wo seine des Lichts scheuenden Schandtatzen ungestört ausüben konnten. Hierher brachte ihn die Ciemięga, die als Kind von einem Händlaren nach Jerusalem verschleppt worden war und in einem verwerflichen Hause die schlimmsten Verwerflichkeiten in einem orientalischen Hause gelernt hatte, junge Mädchen — zum Teil noch im Alter von 12 bis 15 Jahren — zu verschleppen, ihnen die Augen auszukratzen und sie zu verkaufen, worauf dann die wüsten Orgien veranstaltet wurden. Falls eine nicht willig war, wurde Gewalt angewendet. Die Ciemięga unterhielt stets frische „Kaltfleisch“-Nachfuhr Beziehungen mit mehreren Kupplerinnen in Pommerellen, die ihr für Geld die Ware besorgten. Das meiste „Kaltfleisch“ lieferten Bromberg und Dirschau. So wurden unter anderem im Oktober d. J. die 16jährige Kwiatkowska nach Lapiu „zur Arbeit engagiert“. In der Domäne angekommen, wurde die Kwiatkowska gebadet und vollkommen entkleidet dem alten Wüstling in die Arme geworfen. Ebenso eine gewisse Brodzka und viele andere Mädchen, die zum Teil erst von der Witwensfrau in der „Arbeit“ unterworfen wurden, wenn sie noch gar zu naiv waren. An vielen Exzessen beteiligten sich der Großgrundbesitzer und seine Witwensfrau gemeinsam.

Soweit die Anklage. Die Zeugenausagen dauerten mehrere Stunden und fanden hinter verschlossenen Türen statt. Die 31jährige Ciemięga wurde zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt, der alte Sadist kam mit acht Monaten Gefängnis davon.

## Schülermordprozeß in Essen

Was weitere Zeugen ausfagen

Am Freitag wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Wie vorhin im Verlauf der Verhandlung mitteilte, soll die Zeugenvernehmung über den reinen Tatbestand bis Montag abgeschlossen sein und am Dienstag ein letztes Mal stattfinden. Am Mittwoch soll die prozessualische Seite des Falls erledigt werden. Dem Gericht sind zahlreiche anonyme Briefe zugegangen, in denen sich unbekannt Schreiber als die eigentlichen Täter Helmut Daube bezeichnen.

Als erster Zeuge wurde am Freitag der bei dem Pflasterer als Angestellter als Gärtner beschäftigte Invalide Nowalski vernommen, der das von dem Angeklagten angelegte Grab bei einer Diebstahlsvernehmung gefunden hat. Er behauptet, das Messer sei so unheimlich gewesen, daß er es kaum hätte übersehen können, es habe wie ein Stück faules Holz ausgesehen. Der Zeuge verneint mit großer Bestimmtheit die Frage, ob der Angeklagte, daß nun irgendeiner Seite an ihm herantreten worden sei, das Messer zu verstellen. Auf den Vorhalt des Staatsanwaltes an Hufmann, daß er das Messer in der Hand seiner ersten und zweiten Vernehmung hätte zeigen sollen, erwidert der Angeklagte, daß er dem Messer selbst keine besondere Bedeutung beigemessen habe, da als Hauptbelastung immer die Pistolen bezeichnet worden seien. Der Zeuge erwidert, daß er im Trauerzimmer der Schule die Schuhe des Angeklagten gesehen habe, die er abgewaschen und getrocknet habe, während er ihnen die Sohlen abgewaschen zu sein. Die Sohlen und der Mantel des Angeklagten jedoch waren unvertreten.

Es wird dann die Gladbecker Telegraphenanstalt in Schmeperstraße vernommen, die in der Nacht zwei Telefonverbindungen hergestellt hat. Ihre Auslage ruft keine Bewegung im Zuschauerkreis hervor. Zeugin: Um ein Uhr nachts etwa rief die Gastwirtin Frau Weydenbrink an und bat um Hilfe, weil vor ihren Fenstern drei wilde Kerle ständen, die ihr die Scheiben einschlugen und mit ihren Messern in der Hand herumstülpelten. Erster riefen die Männer, die völlig betrunken waren, würde morgen aus. Die Zeugin erklärt weiter, daß der zweite Anruf um 6 Uhr von dem Arzt Dr. Lütler erfolgt sei. Er habe die Nummer von Rektor Kleiböhmer, dem Vizepräsidenten des Schützenvereins, verlangt. Da niemand an den Apparat kam, habe er Dr. Lütler eine Verbindung mit Dr. Witterling geben lassen. Die Zeugin hat dieses Gespräch mit angehört. Lütler habe erzählt, daß Helmut Daube ermordet worden sei und Karl Hufmann mit ihm zusammen auf dem Kommerz war. Die Zeugin hat dann in der Zwischenzeit versucht, Rektor Kleiböhmer an den Apparat zu bekommen; das gelang ihr schließlich. Karl Hufmann habe nach seiner ganzen Weile an den Apparat gekommen. Dr. Lütler habe sich vorgestellt und zu Karl Hufmann gesagt, ein Freund Daube liege in seinem Hause vor der Tür seiner herrlichen Wohnung. Er sei tot. Darauf habe der Angeklagte mehrere Male gefragt: Helmut Daube? Was? Daube ist tot? Die Zeugin hatte den Eindruck, daß Hufmanns Überzeugung über die Schicksalsnachricht durchaus echt war. Der Vorsitzende weist den Zeugen Dr. Lütler daraufhin, daß er die Zeugin habe, Hufmann habe sich sehr bald auf seinen Anruf erwidert. Diese Aussage stimmt aber mit der Erklärung der Telefonistin nicht überein. Der Zeuge bleibt dabei, daß Hufmann sich sofort gemeldet habe.

Unter großer Spannung wird dann die Mutter des Ermordeten, Frau Rektor Daube als Zeugin ausgerufen. Sie behauptet, daß sie in der Nacht dreimal um Hilfe habe rufen hören. Ihr Mann sei um 14 Uhr aufgestanden und habe festgestellt, daß Helmut noch nicht da war. Die Zeugin will nach den Hilferufen gehört haben, daß jemand mit einem Messer weggegangen war. Sie hält diese Behauptung auch für richtig, als der Angeklagte Hufmann erklärt, nach seiner Erinnerung habe Frau Daube ihm am nächsten Morgen erzählt, sie habe jemanden um das Haus herumlaufen hören. Nach der Aussage der Zeugin hat Karl Hufmann am Morgen nach der Mordtat, als er bei ihr im Hause erschien, sehr beizogen um sie zu sprechen. Er habe in mitleidigem Ton gefragt, ob er etwas für sie tun könne, ob sie eine Deute brauche. Dann sei er aus dem Zimmer gegangen. Als er wieder herein kam, habe er gesagt: Frau Daube, ich bin schuld, ich hätte Helmut nicht in die Hand nehmen lassen sollen. Die Zeugin ist sehr davon überzeugt gewesen, daß Hufmann nicht der Täter war. Allerdings habe er kein einziges Wort der Teilnahme und kein Wort des Bedauerns laut werden lassen. Hufmann habe nur an sich gedacht, sei dann sehr nutzlos geworden und habe schließlich erklärt, er müsse nach Hause, weil seine Tante sich so unheimlich aufregt. Beim Abschied sei er auf sie zugegangen und habe sie gefragt, ob er wiederkommen dürfe. Als die Zeugin das bejahete, habe Hufmann ihr die Hand gegeben und eine Verbeugung gemacht. Er sei aber nicht wiedergekommen.

## Wild-West in Berlin-West

Ein verwegener Banditenstreich ist am Donnerstagabend im Pelzgeschäft von Biber am Kurfürstendamm in Berlin verübt worden. Vor dem Geschäft, dessen Schaufenster durch große Scheinwerfer erleuchtet sind, fuhr ein sehr elegantes Privatauto vor. Aus dem Wagen stieg ein sehr gut angezogener Mann, der ein in Papier gewickeltes Paket unter dem Arm trug. Dieses Paket, in dem sich, wie später festgestellt wurde, ein schwerer Stein befand, schmeißerte er, trotzdem der Bürgersteig vor dem Pelzgeschäft nicht beleuchtet war, plötzlich in die Scheinwerferstrahlen. Dann sprang er in die Auslage und ergriff einen Pelz von sehr großem Wert. Auf das Klirren der Scheiben hin eilte der Ju-

haber des Geschäfts hinzu. Als der Verbrecher ihn kommen sah, stürzte er sich mit dem Pelz in der Hand wieder in das Auto, dessen Tür offengeblieben war. Der Wagen fuhr davon und entkam.

Orgien veranstaltet wurden. Falls eine nicht willig war, wurde Gewalt angewendet. Die Ciemięga unterhielt stets frische „Kaltfleisch“-Nachfuhr Beziehungen mit mehreren Kupplerinnen in Pommerellen, die ihr für Geld die Ware besorgten. Das meiste „Kaltfleisch“ lieferten Bromberg und Dirschau. So wurden unter anderem im Oktober d. J. die 16jährige Kwiatkowska nach Lapiu „zur Arbeit engagiert“. In der Domäne angekommen, wurde die Kwiatkowska gebadet und vollkommen entkleidet dem alten Wüstling in die Arme geworfen. Ebenso eine gewisse Brodzka und viele andere Mädchen, die zum Teil erst von der Witwensfrau in der „Arbeit“ unterworfen wurden, wenn sie noch gar zu naiv waren. An vielen Exzessen beteiligten sich der Großgrundbesitzer und seine Witwensfrau gemeinsam.

Soweit die Anklage. Die Zeugenausagen dauerten mehrere Stunden und fanden hinter verschlossenen Türen statt. Die 31jährige Ciemięga wurde zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt, der alte Sadist kam mit acht Monaten Gefängnis davon.

## Ein Benzinbehälter der „Latham“ gefunden

Am Mittwochabend ist in Balderund der norwegische Motorjäger „Leif“ mit einem Benzinbehälter der „Latham“ an Bord eingetroffen. Der Behälter wurde am Sonntagabend etwa auf der Höhe von Drammen gefunden. Der Tank, auf dem der Name des Flugzeuges angegeben ist, und der 600 Liter Benzin faßt, enthielt noch etwa 30 Liter Benzin, wies jedoch keine Ventile und Schrämmen auf. Auf der Aluminiumwand des Behälters fand man einige Bleistiftaufzeichnungen, die jedoch so stark verwischt sind, daß man sie bisher noch nicht entziffern konnte. Kapitän Rißer Larsen erklärte, daß dieser Fund die Theorie bestätige, daß die „Latham“ nicht weit von der norwegischen Küste ins Meer gestürzt sein müsse. Auf das Eis könne die Maschine nicht aufgeschlagen sein, da der Tank sonst zweifellos zertrümmert worden wäre.

Die norwegische Regierung hat den 14. Dezember, an welchem Tage Amundsen seinerzeit den Südpol erreichte, zum Gedenktag für den Polarforscher aussersehen.

## Ozeanflieger Mac Donald verschollen

In London hat man nunmehr alle Hoffnung aufgegeben, daß sich der britische Flieger Mac Donald, der am Mittwoch Neufundland mit dem Ziele London in einem Kleinflugzeug verlassen hat, noch am Leben befindet. Es wird jedoch immerhin auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Mac Donald von einem Schiffe ohne Radio gerettet wurde und in irgendeinem abgelegenen Teile Irlands oder Schottlands gelandet sei, ohne daß es ihm bisher möglich gewesen wäre, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen.

## Über die Welt lacht

### Die unreine Bestie

Ein amüsanter Prozeß, in dessen Mittelpunkt ein junger Panther stand, fand unlängst vor dem Friedensrichter des französischen Städtchens Isle Adam am Oise statt. Der jungen und schönen Frau Renet Tener war vor einigen Monaten von einem Bekannten nach seiner Rückkehr aus Guinea ein junger Panther verehrt worden, den sie Cartouche taufte und in einem schönen Käfig bei sich aufnahm. Damit war aber der Bürgermeister von Isle Adam nicht einverstanden; er verlangte auf Grund einer alten Gesetzesvorschrift, daß die junge Dame die „unreine Bestie“, wie er den Panther nannte, aus ihrem Hause entferne. Frau Tener lehnte das ab; die Sache kam so vor den Richter.

An der Verhandlung nahm fast ganz Isle Adam teil. Eine Ladefahrer jagte die andere. Während der Bürgermeister behauptete, die Bestie brülle und stinke, machte seine tierliebhabende Widersacherin darauf aufmerksam, daß man in einer Entfernung von 4 Metern vom Käfig nicht den leisenest Geruch verspüre; überdies brülle der Panther nicht, sondern „miaue“ nur. Der Verteidiger der Tierliebhaberin warf dem Bürgermeister von Isle Adam vor, daß er seine Amtsbefugnisse überschritten habe. Er erinnerte u. a. an einen bekannten Maler, der fünf Schakale, einen Affen und eine „geähmte“ Languste bei sich beherrbergt habe. Das Gericht verurteilte die Tierfreundin Frau Tener zu zwei Francs Geldstrafe. Da die Verurteilte Berufung einlegte, wird der Prozeß noch einmal in aller Öffentlichkeit aufgerollt werden. Der Panther, „das liebe Tierchen“, wie ihn seine Besitzerin nannte, läßt sich gegenwärtig in der Schaufensterauslage eines Pariser Pelzwarengeschäftes bestaunen.

### Anno dazumal

Im Jahre 1738 wurde in Frankreich die Leibkammer der Königin durch den Grafen von Maillé als Erziehlerin der vier jüngsten königlichen Prinzessinnen in deren Gegenwart — setzen durfte. Einer gewöhnlichen Leibkammer wäre das nicht gestattet gewesen.

Die in Berlin herausgegebenen „Erinnerungsbilder“ brachten 1816 folgende latonische Notiz: „In Hannover hat man den Offizieren das Heiraten verboten und in Bayern den Nachtwächtern. Man weiß nicht warum.“

Der Rat der Stadt Lüneburg erließ im Jahre 1702 ein geharnischtes Edikt gegen das Spazierengehen, zumal gegen das „verdächtige Spazierengehen“ junger Leute am Abend und des Nachts, das „ernstlich ein für allemal verboten wird“. Die Strafen sollen des Nachts fleißig visitiert werden und jeder Uebertreter des Verbotes in Haft kommen und bestraft werden. Da das Edikt geholfen hat, ist nicht bekannt geworden, doch hat sich sogar ein Geißlicher gegen das Edikt aufgelegt, indem er der Aufforderung, es von der Kanzel zu verlesen, nicht nachkam, sondern dazu schriftlich vermerkte, daß er solches „als ein unziemendes Anmuten von der Stadt halte“.

In Berlin wurde 1846 ein Wirtschaftslokal polizeilich geschlossen, weil dort Mädchen öffentlich Zigarren geraucht hätten. Heute müßte man deshalb sämtliche Lokale schließen.

## Nordpolfahrten des Zeppelins

Die Gesellschaft für Erforschung der arktischen Gebiete unter Leitung von Frithjof Nansen hat beschlossen, daß eine große wissenschaftliche arktische Expedition im Laufe des kommenden Sommers bestimmt vor sich gehen soll. Zu der Expedition soll der „Graf Zeppelin“ verwendet werden, den die deutsche Regierung der Gesellschaft für drei Langfahrten zur Verfügung gestellt hat. Dr. Ekener, der das Schiff selbst führen soll, ist der Ansicht, daß das Luftschiff von Haparanda bis zum Nordpol zwanzig Stunden brauchen wird. Da das Luftschiff ohne Schwierigkeit sich zehn Tage in der Luft halten könne, berechnet man, daß man viele und lange Fahrten rund um das Polargebiet wird machen können, ohne inzwischens nach Haparanda zurückkehren zu müssen.

## Zeppelin-Flugverkehr Europa-Amerika

Dr. Ekener steht in Verhandlungen mit amerikanischen und deutschen Banken über die finanzielle Grundlage des regelmäßigen Zeppelin-Flugverkehrs Europa-Amerika. Er beziffert das erforderliche Kapital auf 14 Millionen Dollar, von denen 8 Millionen für den Bau von vier neuen Luftschiffen, die noch größer als der „Graf Zeppelin“ sein sollen und die übrigen 6 Millionen für den Bau von Landungsplätzen in Amerika und Europa veranschlagt werden.

Bei den Besprechungen in Amerika war auch erwähnt worden, daß der zukünftige europäische Luftschiff-Abflughafen in der Nähe von Basel auf deutschem Gebiet liegen solle. Dr. Ekener versichert, daß Friedrichshafen auch in diesem Fall die Werkstätten bleiben werde und allein auf vier Jahre Beschäftigung bekomme, wenn vier Schiffe des beschriebenen neuen größeren Typs auf Stapel gelegt würden. Der preussische Innenminister Gezeßtaft versichert, daß auch in der Nähe von Friedrichshafen geeignetes Gelände für den Startplatz der Dzeanflieger vorhanden und für spätere Zeit sichergestellt sei.

## Schweres Bergwerksunglück

In dem großen badischen Kalibergwerk Buggingen bei Freiburg i. Br. ereignete sich durch Abbruch einer großen Salzschicht ein schweres Unglücksfall. Sechs Arbeiter wurden verschüttet, von denen einer sofort getötet wurde. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt.

## Die Pariser Unglücksstätte

Der zuerst nur in ungenauer Form bekannt gewordene Einsturz eines siebenstöckigen Hauses in Vincennes erweist sich nach den neuesten Berichten als eine der größten Katastrophen dieser Art, die seit Jahrzehnten zu verzeichnen sind. Die Zahl der Todesopfer wird auf 27 geschätzt. Bisher sind acht Tote geborgen. Nur drei Arbeiter konnten sich im Augenblick des Einsturzes retten. Ein vierter sprang aus dem ersten Stock und kam mit leichten Verletzungen davon. Besondere Teilnahme erweckt die Lage eines Arbeiters, dessen Kopf und Rumpf zwar bloßgelegt, dessen Beine jedoch bisher nicht aus den ihn umgebenden Schuttmassen befreit werden konnten.

Der Unternehmer wird immer noch von der Polizei festgehalten. Der Untersuchungsrichter wird gegen ihn die Klage wegen fahrlässiger Tötung erheben.

Erstürternde Szenen spielten sich an der Unglücksstätte ab. Der Platz ist von Angehörigen und Freunden der Opfer und der Vermissten umrandet, die voll Zagen den Ausgrabungsarbeiten folgen. Die Feuerwehrleute und freiwilligen Helfer sind außerordentlich erschöpft, da sie sich seit vorgestern abend keine Ruhe gegönnt haben. Ein junger Arbeiter Rizelli, der zum größten Teil verschüttet ist, lebt noch. Es besteht die Hoffnung, ihn innerhalb einiger Stunden zu befreien. Die Leichen der Opfer sind im Stadthaus von Vincennes aufgebahrt.

### Ein Bürokratenstückchen

In der Nähe von Maastricht liegt an der belgischen Grenze der Ausflugsort Fringshaus. Vor dem Orte befindet sich eine Autohaltestelle. Die deutsch-belgische Grenze verläuft quer über den Platz, der als Haltestelle dient. Hier lag eines schönen Tages ein Dr. Scherzer auf einem Stuhl; zwei Beine dieses Stuhles befanden sich auf deutscher, zwei auf belgischer Seite. Ein anderer Maler ging dieser Stuhl wohl ganz auf belgischer Seite gestanden haben. Die Folge dieses Vergehens war, daß Dr. Scherzer vom Amtsgericht in Mienichau zu 30 Mark Geldstrafe wegen „Grenzvergehens“ verurteilt wurde. Die Strafkammer in Maastricht hob als Berufungsinflanz das Urteil auf. Die Sache ging aber an die Revisionsinstanz, an das Oberlandesgericht in Köln. In der Verhandlung führte dieser Tage der Staatsanwalt aus, daß der Grenzübertritt den Inhabern der kleinen Grenzausweise nur an den Stellen gestattet sei, wo sich Haltestellen der Eisenbahnen, der Elektrischen oder der Kraftwagen befinden, jedoch mußten die Haltestellen hüben und drüben sein. Der Angeklagte beantragte Zurückweisung der Sache an die Vorinstanz zwecks Prüfung der Frage, ob diese Voraussetzung zutreffend sei. Das Oberlandesgericht hat die Urteilsverurteilung ausgesetzt. Man hat es hier wohl mit einem der tollsten Bürokratenstücke zu tun, die je vorgekommen sind.

## Der Bulle als „Opfer der Republik“

Eine ungemein lustige Geschichte hat sich kürzlich im Kreise Belgrad in Ostpreußen zugetragen. In der Ortschaft Soltow hatte sich die Rittergutsbesitzerin Frau von Wodtke, geb. v. Henrich beharrlich geweigert, die Schulbeiträge zu bezahlen. Schließlich sah sich die Behörde gezwungen, einen strammten Bullen zu pflanzen und zur Versteigerung zu stellen. Zum Versteigerungstermin hatte sich eine stattliche Anzahl von Interessenten eingefunden — nur der Bulle ließ vorerst auf sich warten. Wer beschrieb das Erträumen der Wartenden, als das stattliche Tier schließlich am Maul und am Schwanz bekränzt vorgeführt wurde! Frau von Wodtke hatte angeordnet, daß ihr Bulle als „ein Opfer der Republik“ zum Versteigerungstermin geführt werden solle. Der betrannte Bulle wurde von einem Belgrader Fleischermeister erstanden und in seinem vollen Schmuck zur Schlachtbank geführt.

## Auch ein „Kulturdokument“

Das Marktgemeindevorstand Weiz in der Oststeiermark hat dieser Tage in seinem Wochenblatt folgende „Aundmachung“ veröffentlicht: „Die Besitzer von Hündinnen werden aufgefordert, diese Tiere während der Dauer der Laufigkeit strengstens zu verwahren, da es aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit nicht mehr gebuldet werden kann, daß sich auf den öffentlichen Plätzen und Straßen zwischen diesen Vertretern der vierbeinigen Rasse die pikantesten Szenen abspielen. Die Polizei ist beauftragt, solche Hündinnen rücksichtslos einzufangen und, nur gegen Erlag einer Geldstrafe von 10 Schilling aufwärts dem Besitzer wieder zurückzugeben.“

